Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 13 Pf. f. d. mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Fernrufe: (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Red.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonten: Commerz- u. Privat-Bank Halle; Friedmann & Co., Halle; Kreisbank d. Saalkreises, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 43 Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Sonnabend, 23. März 1929 | 9. Jahrgang * Nr. 70

Erfolgreicher Schlag gegen Chemiekapital!

Eine große Bresche in die Bitterfelder Hochburg der Reformisten geschlagen

Die Opposition schlägt die Reformisten

bei der Betriebsrätewahl auf dem Griesheim-Konzern der J. G. Farbenindustrie

(Eig. Drahtm.) Bitterfeld, 23. März.

Die gestrigen Wahlen auf den Werken des Griesheim-Konzerns der J. G. Farbenindustrie brachten der Opposition einen vollen Erfolg. Insgesamt wurden 3004 Stimmen abgegeben. Diese verteilen sich folgendermaßen:

	Opposition	Reformisten	Gelbe	Ungültig
Werk Süd	1002	439	116	23
Mainthal	87	45	7	4
Säurefabrik	252	220	31	9
Nord	368	310	79	12
	1709	1014	233	48

Der bisherige Betriebsrat bestand aus vier besonderen Betriebsräten für die einzelnen Werke, von denen drei vollkommen von den Reformisten beherrscht wurden. Die Werksleitungen versuchten, unter Zustimmung der Krause und Lebbin, die bisher bestehenden vier Betriebsräte in einen Betriebsrat zusammenzulegen, um dadurch die Mehrheit für alle Werke in die Hände der Reformisten zu spielen, mit denen sie ja bisher glänzend zusammengearbeitet hatten. Jetzt hat die Opposition, auch wenn die Reformisten mit den Gelben zusammengehen, mit rund ⅔, oder 500 Stimmen, die absolute Mehrheit. Dieser Erfolg ist besonders deswegen bedeutsam, weil die reformistische Bureaukratie in der Mehrzahl der bisherigen Betriebsräte feste Stützpunkte hatte, mit den schmutzigsten Mitteln gegen die Opposition arbeitete und die Opposition selbst, besonders in der Säurefabrik und im Werk Nord, verhältnismäßig schwach verankert war.

*

Diese offene Auseinandersetzung zwischen Reformismus und revolutionärer Gewerkschaftsopposition hat gezeigt, daß das bisherige Verhältnis zwischen Opposition und Reformismus, wie es sich in den unter Leitung der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer bisher zusammengestellten Betriebsräten ausdrückte, keineswegs dem realen Kräfteverhältnis zwischen Reformismus und Opposition in den Betrieben entsprach. So wie hier ist es auch in allen anderen Fabriken und Werkstätten Mitteldeutschlands. Überall hat es die reformistische Bureaukratie durch den Druck ihres Gewerkschaftsapparates verstanden, sich in den Betriebsräten einen ihrer tatsächlichen Kraft in den Betrieben nicht entsprechenden Einfluß zu erhalten. Ueberall ist es also möglich, durch den offenen Kampf der Opposition gegen den Reformismus dieses Verhältnis zu korrigieren und damit aber gleichzeitig auch die im Interesse der Revolutionierung der Arbeitermassen notwendigen Auseinandersetzungen zwischen Opposition und Reformismus in die Betriebe hineinzutragen.

Schon aus diesen Feststellungen ergibt sich die unbedingte Richtigkeit der von der Kommunistischen Partei in der Gewerkschafts- und Betriebsrätefrage vorgenommenen Schwenkung zum offenen Kampf gegen den Reformismus.

Der Erfolg der Opposition im Bitterfelder Bezirk ist aber noch aus den verschiedensten Gründen besonders hoch zu bewerten. Zunächst haben die Reformisten mit viel mehr Aufwand an Material und Kraft den Kampf gegen die Opposition führen können als diese gegen sie. Erst am Tage der Wahl verbreiteten sie ein gedrucktes Flugblatt, in dem nicht ein sachliches Argument enthalten war und dem Spitzenkandidaten der Opposition in der gemeinsten Weise Verleumdungen angedichtet worden waren. Man log zum Beispiel, Genosse Thiele sei zu feige gewesen, den 1. Mai zu feiern, sprach davon, daß sich die Opposition vor den „verwesten Parteifarren" der KPD. spannen lasse und daß die Belegschaftsmitglieder „keiner bankrotten Parteiparole" folgen werden.

Jeder Griesheim-Arbeiter weiß, daß alles das, was im Flugblatt gegen die Kommunistische Partei sowie gegen die revolutionäre Gewerkschaftsopposition gesagt wird, auf die korrumpierten reformistischen Vertrauensleute und Gewerkschaftsbonzen zurückfällt.

Die Belegschaftsmitglieder haben ihnen dafür die Quittung ausgestellt. Der Bankrott liegt, wie das Wahlergebnis zeigt, vollkommen auf der Seite der Reformisten.

Der Ausgang der Wahl bedeutet also einen erfolgreichen Schlag gegen die reformistischen Angriffe, die schon seit langer Zeit mit größten Mitteln gegen die Kommunistische Partei geführt werden. Er bedeutet aber weiter eine energische Kampfansage der Belegschaft an das Chemiekapital. Der Griesheim-Konzern, ein Teil des riesigen deutschen Chemietrustes, ist mit eine der wesentlichsten Grundlagen des deutschen Imperialismus und eine der größten Werkstätten für den kommenden Krieg. Im Kriege aus dem Boden gestampft, sind diese Werke so organisiert, daß sie im Zusammenhang mit den anderen Unternehmungen der J. G. Farbenindustrie über Nacht zu den Giftgas- und Munitionskammern des schwarzrotgoldenen Militarismus gemacht werden können.

Darum ist das Wahlergebnis auf dem Griesheim-Konzern eine Kriegserklärung der Belegschaft an die drohende Kriegsgefahr und damit an die sozialdemokratische Aufrüstungs- und Koalitionspolitik, die sich ja immer deutlicher als die Wegbereiterin eines neuen Krieges enthüllt. Zugleich ist sie eine Solidaritätskundgebung für den Schutz der Sowjetunion.

Das Wahlergebnis ist ferner die Kriegserklärung der Arbeiter an die Reformisten: Wir dulden es nicht länger, daß Ihr für Ministersessel den Unternehmern unsere Interessen verkauft, wir dulden es nicht länger, daß Ihr unsere Kampfkraft durch die Ausschlüsse revolutionärer Gewerkschaftler schwächt, daß Ihr zwischen uns und den Unorganisierten, die auf dem Boden des revolutionären Klassenkampfes stehen, eine künstliche Front aufbaut! Wir wollen unsere Geschicke selbst in die Hand nehmen, wir wollen offene, von keinen Koalitionsinteressen beschwerte Auseinandersetzungen um Lohnerhöhung und Siebenstundentag! Wir wollen die geschlossene Front zum Kampf!

Angesichts der bevorstehenden Lohnbewegung in der chemischen Industrie ist das Wahlergebnis ein mächtiger Aufruf zum revolutionären Kampf um die längst fällige und angemessene Erhöhung der unzureichenden Löhne in der chemischen Industrie.

Der Ausgang dieser Schlacht zwischen Reformismus und Gewerkschaftsopposition ist aber gleichzeitig ein Appell an die gesamte mitteldeutsche Arbeiterschaft.

Ihr Kollegen in Leuna, im Braunkohlenbergbau, in der Metallindustrie, bei der Mansfeld A.-G., in der Landwirtschaft macht es den Arbeitern des Griesheim-Konzernes nach! Stellt gegen die Listen der reformistischen Gewerkschaftsbureaukratie oppositionelle Betriebsratslisten auf, die auf dem Boden eines proletarischen Kampfprogramms, gegen Kriegskurs und Koalitionspolitik, gegen Spaltungsmaßnahmen und Gesinnungsterror, für proletarische Einheit zum revolutionären Klassenkampf in den Betrieben stehen! Nur durch diesen offenen Kampf gegen den Reformismus gewinnt die Opposition das Vertrauen der breiten Arbeitermassen, schafft sie die Voraussetzung zum erfolgreichen Kampf für Lohn und Brot, sowohl wie gegen Koalitionspolitik und Kriegsgefahr.

Jetzt kommt es darauf an, den Einfluß der Opposition durch die Organisierung des letzten klassenbewußten Arbeiters auch innerhalb der Gewerkschaften weiter zu stärken, den verschärften Kampf gegen die Fortsetzung des Spaltungskurses aufzunehmen, den Einfluß der Kommunistischen Partei durch die Bildung aktiver kommunistischer Betriebszellen in allen Werken der J. G. Farbenindustrie auszubauen, und in den Betrieben selbst im wahren Sinne des Wortes die Einheitsfront des Proletariats unter Führung der Opposition herzustellen. Daß das möglich ist, beweist das Wahlergebnis.

Es muß für unsere Genossen im gesamten Bezirk der Ansporn sein zu einem weiteren energischen Vorstoß der Kommunisten gegen Reformismus und Trustbourgeoisie.

Sturm gegen die Spalter des DMV.

(Eig. Drahtm.) Berlin, 23. März.

Die Funktionsenthebung des Kollegen Niederkirchner, des Branchenleiters der Rohrleger, durch die sozialdemokratische Ortsverwaltung des DMV. Berlin hat einen Sturm der Entrüstung in den Berliner Metallbetrieben hervorgerufen.

Die Rohrleger-Versammlung nahm einstimmig eine Entschließung an, die den schärfsten Protest dagegen erhebt. In der Diskussion brachten auch eine Reihe Parteiloser und ein sozialdemokratischer Funktionär ihre Entrüstung zum Ausdruck. Besonders empört sind die Kollegen, weil sich die Rohrleger gegenwärtig in einer Lohnbewegung befinden und der Streich Urichs eine bewußte Hilfe für die Unternehmer ist.

Die Vertrauensmänner-Konferenz der Eisenrevolverdreher und Rundschleifer nahm mit 95 gegen 20 Stimmen eine scharfe Protestresolution an. Die Branche der Eisenformer und Berufsgenossen mit 44 gegen 6 Stimmen, die Branche der Metallformer und Berufsgenossen gleichfalls mit Mehrheit. Eine ähnliche Entschließung die Branche der Gürtler mit 44 von 50 Kollegen. Die Vertrauensmänner-Konferenz der Schweißer mit allen Stimmen bei drei Stimmenthaltungen, die Branche der Metallschleifer, Galvaniseure und Hilfsarbeiter ebenfalls mit Mehrheit. Die Vertrauensmänner-Konferenz der Hilfsarbeiter mit 28 gegen 3 bei 4 Stimmenthaltungen.

250000 Berliner Metallarbeiter fordern Lohnerhöhung

(Eig. Drahtm.) Berlin, 23. März.

Gestern abend beschloß eine Groß-Berliner Konferenz der Funktionäre der Betriebe des Verbandes der Berliner Metall-Industriellen, den Lohntarif zum 30. April zu kündigen. 3000 Betriebsfunktionäre waren versammelt. Niemand wagte in dieser Versammlung sich gegen die Kündigung auszusprechen. Auch die Führer der sozialdemokratischen Ortsverwaltung wagten dies nicht, im Gegenteil, sie mußten selbst die Kündigung vorschlagen. 250 000 Berliner Metallarbeiter sind mit diesem Beschluß in eine Lohnbewegung getreten.

Die Urich und Eckert werden alles daran setzen, um den von den Berliner Metallbetrieben beschlossenen Kampf abzuwürgen. Drei Stunden vor der Versammlung haben Urich und Eckert die oppositionellen Branchen- und Bezirksleiter in die Linienstraße geladen und von ihnen die Abgabe einer Erklärung gegen ihre Partei gefordert.

Einmütig wurde diese Forderung von den oppositionellen Kollegen abgelehnt, irgendwelche Erklärungen über Parteiangelegenheiten abzugeben.

. . . und bei der Staatlichen Porzellanmanufaktur

In der preußischen Staatlichen Porzellanmanufaktur errang die Opposition bei den Betriebsratswahlen einen glänzenden Sieg. Die oppositionelle Liste erhielt 224 Stimmen, die SPD.-Liste 166.

Bisher setzte sich sowohl der Arbeiterrat wie der Betriebsrat aus fünf Sozialdemokraten und einem Kommunisten zusammen. Nach der Neuwahl besteht der Betriebsrat aus fünf Oppositionellen und drei Sozialdemokraten, der Arbeiterrat aus fünf Oppositionellen und zwei Sozialdemokraten.

Eine vernichtende Niederlage der sozialdemokratischen Spalter, die kurz vor der Wahl den oppositionellen Listenführer, Genossen Stuhrmann, aus dem Fabrikarbeiterverband ausgeschlossen hatten.

Berliner Fabrikarbeiter für die Opposition

(Eig. Drahtm.) Berlin, 23. März.

Gestern fanden die Bezirksversammlungen des Fabrikarbeiterverbandes statt. Die Sozialdemokraten hatten ihre Anhänger mit Alarmbriefen zu den Versammlungen geladen. Trotzdem wurden in allen Bezirksversammlungen scharfe Protestresolutionen gegen die Spaltungspolitik der Reformisten angenommen. Lediglich in Lichtenberg und am Wedding erhielten die Reformisten eine kleine Mehrheit, in Lichtenberg mit 1 Stimme, am Wedding mit 4 Stimmen. Aber diese geringe Mehrheit des Einflusses wird die Opposition den Reformisten schon in den nächsten Wochen abnehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290323-12/fragment/page=0001

Weißenfelser Papierarbeiter fordern Schluß mit dem Spaltungskurs

Von der Belegschaft der Dietrichschen Papierfabrik in Weißenfels wurde in einer Versammlung folgende Entschließung gegen eine Stimme des Werkgemeinschaftsmannes Schlegel angenommen:

„Die am 21. März in Weißenfels tagende Belegschaftsversammlung der Oskar Dietrichschen Papierfabriken protestiert mit Entschiedenheit gegen die unerhörten Spaltungsmaßnahmen des Hauptvorstandes des FVB., die durch die erfolgten Massenausschlüsse in Berlin, durch Ausschluß des Kollegen Behnke (Halle) und durch Funktionsenthebung von Ortsverwaltungsmitgliedern in Bitterfeld und Halle ihren Ausdruck finden.

Sie protestiert weiter gegen die Ausschaltung des Mitbestimmungsrechtes der Weißenfelser Mitgliedschaft innerhalb der Organisation. Sie stellt fest, daß der Angestellte Müller, statt seinen Aufgaben in Agitation und Propaganda und Stärkung der Organisation durch Interessenvertretung der Mitgliedschaft nachzukommen, seine Kraft im Kampfe gegen oppositionelle Kollegen verwendet, ja selbst vor wirtschaftlicher Schädigung von Verbandsmitgliedern nicht zurückschreckt. Zahlreiche Beispiele der letzten Zeit können als Beweis für das verbandsschädigende Verhalten des Angestellten Müller erbracht werden.

Die Versammelten fordern, daß schnellstens Schluß mit diesem Gewaltkurs in der Organisation gemacht wird und daß die Kraft des Verbandes benutzt wird, die Interessen der angeschlossenen Arbeiterschaft auf das nachdrücklichste zu vertreten."

Ein ausführlicher Bericht über diese Versammlung befindet sich in unserem heutigen Gewerkschaftsteil.

Wer soll entscheiden?

Wie die Reformisten die Mansfelder Arbeiter rechtlos machen

Die Erklärungsfrist über den schändlichen Schiedsspruch für die Arbeiter der Mansfeld A.-G. ist am 25. März abgelaufen. Bis dahin muß also eine Entscheidung gefällt sein über die Annahme oder Ablehnung dieses Schiedsspruches. Diese Entscheidung müßte selbstverständlich in erster Linie von denen, die es angeht, von den Belegschaften der Betriebe der Mansfeld A.-G. gefällt werden. Doch die reformistische Bureaukratie nimmt nicht einmal die freigewerkschaftlich organisierten Mitglieder oder die Funktionäre, noch viel weniger die Betriebsarbeiter zusammen. Sie ruft für heute abend nach Benndorf die Obleute zusammen, um sie allein über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches entscheiden zu lassen. Nicht einmal zu einem Sonntag werden die Obleute zusammengenommen! Es soll also auch den Obleuten die Möglichkeit, gründlich über den Schiedsspruch zu diskutieren, genommen werden.

Also auch dieses Mal versucht die reformistische Bureaukratie, ohne die Belegschaften oder Funktionäre zu befragen, den Kampf abzuwürgen und vor dem Hungerschiedsspruch zu kapitulieren. Das dürfen sich die Mansfelder Arbeiter keinesfalls gefallen lassen! Unter Führung der Gewerkschaftsopposition haben sie selbst die Entscheidung zu treffen.

Darum macht Belegschaftsversammlungen! Nehmt Stellung zum Schiedsspruch! Lehnt dieses Hungerdiktat ab!

Neuwahlen in Sachsen

(Eig. Drahtm.) **Leipzig**, 23. März.

Gestern fand vor dem Staatsgerichtshof die Verhandlung der Wahlanfechtungsklage, die die sozialdemokratische Landtagsfraktion gegen das Land Sachsen angestrengt hat, statt. Der Staatsgerichtshof fällte folgende Entscheidung:

1. **Die sächsischen Landtagswahlen vom 31. Oktober 1926 sind ungültig.**
2. **Neue Wahlen sind herbeizuführen. Die Neuwahlen sollen voraussichtlich am 12. Mai stattfinden.**

*

Die „Rote Fahne" schreibt dazu u. a.:

„Der bevorstehende Wahlkampf bietet die Gelegenheit, sich mit dem gefährlichsten und raffiniertesten Teil der Reaktion in der Arbeiterbewegung, mit den „linken" Sozialdemokraten, zu messen. Unsere Partei, die ihre sächsische Organisation gerade in der letzten Zeit von den rechten Renegaten gesäubert hat, rüstet sich in geschlossenen Reihen zum Wahlkampf. Die Generallinie der Kommunisten in diesem Kampf wird die schonungslose Bekämpfung der „linken" Arbeiterbetrüger sein."

Die „Leipziger Neueste Nachrichten" von heute schreiben zur Auflösung des sächsischen Landtags:

„Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes bedeutet für den nichtsozialistischen Teil der sächsischen Bevölkerung eine höchst unfrohe Osterbotschaft".

Wir können uns das denken! Die sächsische Bourgeoisie befürchtet einen gewaltigen Vormarsch der Kommunisten. Darum geben in folgenden Worten die „Leipziger Neueste Nachrichten" auch dem Bürgertum das Stichwort für diese Wahl:

„Alle nichtsozialistischen und nichtkommunistischen Kreise müssen sich zusammenfinden in Abwehrfront: Nie wieder Sowjet-Sachsen!"

In diesen Worten liegt also schon die Feststellung, daß sich das Trommelfeuer der Bourgeoisie im Wahlkampfe gerade deswegen gegen die Kommunisten richten wird, weil sie Aussichten haben, erfolgreich vorwärtszumarschieren. Darum begreifen wir auch ferner, daß nach der „Leipziger Neueste Nachrichten" das Urteil des Staatsgerichtshofes „in Dresdner Regierungs- und Parlamentskreisen wie eine Bombe eingeschlagen hat". Die Wahlschlacht selbst wird von unseren Genossen zum Wurf vieler „Bomben" auf die bürgerlichen und sozialdemokratischen Stellungen ausgenutzt werden.

Um die Jahreszahlungen

(Eig. Meldg.) **Paris**, 22. März.

Auf der Reparationskonferenz ist der Kampf um die endgültige Festlegung der Jahresannuitäten in vollem Gange. Fast täglich werden neue Variationen bekannt. Bisher haben die interalliierten Gläubigerstaaten an einer Jahresannuität von 2,2 bis 2 Milliarden Goldmark festgehalten. Nach den Berichten amerikanischer Korrespondenten soll dem Reichspräsidenten Schacht eine Lösung unterbreitet worden sein, die eine Jahresannuität von 1¾ Milliarden Goldmark vorsieht. Das wäre gegenüber den Leistungen des Dawes-Planes eine Verminderung um 750 Millionen Mark jährlich. Auch die Jahreszahlungen sollen bereits feststehen, ferner noch einige weitere Bedingungen, die in der Oeffentlichkeit jedoch noch nicht bekannt sind. Schacht soll sich zu diesem Plan angeblich noch nicht geäußert haben und erst mit maßgeblichen Berliner Kreisen Rücksprache nehmen wollen.

Schacht ist in Berlin eingetroffen, um an einer Sitzung des Generalrats der Reichsbahn teilzunehmen und hatte gestern eine informatorische Besprechung mit dem Reichskanzler, dem Wirtschaftsminister Curtius und Hilferding.

Nach einer Reuter-Meldung hat Schacht der Reichsregierung die Anregung einer großen Konferenz von deutschen Bankiers und Industriellen vorgeschlagen, um ein Gutachten über die im äußersten Fall annehmbaren Jahresleistungen zu erhalten. Die Berliner Abendblätter bestreiten das und weisen auf die völlige Unabhängigkeit Schachts hin, der sich bemühe, von rein wirtschaftlichen Erwägungen aus, zu einem Ergebnis zu gelangen.

Man rechnet damit, daß die endgültige Entscheidung erst nach der Osterpause fällt.

Schwangerschaft als Entlassungsgrund

Polnische Wanderarbeiter sollen Streikbrecherarbeit machen!

Der Preußische Landtag behandelte am Freitag einen Antrag des Zentrums, wonach das Kontingent von 100 000 polnischen Landarbeitern nicht erst am 15. April, sondern sofort für die landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen werden soll. Für die kommunistische Fraktion sprach dazu der Genosse Rau: Wir Kommunisten sind für volle internationale Freizügigkeit der Arbeiter. Die Kontingentierung der Einwanderung polnischer Arbeiter hat aber mit Freizügigkeit verdammt wenig zu tun.

Der von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung für diese polnischen Arbeiter ausgearbeitete Vertrag, der die Zustimmung der Sozialdemokraten erhielt, nimmt den Arbeitern alle Rechte.

Danach hat im Betrieb nur der Unternehmer zu bestimmen. Betriebsratsrechte gibt es nicht. Schwangerschaft ist ein Entlassungsgrund und berechtigt zur Einbehaltung der vom Lohn wöchentlich abgezogenen Kautionssumme. Auf Grund dieses Vertrages ist es möglich — wie Genosse Rau an einem Beispiel illustriert —, daß polnische Arbeiter bei der Erntearbeit von morgens 2 Uhr bis abends 10 Uhr für 2 Mark Tagelohn schuften müssen.

Hunderttausende deutscher Landarbeiter stehen gegenwärtig in Lohnbewegung. Die Heranziehung der polnischen Wanderarbeiter unter den aufgezeigten Arbeitsbedingungen heißt nichts anderes, als hunderttausend Arbeiter zum Streikbruch heranzuziehen, eben weil das System dazu zwingt.

Das polnische Konsulat arbeitet in dieser Frage Hand in Hand mit den deutschnationalen Großgrundbesitzern, wofür der Redner Einzelbeispiele anführt.

Wenn die Sozialdemokraten im Landtag gegen den Zentrumsantrag auftreten, so ist das erbärmliche Demagogie, da der sozialdemokratische Reichsarbeitsminister bereits die Erklärung abgegeben hat, daß er entsprechend dem Zentrumsantrag handeln wird. (Bravo! bei den Kommunisten.)

Der Antrag des Zentrums hätte zu Fall gebracht werden können, wenn die SPD., so wie sie es den Kommunisten versprochen hatte, sich gemeinsam mit den Kommunisten nicht an der Abstimmung beteiligt hätte. Das Haus wäre dann beschlußunfähig gewesen und die Wanderarbeiter hätten dann entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen vor dem 15. April nicht herangezogen werden können. Die Sozialdemokraten brachen aber ihr Versprechen und beteiligten sich an der Abstimmung, wodurch sie erreichten, daß der Antrag mit Mehrheit angenommen wurde.

Oppositionserfolg im Suhler Konsumverein

Die Vertreterwahlen des Konsumvereins Suhl sind abgeschlossen. In Suhl selbst hat die Opposition jetzt 20, früher 12, die SPD. 40, früher 56 Vertreter, erhalten. In der alten Vertreterversammlung befanden sich 122 Vertreter, die auf den Listen der SPD. und der Maslowisten gewählt waren, gegenüber 29 Vertretern der Opposition. Die Zusammensetzung der neuen Vertreterversammlung bringt der SPD. nur noch 91, der Opposition dagegen 54 Vertretermandate. Die Liste der Opposition hat 25 Mandate gewonnen, die SPD.-Maslow-Liste aber 31 Mandate verloren. Trotzdem bringt der sozialdemokratische „Volkswille" das Kunststück fertig, von einem wachsenden Fortschritt der sozialdemokratischen Stimmen zu schreiben!

Neue Anschläge gegen die Arbeitslosen

(Eig. Meldg.) **Berlin**, 22. März.

Die systematischen Vorstöße des Trustkapitals gegen die Sozialpolitik, besonders gegen die Arbeitslosen-Versicherung, haben Hilferding schon zur Kapitulation veranlaßt, der in der Reichstagssitzung erklärte, die Reichsregierung sei sich darin einig, eine Revision der Arbeitslosenversicherung vorzunehmen. In welchem Sinne das geschehen soll, skizziert ein Antrag der Deutschen Volkspartei „Gegen die Mißstände in der Arbeitslosen-Versicherung". Der Antrag ersucht die Reichsregierung:

„Ein Gesetz zur Abänderung des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vorzulegen, durch das die zahlreichen Mißstände auf dem Gebiet der Arbeitslosenversicherung beseitigt werden. In dem Gesetz sind folgende Fragen zu regeln:

Ausschluß der Unterstützung während der Dauer der berufsüblichen Arbeitslosigkeit, anderweitige Regelung der Arbeitslosenfürsorge für die in der Heimarbeit beschäftigten Personen, Herstellung eines Verhältnisses zwischen Beiträgen und Leistungen derart, daß die Leistungen nach Höhe und Dauer von der Zahl und Höhe der geleisteten Beiträge abhängig gemacht werden und eine längere Zeit während der Richtinanspruchnahme der Unterstützung in einer Entlastung des Arbeitnehmers und Arbeitgebers sich äußert."

Der Antrag enthält noch einige andere Verschlechterungen. Das sind also die Absichten der Unternehmer und der Koalitionsregierung, diktiert von der Deutschen Volkspartei. Sowohl die Arbeitslosen wie auch die noch im Betrieb Stehenden und vor allen Dingen die Gewerkschaften müssen gegen diese Versuche der Trustbourgeoisie und der sozialdemokratischen Führer mobilisiert werden, denn nur dann können diese reaktionären Anschläge verhindert werden.

Wieder ein Leipart-Jünger im DMV.

Der sozialdemokratische Angestellte des DMV., Ortsverwaltung Moers-Hochemmerich, Lademacher, mußte jetzt fristlos entlassen werden, weil er große Unterschlagungen von Gewerkschaftsgeldern begangen hat. Bisher wurde bereits die Summe von 1000 Mk. festgestellt, die Lademacher veruntreute. Zweifellos ist die tatsächlich unterschlagene Summe bedeutend höher.

Lademacher war einer derjenigen SPD.-Führer, die die Kommunisten aufs müdeste beschimpften. Wie Leipart, hat auch Lademacher die oppositionellen Arbeiter stets als „Verbrecher" beschimpft. Deshalb wurde Lademacher in der DMV.-Ortsverwaltung Moers-Hochemmerich gegen den Willen der Mitgliedschaft vom Hauptvorstand eingesetzt. Die Brandes und Reichel brauchen solche Subjekte zum Kampfe gegen die Opposition. Diejenigen, die gegen ehrliche, revolutionäre Arbeiter mit den niedrigsten Mitteln hetzen, betrachten die Arbeiterbewegung als ein Gebiet zur persönlichen Bereicherung.

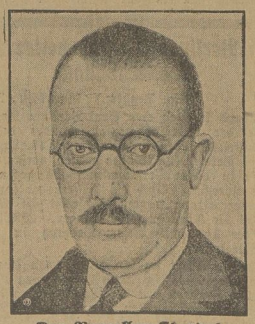
Bei den Betriebsräte- und Gewerkschaftswahlen müssen solche korrupten Subjekte zum Teufel gejagt werden.

Mobilisiert zum internationalen Treffen in Hamburg

Nutzt den morgigen Sonntag zur Werbung für die Beteiligung an der Fahrt nach Hamburg aus

Die Betriebszelle der Firma Prinzler, Büschdorf bei Halle, entbietet der klassenbewußten Hamburger Arbeiterschaft die herzlichsten revolutionären Grüße. Zu gleicher Zeit fordert sie die klassenbewußte Arbeiterschaft Mitteldeutschlands auf, durch Massenbeteiligung am 5. Reichstreffen des Roten Frontkämpfer-Bundes Pfingsten 1929 in Hamburg zu beweisen, daß sie sich eins fühlt mit den Hamburger Barrikadenkämpfern von 1923 und gewillt ist, Schulter an Schulter mit den Hamburger Arbeitern den Kampf aufzunehmen gegen die drohende Kriegsgefahr, gegen die weitere Verelendung der werktätigen Bevölkerung, gegen den Polizeiterror und das Demonstrationsverbot der sozialdemokratischen Polizeipräsidenten gegenüber der KPD. und des RFB., gegen die Spaltungsmaßnahmen der reformistischen Gewerkschaftsbureaukratie, für den Schutz der Sowjetunion, für die Beseitigung der kapitalistischen Ausbeuter und Unterdrücker, für die sofortige Aufhebung des Demonstrationsverbots für die breiteste Demokratie innerhalb der freien Gewerkschaften, für die revolutionäre Einheitsfront aller Ausgebeuteten und Unterdrückten, für den Sieg der proletarischen Revolution.

Kollegen in den Rüstungsbetrieben Mitteldeutschlands, nehmt sofort Stellung zum Internationalen Treffen in Hamburg und wählt Betriebsdelegationen zum Internationalen Treffen des RFB.



Der Porzellan-Skandal

Dr. Mousang, der wegen der bekannten Mißbräuche in der Preußischen Porzellanmanufaktur entlassene Direktor der Manufaktur, wird jetzt endlich vor Gericht gestellt.

Berliner Gemeinde- und Staatsarbeiter gegen Schiedsspruch

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 22. März.

Gestern abend nahmen die Funktionäre des Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verbandes aus den Kämmereibetrieben und den städtischen Werken zu dem Ergebnis der Lohnverhandlungen der städtischen Arbeiter Stellung. Fast einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, in der der gefällte Schiedsspruch abgelehnt wurde. Die städtischen und Werksarbeiter seien gegebenenfalls dazu bereit, alle gewerkschaftlichen Mittel zur Verbesserung ihres Lohnes anzuwenden. Allerdings gelang es der reformistischen Bureaukratie noch, einen Antrag der Opposition auf Bildung von Kampfleitungen abzuwürgen.

Hungerschiedsspruch für Thüringer Metallindustrie

(Eig. Drahtm.) **Erfurt**, 23. März.

In dem Tarifstreit in der Thüringer Metallindustrie wurde nach dreitägigen Verhandlungen am Freitagfrüh ein Schiedsspruch verkündet, demzufolge der Stundenlohn für Facharbeiter, Angelernte und Ungelernte über 18 Jahre um 2 Pfennig erhöht wird. Diese Löhne bilden auch die Grundlage für die Akkordlohnberechnung. Das Lohnabkommen kann mit einmonatiger Frist erstmalig zum 30. Juni 1930 gekündigt werden. Das Fehlgußabkommen vom 24. Oktober 1928 wird geändert, das in Grau- und Stahlgießereien für Fehlguß anstatt 75 Prozent nur noch 65 Prozent vorsieht, soweit nicht andere günstigere Betriebsvereinbarungen bestehen. Former und Gießereiarbeiter in Grau- und Stahlgießereien sollen einen Zuschlag von 10 Prozent auf den vereinbarten Lohn erhalten.

Gescheiterte Verhandlungen

(Eig. Meldg.) **Frankfurt a. M.**, 22. März.

Die Metallindustriellen des Frankfurter Wirtschaftsgebietes kündigten das Lohnabkommen und forderten eine Herabsetzung der Löhne. Außerdem sollte die einheitliche Akkordvereinbarung beseitigt werden. Die am Donnerstag geführten Lohnverhandlungen sind gescheitert, da die Unternehmer auf einer Lohnkürzung bestehen und auf die Gegenvorschläge der Gewerkschaftsvertreter nicht eingingen. Die Unternehmer wollen den Schlichtungsausschuß anrufen.

Die Tabakarbeiter fordern mehr Lohn

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 23. März.

Die Tarifverhandlungen für die Zigarrenindustrie, die dieser Tage in Oeynhausen fortgeführt worden sind, sind gescheitert. Die Vertreter des Reichsverbandes deutscher Zigarrenhersteller, wie die Vertreter der Tabakarbeiterverbände, verharrten auf ihrem bereits Ende Januar in Hannover eingenommenen Standpunkt.

Nunmehr wird das Reichsarbeitsministerium zur Schlichtung angerufen werden. Das gegenwärtig bestehende Tarifverhältnis soll bis zur Erledigung des Schlichtungsverfahrens bestehen bleiben.

Wegen versuchten Landesverrats zugunsten Polens wurde in Breslau ein ehemaliger Sipo zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Amman Ullah bereitet einen neuen Angriff auf Kabul vor.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290323-12/fragment/page=0002

Außenpolitische Wochenschau

Kampf aller gegen alle in der Reparationsfrage — Das Kriegsbündnis zwischen Kirche und Staat in Italien — Die Krise der Diktatur in Spanien — China vor neuen Kämpfen.

Die Bemühungen um die Entpolitisierung der Reparationsfrage führten dazu, daß die wirtschaftlichen Gegensätze nunmehr um so schärfer aneinanderprallen. Zu den alten Meinungsverschiedenheiten zwischen den Alliierten und Deutschland einerseits, zwischen Amerika und seinen Schuldnern andererseits, trat jetzt in Verbindung mit dem Plan der Reparationsbank auch eine Verstimmung zwischen England und Frankreich, ja sogar ein offener Gegensatz innerhalb des britischen Kapitalismus zwischen Vertretern des Bankkapitals und des Industriekapitals infolge ihrer verschiedenartigen Interessen an der Lösung der Reparationsfrage hinzu. Der zunächst noch stille Kampf, den England gegen Frankreich führt, bezieht sich auf das von diesem geforderte Vorzugsrecht bei den deutschen Reparationszahlungen, wie auch auf die Nachteile, die für England daraus entstehen könnten, daß seine Ansprüche lediglich aus dem zweiten, „ungeschützten" Teil der deutschen Reparationszahlungen befriedigt werden sollen. Gleichzeitig mit der Warnung vor dieser Gefahr, die England seitens der Reparationspolitik seiner Freunde und Verbündeten droht, wird in einem Teil der Londoner Presse immer nachdrücklicher auf die Schäden aufmerksam gemacht, die für die englische Wirtschaft dadurch entstehen, daß die britische Delegation in Paris nur Bankvertreter und keinen Vertreter der britischen Industrie zählt. Dies sei insbesondere vom Gesichtspunkte der Regelung der Sachlieferungen besorgniserregend. Diese Sorge der britischen Industrie teilt sich nun auch anderen Interessenkreisen mit, die schon jetzt — und mit Recht damit rechnen, daß England alles Mögliche aufbieten wird, um sich vor einer Ueberschwemmung mit deutschen Waren zu schützen. Insbesondere sind es die kleinen „neutralen" Industriestaaten, wie die Schweiz und Holland, die befürchten müssen, die eigentlichen Opfer der gesteigerten deutschen Warenausfuhr zu werden. Ein schweizerisches Blatt bezeichnet bereits die geplante Reparationsbank als „ein Organ des Drucks, bei dem sich Sieger und Besiegte vereinigten, um die Neutralen, wenn auch indirekt, zu den Reparationslasten heranzuziehen". Die Angst der kleinen Staaten ist nur zu berechtigt. Heute werden sie in die Reparationsstreitigkeiten der Großen miteinbezogen, morgen wird es ihr Krieg sein, an dem sie sich beteiligen müssen. Die schönen Träume von einer dauernden Neutralität verflattern immer mehr. Die deutschen Sachverständigen aber verhandeln bald mit diesem, bald mit jenem, um sich, oder vielmehr die deutsche Arbeiterschaft dem Meistbietenden zu verkaufen. Gelingt es nicht mit Hilfe Amerikas die europäischen Alliierten kleinzukriegen, besteht noch immer die Hoffnung, daß man sich durch eine Beteiligung an ihrer Seite an einem Feldzug gegen die Sowjetunion wird schadlos halten können. Und darum hütet sich Deutschland, offen zu erklären, was es leisten könne und wolle, darum das ängstliche Vermeiden konkreter Angaben und die bewußte Irreführung mit der Fluchtins Wirtschaftliche. Die revolutionären Proletarier aller Länder werden sich aber durch diesen Versuch jedenfalls nicht ablenken lassen von der Tatsache, daß die Reparationsfrage nicht allein eine politische Frage von internationaler Bedeutung, sondern auch eine Frage des bereits drohenden Weltkrieges sei.

*

Die bedeutende Rolle, die der Kirche in dieser kommenden Weltkrise zufallen dürfte, hat Mussolini rechtzeitig erfaßt und sich von vornherein die Hilfeleistung jener „geistigen Macht" gesichert, die dem „Heiligen Stuhl von Natur gebührt, ihm gemäß seiner Ueberlieferung und den Bedürfnissen seiner Weltmission zusteht". Die Verbrüderung des faschistischen Staates mit dem Mittelalter, wie sie durch den sogenannten Lateran-Vertrag angebahnt wird, sieht dementsprechend schon jetzt vor, daß „die Freiheit der Korrespondenz zwischen den Staaten, auch zwischen den kriegführenden Staaten, und dem Heiligen Stuhl zu achten sowie den Bischöfen der ganzen Welt in Kriegs- und Friedenszeiten ungehinderter Zugang zum Heiligen Stuhl von Italien zu gewähren sei". Die geistliche Macht des Papstes, die im ersten Weltkriege nicht einmal zur bescheidensten Friedensvermittlung hinreichte, soll nun im zweiten durch ein gewaltiges Netz der organisierten Spionage zum Kriegsdienst kommandiert werden. Nach den neutralen Staaten also auch die „überparteiliche" Kirche und der eben erst wiederbelebte Kirchenstaat. Die Lebensberechtigung dieses Gebildes soll sich gleichfalls an seiner Brauchbarkeit für die Interessen des imperialistischen Krieges nachweisen lassen. Die Versuche des Papstes, seinen Staat gleichfalls von vornherein auf eine imperialistische Grundlage zu stellen, scheiterten an dem energischen Widerstand Mussolinis, der soeben in einer Rede mitteilte, daß der Heilige Stuhl während der verschiedenen Verhandlungen in den Jahren 1926/29 eine Verbindung zum Meer und überhaupt eine größere Gebietsausdehnung des Kirchenstaates verlangte. Da der italienische Staat diese Abtretung nicht gewähren wollte, verzichtete der Pabst auf eine größere politische Machtstellung und begnügte sich damit, im Schatten und im Dienste Italiens internationale Politik zu treiben. Dafür soll die katholische Kirche auf italienischem Gebiete um so wertvollere Zugeständnisse erhalten. Die katholische Religion, als nunmehr offen anerkannte Staatsreligion, bringt einen mächtigen Einfluß der Geistlichkeit auf das italienische Volk mit sich. Dieser äußert sich schon in den Sonderrechten, die das Abkommen den Geistlichen in gesellschaftlicher und politischer Hinsicht zusichert: ihre Herrschaft in der Schule ist fast unumschränkt. „Italien betrachtet den Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen als Krönung und Grundlage des öffentlichen Unterrichtes". Dies ist die Parole Mussolinis hinsichtlich der geistigen Ertüchtigung des jungen Italien. Noch verheerender ist vielleicht die Wirkung des neuen Kursus auf die Ehegesetzgebung, namentlich auf die Ehescheidung. Diese wird jetzt in Italien überhaupt nicht mehr zugelassen werden und die Anfechtung der Ehe „wegen wesentlichen Irrtums usw." soll bei den geistlichen Gerichten erfolgen. Und dies sind jene Einrichtungen, die das Anbrechen des neuen Italien kennzeichnen sollen, „eines Zeitalters, das — wie es in den dicken Tönen Mussolinis heißt —, die Gesittung des italienischen Volkes zur Grundlage seiner Größe erheben wird".

*

Nach dem Militär beginnt nun in Spanien auch die akademische Jugend gegen die Diktatur Primo de Riveras zu revoltieren. Statt des uns so wohlbekannten verantwortungslosen, großsprecherischen Maulheldentums der reaktionären Nachkriegsjugend, die bewußt oder unbewußt für Krieg und Faschismus agitiert und sich von den Mächten des Imperialismus einfangen läßt. Es ist in Spanien die vereinzelte Wiederkehr der traditionellen Freiheitsbegeisterung der bürgerlichen Jugend von ehedem. Und wie einst auch in Deutschland, stehen hinter den revolutionären Hochschuljugend auch die akademischen Lehrer im Kampf „gegen Willkür und Ungerechtigkeit". Letzere läßt sich indessen nicht stören und läßt einfach die spanischen Hochschulen schließen. Offenbar genügt jedoch diese Maßnahme nicht, denn außer den Studentenkundgebungen in Madrid und auch in einer Anzahl Provinzstädten soll es in Granada zu Ausschreitungen gekommen sein, die von der Regierung mit der Verhängung des Belagerungszustandes beantwortet worden sind. Da sich den Studentenkundgebungen auch die Arbeiterschaft anzuschließen beginnt, während die Militärdiktatur eigentlich nur noch von der Kirche unterstützt wird, treiben die Ereignisse immer mehr zu einer ernsten Krise. Diese wird noch verschärft und beschleunigt durch die Kopflosigkeit Primos und seine Maßnahmen, denen es anzumerken ist, daß er sein Ende nahen fühlt. So soll er angeblich geäußert haben, daß auch diejenigen, die sich an den Vorgängen der letzten Wochen nicht beteiligt hätten, zur Verantwortung zu ziehen sind, weil sie indifferent und inaktiv gewesen sind. Ebenso will er gegen die ausländischen Zeitungen, die „falsche oder schädigende Nachrichten über Spanien verbreiten", Schadenersatzklage anstrengen. Es ist begreiflich, daß die Enthüllungen über spanische Zustände am Vorabend der auch in Deutschland so ausgiebig propagierten Weltausstellung in Barcelona, recht peinlich wirken und daß man aus diesem Grunde kein Ableugnungsmanöver unversucht läßt. Allein die spanische Bewegung wird sich durch diese Fremdenverkehrsinteressen kaum an ihrer Entwicklung hindern lassen und mit ihrem Kampfe fortfahren, bis ihr selbstgestecktes Ziel, der Sturz der Militärdiktatur erreicht sein wird.

Die chinesische Revolution, an der einst Studenten und Professoren gleichfalls einen bedeutenden Anteil hatten, ist jetzt allem Anschein nach in einen neuen Abschnitt ihrer Entwicklung getreten. Während der vierte Todestag Sunjatsens, des geistigen Vaters der chinesischen Revolution und des Begründers der revolutionären Volkspartei, der Kuomintang, überall mit den ihm gebührenden Ehren begangen worden ist, trat in Nanking die reaktionäre Gruppe, die augenblicklich an der Regierungsmacht ist und sich fälschlich als die Nachfolgerin und Testamentsvollstreckerin Sunjatsens ausgibt, zum Parteitag zusammen. Als Auftakt zu dieser Tagung wurden vom zentralen politischen Rat in Nanking wichtige Zweigstellen der Kuomintang-Partei, in Wirklichkeit selbständige Provinzregierungen, die sich gegen die Diktatur der Nanking-Regierung wandten, aufgelöst. Der Kongreß, deren Delegierte zum größten Teil vom Nankinger Zentralrat ernannt worden sind, wies große Lücken auf, insbesondere war der linke Flügel der Partei äußerst schwach vertreten. Sowohl in Aeußerlichkeiten, wie hinsichtlich seines politischen Inhalts zeigte der Kongreß eine ausgesprochene Bürgerkriegsstimmung. Die radikalen Mitglieder des Zentralvollzugsausschusses übten eine vernichtende Kritik über die Nanking-Regierung und erklärten, daß die chinesische Revolution die Macht lediglich einer Gruppe übertragen habe, die ebensowenig wie ihre Vorgänger die Wünsche des chinesischen Volkes beachte — all dies unter dem Vorwande, das Land vor den „Gefahren des Kommunismus" bewahren zu müssen. Der herrschenden Bürgerkriegsstimmung hat der Nankinger Diktator aus Englands Gnaden, Tschiangkeitschek, in seiner Ansprache an den Kongreß offen Ausdruck gegeben. Er erklärte, China sei noch geeint, und die Provinzregierungen handeln noch immer selbständig und bilden sogar neue Kampfformationen, ohne die Zentragregierung zu befragen. Unter diesen Gefahren für die Zentralregierung wird wieder auch der christliche General Feng genannt, der bisher Kriegsminister der Nanking-Regierung war, kürzlich jedoch zurückgetreten ist und sich bei seiner Armee in Honan aufhält. Die Gruppierungen und Kräfteverteilungen sind noch nicht klar übersichtlich, es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß die Ereignisse in China einem neuen Abschnitt der Revolution und des Bürgerkrieges zutreiben.

Calles in gefährlicher Lage

(Eig. Meldg.) **Mexiko, 22. März.**

Die aufständischen Truppen haben die Hafenstadt Mazatlan von allen Seiten umzingelt und drohen stündlich zum Generalangriff überzugehen. Die Stadt wird nur von schwachen Regierungstruppen verteidigt, deshalb hat der Kriegsminister Calles von seiner nördlichen Front 6000 Man zur Unterstützung nach Mazatlan mobilisiert. Ob diese Regierungstruppen rechtzeitig eintreffen, wird bezweifelt. Sollte den aufständischen Truppen die Eroberung Mazatlans gelingen, so hätten sie ein wichtiges Einfallstor durch die Staaten Nayarit und Jalisco und könnten damit den direkten Vormarsch auf die Hauptstadt antreten. Gleichzeitig droht ein neuer sorgfältig vorbereiteter Angriff der aufständischen Truppen unter der Führung des Generals Topetes auf die Stadt Naco im Staate Sonora.

Landarbeiteraufstand in Indien

(Eig. Meldg.) **London, 22. März.**

Die konservative „Morning-Post" betrachtet die Lage in Indien als sehr ernst. Die imperialistische Zeitung bestätigt die zahlreichen rigorosen Verhaftungen in den verschiedenen Städten Indiens, die Proteststreiks der Arbeiterschaft in Bombay. Der Daily-Telegraph berichtet von Sympathiekundgebungen der Studenten und von einem Landarbeiteraufstand, der im Schahabad-Bezirk von Bihar ausgebrochen sei.

Nanking und Hankau im Bürgerkrieg

(Eig. Meldg.) **Schanghai, 22. März.**

Der Krieg zwischen den Nanking-Truppen und Hankau hat begonnen. Die amtliche chinesische Telegraphen-Agentur teilt mit, daß die Truppen Tschangkaischeks am Mittwoch nordöstlich von Hankau die ersten Zusammenstöße mit den Truppen Hankaus und Fengs gehabt hätten. Tschangkaischek hoffe, schon in allernächster Zeit Hankau besetzen zu können.

Großes Aufsehen erregt die Verhaftung des Führers der Kanton-Truppen, Generals Litschisun, durch Tschangkaischek. Dem Führer der Kanton-Truppen wird die Verbindung mit den opponierenden Kräften der Kwangsiprovinz vorgeworfen.

Beide Meldungen besagen, daß der Bürgerkrieg in China erneut eröffnet worden ist.

Neuwahlen in Dänemark

(Eig. Meldg.) **Kopenhagen, 22. März**

Der Korrespondent des „B. T." meldet: „Ministerpräsident Madsen-Mygdal hat heute vormittag den König die Demission des Kabinetts angeboten. Der König hat daraufhin die Auflösung des Folkethings angeordnet Der Ministerpräsident wurde beauftragt, Neuwahlen auszuschreiben Die Wahlen werden bereits Ende April stattfinden."

Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Dänemarks, Stauning, erklärte zu der Regierungskrise, daß Neuwahlen erfolgen müßten und erwartet für die Sozialdemokratie einen günstigen Wahlausfall da die letzten Gemeindewahlen einen Stimmungsumschwung in der Bevölkerung gezeigt hätten.

Die Streikbewegung in Bombay greift auf die Eisenbahnwerkstätten über.

Zur Unterdrückung neuer revolutionärer Erhebungen in Indien sind in allen Arbeitervierteln der Städte bewaffnete Truppen untergebracht worden. Die bürgerlichen Zeitungen schreiben von einem weitverzweigten kommunistischen Komplott gegen die indische Regierung.

Giftgasverbot und Giftgasaufrüstung

(Eig. Bericht) **Berlin, 21. März.**

Gähnende Leere, als Präsident Loebe die Donnerstagsitzung des Reichstags eröffnet und zur Beratung das Gesetz über das Genfer Protokoll wegen Verbots des Gaskrieges stellt. Die bürgerlichen Parteien und auch die Sozialdemokraten ziehen es vor, im Reichstagsrestaurant die Zeit zu verbringen, als sich die Phrasen des Herrn Crispien oder Dr. Külz über die neue „Friedensära" anzuhören. Um überhaupt einige Abgeordnete ins Plenum zu locken, vertagt Loebe die Sitzung um einige Minuten, läßt sämtliche Sirenen im Hause ertönen und erreicht damit wirklich, daß ein paar Dutzend Abgeordnete erscheinen, denen man den Aerger wegen des gestörten Mittagsschläfchens ansieht. Dann steigt der „feierliche" Moment.

Graf Westarp öffnet den Reigen und bittet die Angelegenheit von der Tagesordnung zu setzen, da Deutschland nicht eher Ursache habe, das Protokoll zu unterzeichnen, bevor nicht die anderen Staaten alle unterzeichnet hätten

Dann besteigt Crispien (Soz.) das Rednerpult. Es fiel diesem Wandlungsfähigen offensichtlich schwer, seine halbe Stunde Redezeit auszufüllen. Was soll auch ein Sozialdemokrat zu einem heuchlerischen Giftgasverbot der imperialistischen Mächte sagen, wenn alle Welt weiß, daß zu gleicher Zeit in bisher nie gekanntem Maße Giftgas hergestellt wird. Nach einigen der üblichen Friedensphrasen war daher das Konzept des Herrn Crispien zu Ende, aber daß er dann doch noch im ganzen 20 Minuten durchhalten konnte, verdankt er einem Antrag der Nationalsozialisten, die von der Regierung besondere Ausgaben zum Gasschutz forderten. Als dann der „Kämpfer" Crispien das Rednerpult verließ, saßen ein Bäckerdutzend seiner Parteifreunde im Sitzungssaal und sagten ihr übliches Bravo, mehr pflicht- als stimmungsgemäß.

Es war verhältnismäßig nicht schwer für den Genossen Stoecker, in dieser Situation das ganze Theater vom Giftgasverbot zu charakterisieren. Wie Schläge mit dem Hammer saßen seine Feststellungen über die unheimlichen Rüstungen der imperialistischen Staaten. Der Crispien mit dem Christuskopf saß wie ein armer Sünder auf seiner Bank Und als dann der Genosse Stoecker mit treffendem Material die Giftgasaufrüstung der deutschen Bourgeoisie bewies und die Rolle der Sozialdemokratie bei den Aufrüstungen aufzeigte, verdrückte sich still und leise Herr Crispien, um erst wieder zu erscheinen, als der Nationalsozialist Dr. Frick mit seiner Rede für Deutschlands neue größere Freiheit einsetzte.

In theoretischen Ausführungen ergingen sich dann der Volksparteiler Dr. Bredt und der Demokrat Dr. Külz. Für sie hat eben die ganze Völkerbundspolitik nur theoretisch-juristische Bedeutung. In der Praxis bewilligen sie alle Aufrüstungspläne, ganz gleich, ob dieselben vom Bürgerblock oder von Hermann Müller vorgelegt werden.

Nur die Kommunisten standen allein der Kriegsfront der Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen gegenüber. Aber draußen im Lande stehen mit den Kommunisten Millionen und aber Millionen der Werktätigen, die immer mehr durch die Klarheit der kommunistischen Politik gezwungen in das Lager der Klassenkämpfer gegen den imperialistischen Krieg kommen werden.

Das Utrechter Dokument ist echt!

(Eig. Drahtm.) **London, 23. März.**

Der Chefredakteur für äußere Politik des konservativen „Daily Expreß" veröffentlicht einen aufsehenerregenden Artikel über die Echtheit der Utrechter Dokumente.

Sachverständige der holländischen Regierung prüften das Dokument sehr gründlich und kamen zu der festen Ueberzeugung, daß das Dokument nicht nur echt, sondern von größter Wichtigkeit sei.

Die holländische Regierung schloß sich dieser Auffassung an. Eine hochstehende militärische Persönlichkeit Hollands zeigte das Dokument mit Erlaubnis der Regierung dem „Utrechter Tageblatt" und erteilte die Genehmigung zur Veröffentlichung.

Auch hervorragende holländische Sachverständige der Zeitung erklärten das Dokument für echt. Entlassene belgische Beamte haben ein echtes Dokument aus dem offiziellen Archiv entwendet.

Die Dementis, nennt der „Daily Expreß" lächerlich und unecht. Daß die holländische Regierung sich nachher trotzdem mit den offiziellen Dementis einverstanden erklärte und das „Utrechter Tageblatt" als Sündenbock benutzte, erklärte „Daily Expreß" damit, daß Holland sonst in einen ernsten Konflikt mit seinen mächtigen Nachbarn geraten würde.

Der bekannte Demokrat Gerlach

der die „Welt am Montag" herausgibt, hat gerichtliche Schritte gegen die „Welt am Morgen" eingeleitet, die seit einigen Tagen in Berlin erscheint. Das Landgericht I hatte eine einstweilige Verfügung erlassen und mit einer Geldstrafe bis zu 5000 Mark gedroht, wenn die „Welt am Morgen" die Abkürzung „WaM." oder „W. a. M." weiterhin gebrauchen würde.

Selbstverständlich benutzt der „Vorwärts" auch diese Gelegenheit wieder zu einer Hetze gegen die Kommunistische Partei, indem er erklärt, die „Welt am Morgen" segele unter kommunistischer Flagge, werde vorläufig in einer Privatdruckerei hergestellt, bis das Blatt genügend Dumme gefunden hätte.

Das Vorgehen Gerlachs und des „Vorwärts" gegen die „Welt am Morgen" beweist am besten, welche Sympathie die Berliner Arbeiterschaft dieser Morgenzeitung entgegenbringt, die insbesondere der bürgerlichen „Morgenpost" die proletarischen Leser entziehen soll.

Die Besteuerung der freien Berufe, der Aerzte, Rechtsanwälte usw., also in Wirklichkeit der Besteuerung der Kranken usw., wurde im Preußischen Landtag von der SPD. und Demokraten, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und dem größten Teil der Deutschnationalen beschlossen. Ein kommunistischer Antrag auf Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums für alle Gewerbetreibende und freien Berufe auf 6000 Mark wurde abgelehnt.

Die Gerüchte über Stresemanns Rücktritt aus Gesundheitsgründen nehmen wieder zu. Zurzeit pflegt er sich wieder mal auf unsere Kosten in San Remo.

Das Zentrum will sich noch in der gegenwärtigen Reichstagssession für die Abänderung der Wahlrechtsreform, das heißt für seine Verschlechterung für das Proletariat, einsetzen.

Bis zum 16. April wollen sich die Reichstagsmitglieder von ihrer anstrengenden Arbeit erholen.

Der Berliner Etat kam nach heftigen Angriffen durch die Kommunisten schließlich doch unter sozialdemokratischer Führung zur Annahme.

In Sofia sind die Studenten wegen der Verhaftung einiger ihrer Kameraden in den Streik getreten. Vor der Universität stehen Streikposten.

Marschall Foch wird neben Napoleon beerdigt. Die Beerdigung wird zu einem riesigen nationalistischen Rummel gemacht.

Zwischen Amerika und Belgien ist in Washington ein Schiedsgerichts- und Versöhnungsvertrag unterzeichnet worden. Seine Tendenz richtet sich offensichtlich gegen England.

Bei zwei Ersatzwahlen verloren in England die Konservativen ihre Mandate an die Liberalen und an die Arbeiterpartei.

Finnland ist dem Kellogg-Pakt beigetreten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290323-12/fragment/page=0003

Was zu Ostern gebraucht wird

holen alle Genossenschafter und denkenden Hausfrauen aus ihrem Konsumverein!

Die untenstehenden Konsumvereine empfehlen ihren Mitgliedern aus bestem Rohmaterial hergestellte

Bäckerei-Erzeugnisse

Ferner **Backartikel,** wie bestes Weizenmehl, Weizenauszugmehl „Aehrenstolz" in Beuteln, aus der eigenen Mühle der Großeinkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine in Magdeburg

Rosinen, Sultaninen, Mandeln, Zucker, Margarine usw.

Ostereier, Osterhasen

in den verschiedensten Ausführungen aus der Schokoladen-Fabrik der GEG. in Hamburg

ff. Fleisch- und Wurstwaren

aus den Großschlächtereien der GEG. in Oldenburg, Altona und Elmshorn

Rot-, Weiß- und Süßweine

GEG.-Zigarren, -Zigaretten u. -Tabake

Einkaufs-Vereinigung der Konsumvereine

Ammendorf, Dölau, Gollma, Halle, Höhnstedt, Holzweißig, Lettin, Lieskau, Löbejün, Merseburg, Osmünde, Röglitz, Schiepzig, Teutschenthal und Dieskau

---

Stadt-Theater
Heute 929
Sonnabend 20—23 Uhr
Casanova
Operette v. Strauß
Sonntag 15—18 Uhr
Unter Geschäftsaufsicht
Schwank von Arnold u. Bach
19½—22½ Uhr
Casanova
Operette von Strauß

Thalia-Theater
Sonntag 934
20—22½ Uhr
Der Prozeß Mary Dugan
Ein Stück von Bayard Veiller

Walhalla
Telephon 283 85
Dir. O. Kleinhanns
Täglich 20 Uhr
Gr. internationale Ringkampf-Konkurrenz
mit 929
Otto Huhtanen
dem finnisch. Ringerwunder, sowie weit. Berufsringer von Weltruf
Vorher: Der erstklassige Varietetteil
Gewöhnliche Preise ab 60 Pf.

Kochs
Künstlerspiele
Fabelhaften Erfolg erzielt die große
! Zauberschau !
Bonné Lagos
im Klassenprogramm
Heute, Sonnabend nachsten
Frühlingsfest!
Im
Atrium
Halles größter Tonkadero betrieb
933

Motten tafeln
Kaffeesetze, Mäschchenköpfe und allen Händler-Bedarf anerkannt billigst bei
Pommer,
L.-Wacherer-Str. 3.

Modernes Theater
Anfang 20 Uhr Telephon 256 91
Heute Gala-Premiere:
Gastspiel des durch den Schlager
„Ich küsse Ihre Hand Madame"
weltberühmt geworden. Komponisten
Ralf Erwin
Er wird seinen neuesten Weltschlager am „Ritter-Flügel" selbst vortragen
Ferner:
Der neue große Spielplan!
Kartenvorverkauf b. Steinbrecher & Jasper, Markt, Zigarren-Schlobmann, Preußenring 1 u. im Theaterbureau ab 11 Uhr ununterbrochen
941 **Sonntag 16 Uhr**
Teekabarett

SCHAUBURG
Gr. Steinstr. 27|28 Fernruf 298 32
Täglich unter großer Begeisterung:
Ehebruch
oder
Der lebende Leichnam
Das Ehegesetz nach dem weltberühmten Drama von
Leo Tolstoi
W. Pudowkin
der Regisseur von
„Sturm über Asien"
spielt die Hauptrolle
8-Uhr-Abendblatt:
. . . Pudowkin, der große Regisseur, spielt den Fedja: klar, einfach, eindringlich . .
Hierzu:
Das lustige u. aktuelle Beiprogramm sowie die letzte Opelwoche!
Anfangszeiten:
Wochentags 16,30 18,30 20,30 Uhr
Sonntags ab 15 Uhr

Spendet für die „Rote Hilfe"

Zoologischer Garten
Sonntag, den 24. März, 16 u. 20 Uhr
Konzerte
des Halleschen Symphonie-Orchesters
935 Leitung: Benno Plätz

Volkspark
Sonnabend:
Freikonzert
Sonntag:
Billiger Tanzsonntag

+ Gift + Freie
Behandlung sämtlicher Krankheit. Nachweisbare Erfolge in den schwierigst. Krankheitsfäll. Viele Dankschreib. Sprechst. Halle a. d. S. Wassenbauering 1 a, täglich von 15-19 Uhr außer Sonnabend und Sonntag 1|154
Sprechst. in **Mücheln** Sonnabend 10-18 Uhr Sonntag 8-10 Uhr

Konzert- u. Gartenlokal „Zum Lindenhof"
Halle-Cröllwitz Inh.: Ernst Streller
Morgen Sonntag
Künstler-Frühschoppen-Konzert
Von 16 Uhr an 920
Große öffentl. Ballmusik
Hierzu ladet freundlichst ein **Ernst Streller**
Die geehrten Vereine mache ich auf meine neugestalteten renovierten Räume, Saal, Vereinszimmer und Gaststätte, welche noch einige Tage frei sind, besonders aufmerksam

Sprechapparate
Gegr. 1900
Sämtl. AFB.-Schallplatten usw
Eigene Reparaturwerkstatt 107
Otto Weiße, Parkstraße 14

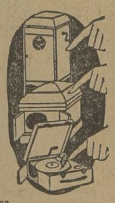
Wo?
findet man die größte und billigste Auswahl in
Schultüten?
bei 928
Carl Tornow
Halle a. d. S.
Einzige und älteste
Schokoladen-, Zuckerwaren- und Honigkuchen-Fabrik
in der
Leipziger Straße 82 (Ecke Kurze Gasse)

Aufnahmetermin bei der gewerblichen Berufsschule für alle Berufsschulpflichtigen am Mittwoch, dem 27. März d. J., in der Handwerkerschule, Gutjahrstraße 1:
a) für Knaben: Zimmer 11 und 12 (Metallgewerbe, Baugewerbe, Holzgewerbe) 9 Uhr, (sämtliche übrigen Berufe und ungelernte Arbeiter) 14 Uhr;
b) für Mädchen: Zimmer 20 und 21, 8 Uhr.

Schulzeugnis und Schreibwerkzeug sind mitzubringen. Berufsschulpflichtig sind alle in hiesigen gewerblichen Betrieben irgendwie beschäftigten männlichen und weiblichen Personen unter 18 Jahren einschließlich künstlicher Arbeitsburschen und ungelernter Arbeiter und Arbeiterinnen sowie aller weiblichen Hausangestellten unter 18 Jahren.

Für die Einschulung ist lediglich der Beschäftigungsort des Jugendlichen, nicht aber der Wohnort maßgebend. Der Nachweis der „mittleren Reife" besteht nicht vom Schulbesuch. Die sogenannten Praktikanten, Kolonnäre usw. unter 18 Jahren sind ebenfalls berufsschulpflichtig, auch vorübergehend stellenlose Schulentlassene müssen sich zur Aufnahme einfinden. Der Unterricht im neuen Schuljahre beginnt Montag, den 8. April 1929.

Halle, den 21. März 1929. **Der Magistrat.**



Schallplatten
Täglich die neuesten Schlager
Autorisierte
Electrola-
Verkaufsstelle
Piano-Ritter
Flügel- und Piano-Fabrik
Leipziger Straße 73
83

Neu-Eröffnung
Als langjähriger, erfahrener Hutmacher habe ich mit ganz besonderer Sorgfalt für mein Spezial-Herrenhutgeschäft unter der Firma **Hut- und Pelzwarenhaus, Alter Markt 4** (Ecke Kutschgasse), die neuesten Modelle und Farben gewählt.
Empfehle Ihnen daher mein
Spezial-Herrenhutgeschäft
indem Sie die allerersten Moden und Qualitäten von den feinsten Haarfilzspezialitäten bis zu dem einfachsten Wollfilzhut der deutschen und österreichischen Fabrikate finden. Meine Preise habe ich auf das äußerste kalkuliert und mich dadurch den jetzigen Geldverhältnissen angepaßt
Halle, den 23. März 1929 932
Hochachtungsvoll
Franz Zenk sen.

Speisekartoffeln
gesunde, frostfreie, à Ztr. 6 Mk.
Hugo Mehrstedt, Schützenstraße 18
Stand Wochenmarkt 791

Sprech-Apparate
alle führende Marken
Lüders & Olberg
Leipziger Str. 30

Drahtgeflecht
Drahtzäune
Hallesche Drahtweberei C. H. Heiland, Magdeburger Straße 61

Mitglieder! *112
Deckt Euren gesamten **Warenbedarf** im **Konsumverein Wittenberg!**
Die Verteilungsstelle ist Eure Vorratskammer

Reform-Bad
Goethestraße 16
Fachmännische Bedienung
Licht- und medizinische Bäder, Massagen für Privat u. Kassen
Christoph Oelschlegel

Löwen-Apotheke
Wittenberg, Collegienstr. 17

Achtung!
Meine werte Kundschaft von Klein-Wittenberg und Bleiberig bitte ich, mich weiter unterstützen zu wollen und die **Bäder** fernerhin wieder bei mir in Anspruch zu nehmen, wo sie sich wohlgefällig haben
Eine Beeinflussung von irgendwelcher Seite ersuche ich dringend abzulehnen.
Hochachtend **Wilhelm Zander**
Central-Bad
Wittenberg, Jüdenstraße 10

Licht- u. Kraftwerke Wittenberg, GmbH.
Wittenberg, hallesche Str. 32
Installation von:
Elektrische Anlagen
Gas- und Wasseranlagen
Lieferung von:
Gas- und Stromgeräten
Beleuchtungskörpern
Auf Miete mit Eigentumserwerb

Amboß
gebrauchter, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 904 an den Verlag Klassenkampf, Halle, Lerchenfeldstr. 1.

Familien-Nachrichten

Dank
Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Sohnes, unseres guten Bruders, Schwagers und Onkels
Ernst Naumann
sagen wir allen, die ihn zur letzten Ruhe geleiteten, unsern herzlichsten Dank, besonders Dank dem Sportgenossen Bergholz für seine trostreichen Worte, seinen Turngenossen, den Freunden der Jugend, den Belegschaften Meißner & Sarrach, sowie allen anderen für die zahlreichen Kranz- und Geldspenden
Rasberg, den 22. März 1929
Frau Pauline Naumann
im Namen aller Hinterbliebenen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290323-12/fragment/page=0004

Vom weißen Kreuz zur roten Fahne

VON MAX HOELZ

Erscheint ab 2. April fortlaufend im „Klassenkampf" neben dem Roman von Jack London „Menschen der Tiefe"

Ein Affen-Prozeß in Hessen

Vor einigen Jahren fand in Dalton in Tenessee in USA. der sogenannte Affen-Prozeß statt. Ein Lehrer war dort angeklagt worden, seinen Schülern im Sinne der Darwinschen Lehre Unterricht erteilt zu haben. Dieses fürchterliche „Verbrechen" endete natürlich mit der Verurteilung des Lehrers und dem Verbot, diese „staatsfeindliche" Lehre weiterhin zu verbreiten.

Jetzt hat auch Deutschland seinen Affen-Prozeß. Vor dem Verwaltungsgerichtshof in Darmstadt fand jetzt die Disziplinarverhandlung gegen den angeklagten Freidenker-Lehrer Weber statt, der sich gleichfalls schuldig gemacht haben soll, seinen Schülern „unstatthafte" sexuelle und antikirchliche Aufklärung erteilt zu haben. Die Hauptankläger gegen Weber waren natürlich die Pfaffen in Gestalt der beiden Kapläne Schneider und Hartmann. Was insbesondere der Kaplan Schneider zur Belastung des Angeklagten anführte, soll dem Leser nicht vorenthalten bleiben. Unser Bruderorgan, die „Arbeiterzeitung" Hessen-Frankfurt, berichtet darüber:

„So sollen also in seiner Kommunionstunde Kinder erklärt haben, der Lehrer Weber habe gesagt, es gäbe keinen Teufel. Der Kaplan schildert in langen dramatischen Ausführungen den Schrecken (?!), den er bei dieser gotteslästerlichen Aeußerung seiner katholischen Kinderseele empfunden habe. Er setzt dem Gericht eingehend auseinander, daß doch jeder einsehen müsse, es gäbe

1. Gott — 2. die Gott zugewandten Geister, also Engel — und 3. die Gott abgewandten Geister, also Teufel!

Der Gerichtshof hörte sich das schweigend an. Dann entrüstet sich Schneider über die angebliche Aeußerung des Angeklagten, der Mensch stamme vom Affen ab, er entstehe aus einer Zelle, die Hunde seien Säuger wie die Menschen und brächten ebenso wie diese Kinder zur Welt, eine Hundemutter könne sich hierbei ebenso wie eine Menschenmutter verbluten. Auf die Frage der Verteidigung, ob es verboten sei, in Simultanschulen oder aber vor katholischen Schülern in solchen, sexuelle Aufklärung anzustreben, schweigen sich sämtliche Zeugen bis zum Schulrat und auch das Gericht aus. Die größte Aufregung aber legte der Pfaffe bei der Schilderung folgenden Vorganges an den Tag: Eines Morgens habe er die Klasse betreten und da hätten „zu seinem heftigen Erschrecken" an der Tafel die Worte gestanden: „Wir leben auf Erden, um gute Kameraden zu sein." „So etwas", fährt der Geistliche wörtlich fort, „muß man sich in einer Simultanschule gefallen lassen! Ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren: Welche Unverschämtheit, so etwas vor katholischen Kindern zu äußern oder auf die Tafel zu schreiben: Wir leben auf Erden, um gute Kameraden zu sein!" Wörtlich erklärt dann der Pfaffe, daß es heißen müßte:

„Wir leben auf Erden, um Gott zu dienen und Gott wohlgefällig, aber nicht um gute Kameraden zu sein!"

Das hessische Verwaltungsgericht verurteilte den Lehrer, Genossen Weber, zur Dienstentlassung wegen Pflichtverletzung! — Dies Urteil ist eine Schande, die die des Ergebnisses des Affenprozesses in USA. noch übertrifft. Dieses Urteil soll die gesamte revolutionäre Arbeiterschaft und vor allen Dingen die proletarische Freidenkerbewegung treffen. Daß es gefällt werden konnte, ist auch eine Folge der Koalitionspolitik der sozialdemokratischen Führer mit dem Pfaffen-Zentrum. Tritt erst das im stillen schon abgeschlossene Konkordat in Kraft, dürfen wir in Deutschland noch viele solcher Urteile erleben, vorausgesetzt — die Arbeiterschaft bringt diesen Herrschaften vorher nicht andere Flötentöne bei.

Fahrlässige Kindestötung in einer Hirschberger Klinik

Bei einer Operation im Hirschberger Krankenhaus, die am Mittwochabend in der achten Stunde bei einem zweieinhalbjährigen Kind am Hals vorgenommen wurde, versagte das elektrische Licht des städtischen Elektrizitätswerkes. Die Operation wurde dadurch unterbrochen und das Kind verstarb durch Ersticken. Der Vater des Kindes hat Strafantrag gestellt.

Der ungeheuerliche Vorfall wird natürlich wieder von allen Seiten zu vertuschen versucht. So behauptet der leitende Arzt des städtischen Krankenhauses, Dr. Haedke, daß zwar das elektrische Licht während der Operation erloschen sei, daß aber sofort (!) für Notbeleuchtung gesorgt wurde, und daß die Operation — es handelte sich um einen Luftröhrenschnitt — bei dieser zu Ende geführt wurde. Dieser Herr kann jedoch nicht ableugnen, und das gibt er auch in der Erklärung zu, daß durch diesen Zwischenfall „eine gewisse Verzögerung in der Ausführung der Operation eingetreten" sei. Trotzdem streitet er ab, daß der Tod des Kindes dem Versagen des elektrischen Lichtes zur Last zu legen sei.

Jeder Arbeiter wird sich hier selbst ein Urteil bilden können und zu dem Resultat kommen, daß hier fahrlässige Kindestötung vorliegt. Die Justiz aber wird wahrscheinlich wieder einmal auf seiten der Schuldigen stehen.

Opfer des § 218

SPD. für Klassenjustiz

Kürzlich wurde in Hindenburg (Oberschlesien) ein Dienstmädchen in das städtische Krankenhaus eingeliefert, das zwei Tage darauf starb. Es soll einen Abtreibungsversuch gemacht haben, der den Tod zur Folge hatte. Die bürgerliche Presse, auch die sozialdemokratische „Volksstimme" fordern strenge Maßnahmen gegen die, die den Eingriff vorgenommen haben, statt für die Aufhebung des § 218 zu kämpfen.

Mord an einem Fünfjährigen

Im Walde bei Monau, in der Nähe von Hofheim (Unterfranken), wurde der fünfjährige Sohn des Landwirts Keßler ermordet aufgefunden. Der Junge wollte seinen Geschwistern entgegengehen und wurde unterwegs von einem Manne in den Wald gelockt und durch Messerstiche in den Hals getötet. Die Kriminalpolizei hat einen Mann festgenommen, der der Tat dringend verdächtig scheint.

Verschärfung der Trinkwassernot in Chemnitz

Die Trinkwassernot in Chemnitz hat sich weiter verschärft, so daß die Sperrung der Küchenleitungen für nächste Woche in Aussicht genommen worden ist. Das Wasser wird dann den Haushaltungen an Zapfstellen eimerweise zugeteilt werden.

Das tägliche Dorpmüller-Bahn-Unglück

Entgleisung von 14 Wagen eines Güterzuges

Von dem von Bebra nach Göttingen fahrenden Güterzug 5860 entgleisten gestern kurz vor dem Bahnhof Eichenberg 14 Wagen. Diese mit Düngemitteln beladenen Wagen wurden von dem übrigen Zugteil bis zur Einfahrtsweiche des Bahnhofs mitgezogen und stürzten hier um. Der Materialschaden ist erheblich. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Ursache der Entgleisung ist angeblich noch nicht festgestellt.

Eisenbahnzug überfährt eine Schafherde

In der Nacht auf Freitag wurde kurz vor 4 Uhr auf der freien Strecke zwischen Rohrbach-Steinweiler und Insheim eine Schafherde von einem nach Landau fahrenden Personenzug überfahren. 58 Schafe wurden getötet. Die unbewachte Herde, die etwa 300 Meter von der Bahnstrecke eingepfercht war, ist vermutlich durch herumlaufende Hunde auf den Bahnkörper getrieben worden.

Polizeiskandal im Mordfall Stolberg

Plötzlich taucht ein „geheimnisvoller Motorradfahrer" auf

Es steht nunmehr unumstößlich fest, daß die Untersuchung des Mordgeheimnisses von Jannowitz auf dem toten Punkt angelangt ist. Die Kriminalpolizei hat, nachdem die ersten amtlichen Auslassungen über den Mordfall mit größter Bestimmtheit erfolgten, einen völligen Rückzug angetreten. Jetzt hat das Landeskriminalpolizeiamt Berlin die Entsendung von Berliner Kriminalbeamten angeordnet. Kriminalpolizeirat Hoppe, Kriminalkommissar Günther Braschwitz und ein weiterer Beamter haben sich nach Hirschberg begeben.

Bezeichnend für den Verlauf dieser ganzen Untersuchung ist die amtliche Auslassung, daß es nach dem bisherigen Stand der Untersuchung ausgeschlossen erscheint, daß in absehbarer Zeit eine Aufklärung der Jannowitzer Vorgänge erfolgen kann.

Gestern fand eine Reihe Vernehmungen statt. U. a. wurde auch der verhaftete Graf Eberhard vernommen. Auch hierüber wird angeblich „im Interesse er weiteren Vernehmungen" amtlich nichts bekannt gegeben. Die Landeskriminalpolizei in Liegnitz nimmt übrigens zu den Vorwürfen, die in der Oeffentlichkeit gegen die skandalösen Untersuchungsmethoden gemacht werden, Stellung und erklärt kategorisch: Der betreffende Landjäger, dem man eine Verzögerung der Angelegenheit durch eine Unterlassung der telegraphischen Benachrichtigung der Liegnitzer Kriminalpolizei noch in der Nacht vorwirft, hat richtig gehandelt.

In den Kreis der Ermittelungen wird plötzlich ein geheimnisvoller Motorradfahrer gezogen. Es haben sich Zeugen gemeldet, die beobachtet haben wollen, wie ein Motorradfahrer etwa eine halbe Stunde vor der Tat ein Motorrad am Bahnhof in Jannowitz in Verwahrung gab und nach dem Schloß zuging. Kurz nach der Tat, als bereits Hilfeufe aus dem Schloß drangen, wollen dieselben Leute beobachtet haben, wie der Betreffende am Bahnhof wieder sein Motorrad bestieg und in Richtung Hirschberg davonfuhr. Einige Zeugen wollen bekunden, daß sie den Betreffenden genau kennen und auch genau wissen, daß er im Schloß ein- und ausging. Es handelt sich hier offensichtlich um ein Ablenkungsmanöver. (Unser Bild: Der verhaftete Graf Stolberg.)

Industriemagnat wird Ehrendoktor

Die philosophische Fakultät der Universität Köln verlieh die Würde eines Doktors der Philosophie ehrenhalber an Direktor Heinrich Bohlander von den deutschen Prioformwerken, der — wie die hierüber ausgestellte Urkunde besagt — „in vorbildlicher Weise die Ergebnisse der physikalischen und chemischen Forschung für die Praxis des Wärme- und Kälteschutzes nutzbar gemacht hat, und dessen Einsicht und Willen es gelungen ist, ein technisches Unternehmen mit wissenschaftlichem Geist zu erfüllen". Der Kotau der Universitäten vor dem Geldbeutel zeitigt die herrlichsten Blüten.

Hospitalinsassen durch verdorbene Konserven vergiftet

Unter Vergiftungserscheinungen ist ein Teil der Insassen des Altenburger Hospitals erkrankt. Die Untersuchungen haben ergeben, daß die Erkrankungen auf den Genuß nicht einwandfreier Gemüsekonserven zurückzuführen sind. Zwei Hospitalinsassen sind an den Folgen der Vergiftung gestorben, während sich die übrigen auf dem Wege der Besserung befinden.

Feuer im Strandbad Wannsee

Gestern vormittag brach im Strandbad Wannsee ein Brand aus. Die Isolierwände eines Kellers, der abgerissen wurde, gerieten aus noch ungeklärter Ursache plötzlich in Brand und verursachten eine außerordentliche Rauchentwicklung.

Aushebung einer Falschmünzerwerkstatt bei Innsbruck

In Rattenberg wurde eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben, in der falsche Fünfziggroschenstücke hergestellt wurden. In der Werkstätte wurden auch falsche Schillingmünzen gefunden. Die Fälschungen wurden auf galvanoplastischem Wege hergestellt. Die Fälscher wurden verhaftet.

Die Tätigkeit der russischen Eisbrecher in deutschen Gewässern beendet

Das Reichskanalamt teilt mit: Die beiden russischen Eisbrecher „Jermak" und „Truvor" stehen nach Beendigung ihrer Tätigkeit im Nord-Ostseekanal vom 22. März früh 6 Uhr ab zur Abreise nach Leningrad bereit und stehen wieder zur Verfügung der Hafenverwaltung Leningrad.

Mit gemahlenem Glas vergiftet

Am 23. Februar erkrankten einer Meldung aus Prag zufolge der Sekundararzt des Kuttenberger Krankenhauses, Dr. Konstantin Manasowitsch Chymbalow, und der zweite Assistenzarzt Dr. Johann Kral unter geheimnisvollen Umständen. Der erstgenannte starb nach zweitägiger Krankheit, der zweite wurde nach längerem Krankenlager wieder hergestellt. Nach dem Tode Dr. Chymbalows tauchten Gerüchte auf, daß hier Mord und Mordversuch vorlägen. Die gerichtliche Untersuchung ergab jedoch kein positives Resultat. Die ursprüngliche Diagnose, die als Todesursache bei Dr. Chymbalow Fleischvergiftung feststellte, wurde nun durch die mikroskopische Untersuchung der Eingeweide des Verstorbenen widerlegt. Sie förderte den in der Kriminalgeschichte wohl einzig dastehenden Fall zutage, daß in die Speisen des Arztes feingemahlenes Glas gemengt worden war. Nun wurden in Kuttenberg nach langem Verhör zwei Krankenhausdiener verhaftet, auf deren Arbeitsmänteln Glassplitter vorgefunden worden waren.

Tornado-Katastrophe in Amerika

Die Orte Merillton und Maxwelltown in Alabama sind von einem Tornado verwüstet worden, der in Merillton über 30 Gebäude zerstörte. Dabei sind zwei Personen getötet und etwa 20 schwer verletzt worden.

In einer Schule bei Piedmontala (Atlanta) wurden 12 Kinder durch einen Tornado getötet.

Im Geschäftsviertel von Peoria (Illinois)

brannte das große Marktgebäude nieder. Drei Personen werden vermißt. Der Schaden beträgt etwa eine Million Dollars. Dabei sind zwei Feuerwehrleute und ein Nachtwächter ums Leben gekommen.

Die Grubenkatastrophe in Pennsylvanien

In der Nähe von New Kensington (Pennsylvanien) erfolgte in einem Bergwerke eine furchtbare Explosion, durch deren Auswirkung über 300 Bergleute verschüttet wurden. Auf Grund eines Namensaufrufs unter den Bergarbeitern wurde festgestellt, daß die Zahl der seit der Grubenexplosion Vermißten sich auf 43 beläuft. Die Rettungsmannschaften machen alle Anstrengungen, um sich einen Weg durch die Trümmerhaufen zu bahnen. Sie sind bereits 2135 Meter in der Grube vorgedrungen. Unser Bild zeigt eine mit Sauerstoffapparaten ausgerüstete Rettungsmannschaft, im Begriff einzufahren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290323-12/fragment/page=0005

Stadt Halle

23. März 1929.

Willkommen, Ihr Jungen!

In diesen Tagen schließen sich die Pforten der Schule wieder hinter vielen tausend Proletarierkindern. Viele von ihnen glauben in dem neuen Leben, in welches sie hineingehen, die Fesseln des ihnen oft unverständlichen Zwanges der Schule nun fortwerfen zu können. Sie wissen nicht, wie neue Fesseln, die der kapitalistischen Fron, ihrer warten.

Tausende glauben noch, den Segen des Pfaffen nicht vermissen zu können. In dumpfen, düsteren Kirchenhallen lassen sie sich die jungen Hirne mit dem Eia-po peia des himmlischen Glückes, das als Belohnung für geduldig getragenes Erdenelend nach dem Tode ihrer wartet, vertrösten. Im ewigen Trott jahrhundertealter traditioneller Gleichgültigkeit versäumen es Jahr um Jahr Proletariereltern, ihre Kinder als klassenbewußte Jungarbeiter und -arbeiterinnen mit dem Rüstzeug freien Denkens zu versehen. Aus Gleichgültigkeit, aus Angst vor dem Gerede, aus Feigheit vor dem eigenen Mut. Schule und Presse des kapitalistischen Staates tun das übrige.

Euch aber, die Ihr morgen das Pfaffengeplär meidet, die Ihr in den Jugendfeiern der Freidenkerorganisationen stolz, klassenbewußt, mit klarem Hirn und offenen Augen Euch einreiht in die große Armee der kämpfenden, revolutionären Arbeiterschaft — Euch grüßen wir mit festem Händedruck als unsere Zukunftshoffnung, die Ihr — wenn es uns nicht mehr ganz gelingen sollte — das Werk des Sturzes der kapitalistischen Mächte und die Errichtung der kommunistischen Weltordnung siegreich durchführen werdet.

Auf zur Jugendfeier 1929

Morgen, am Sonntag, findet dieselbe für Halle im „Volkspark" statt. Sie wird vom Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung in Gemeinschaft mit der Freien Schulgesellschaft veranstaltet. Alle proletarischen Eltern, deren Kinder jetzt zu Ostern die Schule verlassen und die ihre Kinder am Vorbereitungsunterricht im „Volkspark" und in der Produktiv-Genossenschaft haben teilnehmen lassen, schicken sie am Sonntag zur Jugendfeier.

Für Halle-Nord ist der Beginn der Feier auf 9 Uhr vormittags, für Halle-Süd auf 11 Uhr vormittags festgesetzt.

Mitwirkende bei der Feier sind das 1. Hallische Mandolinen-Orchester, der Volkschor Halle und die Proletarische Tribüne. Eintritt für Kinder, welche zur Entlassung kommen, ist frei. Deren Eltern bezahlen 20 Pf., alle anderen Teilnehmer 50 Pf. Als Redner ist der 1. Vorsitzende der Freien Schulgesellschaft Halle, Genosse Paul Schöbel, gewonnen worden.

Die unterzeichneten Organisationen erwarten, daß alle ihre Mitglieder diese Veranstaltung restlos unterstützen. Kein Mitglied darf sein Kind zu der von einigen vernagelten SPD.-Leuten veranstalteten Sonder-Jugendweihe schicken. Alles erscheint restlos zur Jugendfeier im großen „Volkspark"-Saal.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung.
Freie Schulgesellschaft.

Worte eines jungen Arbeiters zur „Jugendweihe"

A.-K. Die Schulen haben ihre Pforten hinter Euch geschlossen. Vorbei die Stunden der kindlichen Freude, des Spiels und der Freizeit. Weit haben sich die Tore der Fabriken, Werkstätten und Schreibstuben geöffnet, um neues Ausbeutungsmaterial aufzunehmen. Der Tag, wo der Schritt in das sogenannte Leben gegangen wird, ist gekommen. Das gibt Veranlassung zu einer kleinen Feier im häuslichen Kreise. Die Eltern lassen es in treusorgender Weise nach Kräften „an nichts fehlen". Anstatt Aufklärung, Ratschläge und ein gutes Vorbild dem jungen Menschen zu geben, wird so oft ein Fäßchen oder einige Kasten Bier angefahren, um die „würdige" Feststimmung zu erzeugen. Arbeiteretern, viel ist von wissenschaftlicher Stelle geschrieben worden über die Schäden des Alkohols. Jedes Glas Bier oder Wein ist imstande, Euer Kind körperlich und geistig zu schädigen. Die Irrenanstalten sind überfüllt. Ihr seid diejenigen, welche dem Kinde einen Grundstock legen, der verhängnisvoll in der Zukunft wirken wird. Arbeiteretern, werft die bürgerlichen Trinksitten ab, lehrt Euren Kindern den Alkohol hassen, besonders an diesem Tage. Stärkt die Reihen, die den Kampf gegen König Alkohol aufgenommen haben. Fort mit dem Alkohol, laßt morgen Eure Kinder klar und nüchtern den Schritt gehen und somit alle ihre Kraft einsetzen zur Vollbringung ihrer großen Klassenaufgaben.

Hochbetrieb auf dem Wochenmarkt

Das milde Wetter hat seine Wirkungen auf den Marktbetrieb nicht verfehlt. Sah man während der harten Kälteperiode nur vereinzelte Verkaufsstände, so dürften jetzt wohl keine Standplätze mehr zu vergeben sein.

Frostempfindliche Waren, wie Blumenkohl, Zwiebeln usw., werden jetzt wieder in großen Ladungen angefahren.

Besonders groß ist die Nachfrage nach Eiern, deren Preis pro Stück zwischen 13 bis 15 Pfennig schwankt. Allerdings sind verschiedene Grünwaren, wie z. B. Blumenkohl, derartig hoch im Preise, daß sie besonders der Arbeiterfrau nur als Anschauungsobjekt dienen. Denn einen Stundenlohn kann sie für einen mittelgroßen Blumenkohlkopf nicht ausgeben.

Maitäubchen und Heidekraut geben dem Marktbild ein besonders buntes Gepräge.

Groß ist das Angebot von Apfelsinen. Berge von Kisten harren ihrer Abnahme.

Auch auf dem Hallmarkt ist Vollbetrieb. Neben Schweine- und Pferdefleisch ist vor allem das große Angebot von Geflügel, lebend und tot, zu erwähnen. Es ist etwas verwunderlich, daß trotz des Hochwassers kein Fischstand unbesetzt ist. Daß hier die Preise etwas angezogen haben, ist wohl mit der augenblicklich schwierigen Arbeit der Fischerei in Einklang zu bringen.

Pflaumenmus (Proletarierfett) hat guten Absatz.

Trotz des großen Angebotes kann von übermäßigem Andrang der Käufer nicht die Rede sein. Die große Arbeitslosigkeit wirkt sich eben aus. Die Dämchen der Bourneoisie decken ja ihren anspruchsvollen Küchenzettel nicht auf dem Wochenmarkt. Außerdem ist persönlicher Einkauf bei dieser Kaste „nicht mehr Mode". Telephon und Lieferwagen der großen Delikatessgeschäfte tragen zur Bequemlichkeit dieser „überlasteten" Hausfrauen bei.

Die „Landwirtschaft" tagte

Gestern fand in Halle die 34. Vollversammlung der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen statt. Die versammelten Großagrarier nahmen eine Entschließung an, in der selbstverständlich wieder die notleidende Landwirtschaft aufgefordert wurde, mit allem Nachdruck für die bekannten Forderungen einzutreten. Als erster Vizepräsident wurde der Freiherr von Wilmowski gewählt. Es ist das derselbe, der sich neulich in der Oeffentlichkeit dagegen entschieden verwahrte, daß man ihm unterstellen wollte, er hätte von der Einführung des Achtstundentages in der Landwirtschaft gesprochen. Es geschah dies anläßlich von Beratungen, die über die Einführung von Nachtschichten in landwirtschaftlichen Großbetrieben gepflogen wurden. Es ist ja auch unerhört, einem Großagrarier unterschieben zu wollen, daß er vom Achtstundentag in der Landwirtschaft auch nur gesprochen hätte.

Heeresrentenzahlung durch die Post

Die Zahlung der Heeresrenten für Monat April findet beim Postamt 2, Thielenstraße 2a, wie folgt statt: am 26. April für R-Rentenempfänger (weiße Karten), am 27. April für die H-Rentenempfänger (grüne Karten). Zahlzeit von 8 bis 14 Uhr. Die Zahlung erfolgt nur gegen Abgabe der beglaubigten Jahresbescheinigung.

Fallscheid

Wegen Anstiftung zum Fallscheid stand der Kuhmelker Paul Kunze vor den Geschworenen. Er soll in einem Prozeß am 6. Januar 1928 den Arbeiter Bergmann aus Bitterfeld zur Aussage eines falschen Zeugnisses bewogen haben. B. war ob dieser falschen Aussage überführt und des Meineids für schuldig erkannt und wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Dieser B., der auch in diesem Prozeß als Zeuge erschien, wurde vom Gericht und der Staatsanwaltschaft der Unwahrheit überführt. In seinen Aussagen verwickelte er sich in schwere Widersprüche.

Dem Staatsanwalt war der Belastungszeuge B. unglaubwürdig. Die Vorstrafen des B. wegen Meineids taten das übrige. Er beantragte Freispruch.

Das Gericht schloß sich dem Antrage des Staatsanwalts an und sprach den Angeklagten frei. Die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse.

Tiefbauarbeiten der Woche

In der Woche vom 25. März bis 30. März werden von bzw. im Auftrage der Städtischen Tiefbauverwaltung nachstehende größere Arbeiten begonnen bzw. fortgesetzt:

Herstellung des östlichen Fußweges der Beesener Straße zwischen Hüttenstraße und Droselweg. Ausbau der Zufahrtstraße zur Kriegsbeschädigten-Siedlung am Glockenweg, Herstellung eines Tontohrkanales in der Liebenauer Straße, Herstellung eines Zementrohrkanales im Nietleber Weg.

Eine wertvolle Bereicherung im Zoo

Eine solche hat der Bestand unseres sogenannten Affenhauses — „so genannt", weil es längst über diesen Begriff durch seine zahlreichen Insassen aus anderen Tierarten hinausgewachsen ist — seit Jahren durch die Ankunft eines in Deutschland selten gezeigten roten Sichlers, der auch roter Ibis genannt wird. Zu diesem südamerikanischen Gast gesellte sich noch ein weiterer Südamerikaner in Gestalt eines Nimmersatt, der zur Familie der Störche gehört. Auch in anderen Häusern und Gehegen sind wertvolle Neuerwerbungen eingestellt worden.

(Fortsetzung des lokalen Teiles auf Seite 7.)

Der Neubau des Verwaltungsgebäudes der AOK.-Halle

auf dem Gelände des Pfälzer Schießgrabens

Das neue Verwaltungsgebäude der AOK. in Halle, von dem nun endgültig zur Ausführung bestimmte Pläne des Architekten (BDA.) Martin Knauthe vorliegen, wird ein Schulbeispiel dessen werden, was man heute unter einer rein neuzeitlichen Auffassung vom Bauen versteht. Mag es noch so viele Richtungen und Schulen im heutigen Architekturbetriebe geben, und mag man im heutigen Stadtbild dieses verwirrende Durcheinander verschiedenster Auffassungen des Bauens sehen, das eine wird jedenfalls von allen Maßgebenden anerkannt, daß gerade die vom bürgerlichen Publikum angefeindete und mißverstandene einfache und formstrenge Art des Gestaltens die richtige ist, die unter Verzicht auf jeglichen Schmuck und ohne Anleihen aus dem Formenschatz der Vergangenheit zu machen, den völlig veränderten sozialen, wirtschaftlichen, hygienischen und technischen Verhältnissen Rechnung trägt. Halle besitzt derartige Bauwerke nur in bescheidenem Maße. Im allgemeinen wird nichts gewagt. Bei der vorherrschenden Spießerhaftigkeit und dem Kleinstadtgeist, der vielleicht erst in der nächsten Generation verdrängt werden wird, ist man im allgemeinen schon zufrieden, die schwere Feierlichkeit der privaten und öffentlichen Großbauten einerseits, das süßlich-romantische der Siedlungs- und Kleinwohnungsbauten andererseits durch einige Zutaten auf der Fassade, wie Horizontalbänder, Austragungen, verschiedene Farben ein bißchen modern aufzufrisieren. Mit diesen Aeußerlichkeiten, die zum Teil andererseits schon überholt sind, hat die heutige Bauauffassung nicht das geringste mehr zu tun. Wenn heute ein Bauwerk Anspruch darauf erhebt, vollkommen im neuen Geiste errichtet zu sein, so muß man sich nicht bloß sagen können: gewiß, es ist ganz anständig geplant und durchgeführt, sondern es muß jeden Beschauer innerlich packen, daß er sich vor die Wahl gestellt sieht, es vollkommen abzulehnen oder zu verteidigen. Denn bei den Architekten der neuesten Richtung ist wieder soviel Leidenschaft, kühnere Wege des Gestaltens zu beschreiten, lebendig, so sehr schreiten ihre räumlichen Visionen, einen Bau als gleichsam lebendiges Gebilde zu erschauen, über die Gestaltungskraft des Laien hinweg, daß dieser erst einen solchen Bau restlos versteht, wenn er beim Durchschreiten des Innern und nicht nur durch Betrachten der Fassaden die Zusammenhänge zwischen räumlicher Verteilung und Außengestaltung erfaßt.

Wir sagten schon, daß das neue Verwaltungsgebäude der Allgemeinen Ortskrankenkasse Halle ein solches lehrreiches Beispiel nach seiner Fertigstellung bilden wird. Es werden sich an diesem Werk wahrscheinlich viele „Philister im Sonntagsröckchen" auf ihren Sonntagnachmittags-Spaziergängen ärgern, aber gerade durch die betonte Lage wird es mehr beachtet werden als das Verwaltungsgebäude des Krankenkassenverbandes in der Falkstraße, das ebenfalls von dem Architekten Knauthe errichtet ist, und das viele Hallenser noch nicht kennen. Bereits dieses Gebäude zeigte, daß die Krankenkassen zu den fortschrittlichsten Bauherren gehören und, was man leider von privaten Auftraggebern heute meist nicht behaupten kann, mit sicherem Instinkt die Wahl ihres Architekten treffen. Denn an dem gleichhüftigen und mittelmäßigen Niveau der hallischen Bauten der letzten Jahre ist wohl der Umstand schuld, daß die konsequent neuzeitlich schaffenden hallischen Architekten infolge der vorherrschenden spießbürgerlichen und romantischen Hemmungen der maßgebenden Kreise nicht die ihnen gebührenden Aufträge bisher fanden.

Wie auf dem Modell (siehe unsere Abbildungen) zu sehen ist, zeigt der zur endgültigen Ausführung bestimmte Entwurf von Architekt Knauthe eine von dem Vorentwurf völlig abweichende Form. Gegen den ersten bedeutend mehr rechteckig gestalteten Entwurf hatte man Bedenken erhoben, daß sich für das Auge Härten ergeben würden, zumal an dem Baugelände, das bekanntlich unterhalb der Moritzburg liegt, das Wohngelände in die Parkanlagen übergeht. Angesichts des neuen Entwurfes, der stark abgerundete Baukörper zeigt, wird sich durch das Fehlen der harten Ecken ein weicherer Uebergang von der Natur zum Bauwerk für das Auge ergeben. Gewiß wird die eigenartige Form des Gebäudes viele überraschen. Sie ergibt sich aber völlig zwanglos aus den im Grundriß niedergelegten Hauptideen. Kennzeichnend für die neuzeitliche Baugesinnung ist schon, daß der Architekt es vermieden hat, lediglich aus äußeren Repräsentationsgründen die zu den verschiedensten Zwecken dienenden Räumlichkeiten in einen starren, schweren, nur nach außen hin wirkenden Baublock hineinzuzwängen. Genau so zwanglos und doch folgerichtig, wie bei einer Maschine die einzelnen Teile ineinandergreifen, sind hier zwei Hauptteile, nämlich das Verwaltungsgebäude und das Behandlungshaus getrennt und doch wieder durch das gemeinsame Treppenhaus, das wie ein Gelenk funktioniert, in Verbindung gebracht. So können sich beide Betriebe ausbreiten, ohne sich gegenseitig zu stören. Der Flügel des Behandlungsgebäudes springt scharf nach der Straße vor, er deckt dadurch das Hauptgebäude gegen den häßlichen Nachbarbau ab und schafft einen würdigen, ein wenig von der Straße abgerückten Vorhof, in den der Haupteingang einmündet.

Die für das Verwaltungsgebäude gewählte Form wird sich insofern auch als praktisch erweisen, als sich in dem Kassenraum keine toten Ecken ergeben und in den oberen Stockwerken die Räume durch größere Außenwandflächen besser beleuchtet werden können. Nirgendwo im ganzen Hause wird es tote und dunkle Winkel geben.

Die eigentümliche Schönheit des Baues ist einmal durch die abgerundeten Formen, dann aber auch durch den Eindruck der Leichtigkeit begründet. Die Leichtigkeit ist gerade das Kennzeichen des modernen Baues; denn wie hier, trägt ein eisernes Gerüst den ganzen Bau, und die Wände dienen nur zur Isolation gegen Wärme und Kälte. Die Schönheit der modernen Bauten liegt darin, daß die Wände in ihrer ganzen Breite in Reihenfenster aufgelöst werden können, die sich wie Bänder um den ganzen Bau schmiegen, was bei den gekrümmten Flächen des vorliegenden Baues einen besonders vorteilhaften Eindruck machen wird.

Zum Schluß noch einige Bemerkungen mehr bautechnischer Art: Durch Aufschüttung der Straße Robert-Franz-Ring liegt das Straßenniveau durchschnittlich drei Meter über dem Bauterrain. Die Beschaffenheit des Baugrundes wurde durch 15 Bohrlöcher unterzucht. Da man in durchschnittlich sechs Meter Tiefe Porphyr als tragfähigen Baugrund fand, wird der Bau auf 100 verschieden starken Betonpfählen ruhen, die bis zu der genannten Tiefe auf den Porphyr heruntergeführt sind. Die Vorzüge dieser Gründung sind einwandfreie statische Sicherheit und Niedrighaltung der Kosten. Wie schon erwähnt, wird das Gebäude als Stahlskelettbau errichtet. Die Außenwände werden mit hellen Kerramitplatten belegt, die Schiebefenster sind aus Holz. Bei der Verteilung der Verwaltungsräume ist das voraussichtlich anwachsen der Versichertenzahl berücksichtigt worden. Der Behandlungsflügel wird Räume für Lichtbehandlung, eine Zahnklinik und eine Anlage für Röntgendiagnostik aufnehmen. Die der Straße zugekehrte Wand der Haupttreppe wird aus Glasbausteinen hergestellt, die stellenweise durch Kristallspiegelglasfenster unterbrochen wird. Im Innern sollen für Fußboden und Wandbekleidungen nur solche Materialien verwendet werden, welche einer starken Strapazierung gewachsen sind.

Richard Henker

Vorderansicht, Robert-Franz-Ring — Modell des Neubaues der AOK. — Seitenansicht nach der Würfelwiese

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290323-12/fragment/page=0006

Die Jugend vom Galgenberg

Eine Erinnerung an die Märzkämpfe im Jahre 1920

Es war in den heißen Kämpfen des März 1920. Die Einschließung der Stadt Halle mit ihrer Kapp-Rebellen-Reichswehrbesetzung durch die bewaffneten Arbeiter aus der Umgegend war mit überraschender Schnelligkeit vollzogen worden. Aber es waren doch noch Lücken offen geblieben, durch die die Weißen Verstärkungen erhielten. Am 20. März fühlten sie sich so stark, daß sie trotz der Abmachungen zwischen den Führungen auf Waffenstillstand zum Angriff auf die Stellungen der Arbeiterschaft übergingen. Ammendorf fiel, bei Gimritz mußte die rote Front zurückgenommen werden, was in vollkommener Ordnung gelang. Nun wollten die Weißen zum Schlage ausholen gegen die nördliche Front, die sich zum Flugplatz über den Galgenberg und Trotha nach Kröllwitz erstreckte.

Die Lage war so schwierig, denn die Konzentrierung aller roten Truppen an der Nordfront war nicht so schnell durchzuführen. Zudem drängten die Weißen ständig mit starken Panzerwagen-Kommandos auf den Straßen vorwärts. Ihre gesamten Kräfte, mindestens zwei Regimeter stark, waren in Sturmbereitschaft,

währenddem schwere Minenwerfer und Haubitzen die Arbeiterstellungen am Galgenberg mit einem Hagel von Geschossen überschütteten.

Es gab viele Tote, sehr schwere Verwundungen. Aber die jungen Kämpfer aus dem nördlichen Saalkreis und Anhalt hielten sich mit Zähigkeit in ihren Löchern, die sie während des Feuers mit dürftigem Gerät in das harte Felsgestein des Galgenberges getrieben hatten. Keiner von ihnen wankte, sank einer im Loche getroffen um, sprang ein anderer in die Bresche.

Eiserne Pflichterfüllung übten sie, dem Tode trotzend. Wußten sie doch, was auf dem Spiele stand mit ihrer Stellung. Wußten sie doch, weshalb die Kampfleitung den Befehl gegeben hatte zur Verteidigung des Berges bis zum äußersten. Ein großer Teil der proletarischen Kämpfer bewegte sich aus den geräumten Oststellungen in nördlicher Richtung von Halle fort, in der Nordstellung standen auch noch mindestens zweitausend Arbeiter. Gelang den Weißen der Sturm auf den Galgenberg, ehe diesen roten Truppen der Abzug in genügende Entfernung nordwärts oder über die Saale hinweg nach Kröllwitz-Lettin-Brachwitz gesichert war — vielen Hunderten hätte der weiße Tod oder bestialische Mißhandlung in Gefangenschaft gedroht.

„Der Galgenberg muß bis zum äußersten gehalten werden!“

kam erneut das Kommando, gerade als die Weißen ihr Feuer wiederum zu steigern begannen. „Die vordere Stellung ist zu schwach“, ging die Meldung zurück, „wir hatten zu viele Verluste durch Minenfeuer“. Ein jugendlicher Gruppenführer hört's. „Nein, Genossen, nur das nicht. Noch sind wir da, noch können wir schießen. Ich werde mit meinen zwanzig Mann in die vorderste Linie gehen. Munition ist knapp, aber wir müssen den Berg halten, bis die alten Genossen und die Verwundeten in Sicherheit sind.“ Und schon begibt sich die Gruppe auf die Höhe hinauf, nicht achtend des furchtbaren Kugelregens um sie herum. Angekommen, finden sie völlig verschüttete Löcher vor. Graben sich neu ein, legen das Gewehr auf die Erdkante und schießen, schießen, schießen. Bis die letzte Patrone weg ist. Und weiter harren sie aus, denn noch war kein Befehl zur Aufgabe der Stellung gekommen.

Dem weißen Befehlshaber bleibt der „Sieg“ zu lange aus. Er befiehlt Sturm auf den Galgenberg. Da gibt es ein schweres Ringen in den vorderen Stellungen. Der rote Jungsturm sitzt fest, mit Blut scheint er an die Felslöcher geschweißt. Bis schließlich die Kapp-Rebellen stürmend vorstoßen und die in den vorderen Stellungen allesamt niedermachen. Bis Handgranaten und Gewehrkolben Unversehrte, Verwundete und Tote massakrieren.

Von den zwanzig jungen Helden blieben zehn tot, acht waren schwer verwundet.

Junge Handwerker, Fabrikarbeiter, Bergleute, Bauernsöhne aus Dörfern an der Saale und um den Petersberg herum waren es. Jugendfreunde, die auch im Kampf wider die Reaktion wie Pech und Schwefel zusammenhielten. Bis sie der Tod des Helden ereilte. Junge Revolutionäre, das Herz übervoll von Begeisterung für die Revolution und heiligem Haß gegen die verräterischen Weißen, hatten sie mit ihrem Leben hunderten ihrer Kampfgenossen Leben und Freiheit gerettet ...

Und der Kassierer schwitzt ...

Die Zahl der Teilnehmer zum Reichstreffen des RFB. in Hamburg aus unserem Gau schwillt immer mehr an. So sind heute allein mit der Morgenpost wieder 57 Teilnehmer-Erklärungen eingelaufen. Der Kassierer schwitzt und tobt, den ganzen Tag muß er bloß Teilnehmerkarten fertigmachen. Plaketten versenden, Sammellisten verschicken. Er kommt fast zu keiner anderen Arbeit mehr.

Aber das ist gut so. Es zeigt die wachsende Begeisterung der Kameraden des RFB. trotz aller Schwierigkeiten, Erwerbslosigkeit, Hunger und Not wollen sie den Aufmarsch in Hamburg zu einer wuchtigen Kundgebung gegen Faschismus und Kriegsgefahr gestalten.

Hast Du Dich auch schon zur Teilnahme angemeldet, Arbeitskamerad, Sportgenosse, Betriebsrat?

Wenn nicht, dann tue es heute am 23. und morgen am 24. März, dem Großsammeltag und Werbetag des RFB. Halle-Merseburg.

Hilf durch Deine Teilnahme mit das 5. Reichstreffen des RFB. zu Pfingsten 1929 in Hamburg zu einem Massenaufmarsch des gesamten deutschen Proletariats zu machen!

Kindestötung aus Scham

Wegen vorsätzlicher Tötung hatte sich die 31jährige Hausangestellte Anna G. aus Dörstewitz vor dem Schwurgericht zu verantworten. Sie war von dem unehelichen Gebären besonders heimgesucht. Am 3. Januar 1929 gebar sie ein drittes Kind. Sie gab selbst zu, den Neuling vorsätzlich getötet zu haben. Mittels wollener Decke erstickte sie das Kind. Zwei Tage lang verbarg sie das tote Wesen in ihrem eigenen Bett, bis es von der Tochter ihrer Arbeitgeberin aufgefunden wurde. Auf Grund der erstatteten Anzeige wurde sie verhaftet. Den Vater des Kindes verschwieg sie. Für den Anklagevertreter und die Geschworenen lag dieser Fall klar. Die Angeklagte bestritt nicht, das Kind getötet zu haben.

Der Staatsanwalt beantragte wegen vorsätzlicher Tötung eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren.

Das Gericht schloß sich diesem Antrage an und erkannte auf 2 Jahre Gefängnis. 6 Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet, außerdem wurde der Rest der Strafe auf drei Jahre ausgesetzt.

20-Minuten-Verkehr bei der Merseburger Ueberlandbahn

Die Mübag wird, wie aus der Bekanntmachung im Anzeigenteil und den ausgehängten Fahrplänen hervorgeht, vom 27. März d. J. an zwischen Halle und Merseburg sowie anschließend zwischen Merseburg und Rössen den 20-Minuten-Verkehr in erweitertem Umfange und an allen Tagen durchführen, nachdem die Straßen- und Gleisbauten in der Fritz-Ebert-Straße in Merseburg zum Zusammenschluß der doppelgleisigen Fahrbahn fertiggestellt sind. Hierbei sollen die auf der Strecke Halle—Merseburg neu einzulegenden Zwischenzüge ohne Umsetzen direkt über den Gemeinschaftsbahnhof in Merseburg bis nach Rössen, Sachsenplatz und umgekehrt geleitet werden, wodurch für diese Zwischenzüge das lästige Umsteigen in Fortfall kommt und auch eine Herabsetzung der jetzigen Aufenthaltszeit in Merseburg eintritt.

Dieser 20-Minuten-Betrieb wird sich von Halle aus auf die Zeit von 8.20 bis 19.40 und von Rössen aus von 9.38 bis 20.58 erstrecken und sonach wesentlich vermehrte Verkehrsmöglichkeiten bieten. Um dem Personal, besonders dem neu eingestellten, Gelegenheit zur Anpassung an die veränderten Betriebsverhältnisse zu geben, wird schon vom 24. März an der 20-Minuten-Verkehr in dem erweiterten Umfange, aber ohne Durchfahren der Zwischenwagen in Merseburg, aufgenommen.

Genosse!

Hast Du schon einen neuen Leser für Deine Zeitung geworben?

Aus dem neuen Sommerfahrplan

Die Fahrplanentwürfe der Reichsbahn für das Sommerhalbjahr 1929 bringen für die Eisleben berührende Eisenbahnstrecke sehr erhebliche Verbesserungen. Es sind verschiedentlich neue Züge eingelegt worden, der Uebergang in Blankenheim zwischen den sich dort treffenden Eisenbahnstrecken ist wesentlich verbessert. Besonders wichtig ist, daß einige Züge jetzt unmittelbar von Aschersleben bzw. Sandersleben nach Eisleben und in umgekehrter Richtung durchgeführt werden sollen, so daß der Umsteigeverkehr in Blankenheim zum Teil wegfällt. Diese Züge sind zwar in der Hauptsache für den Nahverkehr bestimmt, es eröffnen sich aber für die Zukunft Aussichten, daß sich auch eine Ueberleitung von Fernzügen zwischen beiden Eisenbahnstrecken ermöglichen lassen wird.

Die Fahrplanentwürfe sehen folgende wichtige Aenderungen vor:

Neue Züge

Pz 566 S Halle ab 6.40, Eisleben 7.32, Nordhausen an 8.52.
Pz 567 S Nordhausen ab 20.20, Eisleben 21.47, Halle an 22.33.
Pz 568 Halle ab 17.20, Eisleben 18.08, Sangerhausen an 18.40.
Pz 582 Halle ab 16.36, Eisleben 17.36, Sangerhausen an 18.30.

(Diese Züge werden sämtlich beschleunigt durchgeführt und halten nicht auf allen Stationen.)

Wesentliche Zugverlegungen

D 106 verkehrt 10 Minuten später: Halle ab 13.28, Eisleben 14.04, erhält dadurch Anschluß an D 132 von Leipzig.

Pz 592 verkehrt bis 5. Oktober nur werktags, und zwar rund 60 Minuten früher: Halle 5.27, Eisleben 6.37, Sangerhausen 7.19. Ab 6. Oktober verkehrt der Zug täglich in seiner alten Lage.

Hallische Tageschronik

Schweres Autounglück

Gestern mittag um ¾2 Uhr ereignete sich an der Kreuzung der Mansfelder Straße und Wiesenstraße ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem mit zwei Personen besetzten Motorrad und einem Lieferkraftwagen. Der letztere kam von der Wiesenstraße und wollte in die Mansfelder Straße einbiegen. Der Führer bemerkte beim Einbiegen ein Motorrad, welches aus der Richtung des Hettstedter Bahnhofs kam. Auf der gegenüberliegenden Seite der Straße kam ebenfalls ein Lieferkraftwagen von der Stadt. Dem Motorradfahrer war die Uebersicht über die Wiesenstraße durch ein Fuhrwerk versperrt. Er versuchte, zwischen den beiden Lieferkraftwagen hindurchzukommen. Der Versuch mißglückte und ein Zusammenstoß war die Folge, trotzdem der Führer des Motorrades noch versuchte, an dem Lieferwagen, welcher sich bereits auf der Mitte der Mansfelder Straße befand, links vorbeizukommen. Obwohl der Lieferkraftwagen sofort stand, war der Anprall des Motorrades so heftig, daß Fahrer und Sozius auf die Straße flogen. Beide haben schwere Beinbrüche davongetragen.

Verkehrsunfall. Es stießen in Ammendorf, an der Ecke Regensburger Straße-Wasserstraße ein Personenkraftwagen und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer trug Verletzungen im Gesicht, am linken Unterarm und am linken Bein davon. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Das Fahrrad wurde stark beschädigt.

Revolverhelden. Gestern um 18 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach dem Friedrichsplatz gerufen. Dort war zwischen zwei Männern ein Streit entstanden, in dessen Verlauf der eine Mann den anderen mit einer Schreckschußpistole bedrohte. — Heute früh gab ein angetrunkener Mann vor einem Lokal in der Mansfelder Straße auf eine Anzahl Männer und Frauen einen Schuß ab. Die Bedrohten fielen über den Mann her und verletzten ihn erheblich am Kopf. Hinzukommende Polizeibeamte brachten den Mann zur Sanitätskolonne.

Betrogene Stahlhelmer. In der Umgebung von Halle und in Halle selbst treibt ein ehemaliger Stahlhelmer Karl Peter sein Unwesen und schröpft „Nationalgesinnte“. Er versucht, auf Grund eines Mitgliedsbuches vom Stahlhelm Geld zu erschwindeln. Bei der bekannten Leichtgläubigkeit und der sonstigen für Schwindler günstigen Eigenschaften der patriotischen Herrschaften dürfte ihm das nicht allzu schwer fallen.

Theater und Konzerte

Die Ringkämpfe im Walhalla-Theater

Nur noch einige Tage trennen uns von dem Schluß des Ringer-Wettstreites. Die schwächeren Ringer sind bereits ausgeschieden und allabendlich werden jetzt die Kämpfe zwischen den sogenannten Kanonen zum Austrag gebracht. So rangen am Freitagabend Petar Kopp (Jugoslawien) und Huhtanen (Finnland) 25 Minuten unentschieden. Der Kampf war unbedingt ein Leckerbissen für den Ringkampffreund. Was hier an Kraft und Technik gezeigt wurde, war einfach nicht zu überbieten und großer Beifall lohnte beide Ringer, als der Schiedsrichter mit einem „Unentschieden“ trennte. Der Gegensatz dazu war das Treffen zwischen Varga (Ungarn) und Kornatz (Ostpreußen). Hier wurde wenig Technik gezeigt, dafür aber um so mehr rohe Kraft. Wie ein paar Kampfstiere prallten die beiden Ringer zeitweilig aufeinander los. Die Zuschauer feuerten durch zahlreiche Zwischenrufe immer zu heftigeren Angriffen an. Auch hier gab es ein „Unentschieden“, trotzdem hatte der Ungar als der scheinbar Kräftigere mehr vom Kampfe. Im Revanchekampfe zwischen Bahn-Samson und Reiber (München), welcher den Abend beschloß, siegte Bahn-Samson nach 20 Minuten durch Armzug am Boden. Sonnabend und Sonntag gibt es Großkämpfe. Am Sonnabend ringen Reiber (München) gegen Grunewald (Rheinland) und der riesige Ungar Varga gegen Huhtanen (Finnland). Auf den Ausgang dieses Kampfes wird man besonders gespannt sein. Am Sonntag treffen Weltmeister Huhtanen (Finnland) und Weltmeister Karl Kornatz aufeinander. Reiber (München) ringt mit dem ungarischen Koloß Varga und dürfte einen sehr schweren Stand haben.

Wochenspielplan des Stadttheaters. Heute, Sonnabend, Erstaufführung der Operette „Casanova“ von Johann Strauß. Sonntag 15 Uhr „Unter Geschäftsaufsicht“; 19½ Uhr „Casanova“. Montag „Die Hugenotten“. Dienstag „Romeo und Julia“. Mittwoch „Friederike“. Donnerstag Erstaufführung des Schauspiels „Karl und Anna“ von Leonhard Frank. Freitag (Karfreitag) bei aufgehobenem Abonnement und zu einfachen Opernpreisen „Parsifal“. Die Partie der Kundry singt Gertrud Bindernagel (Berlin-Mannheim) als Gast. Sonnabend, den 30. März, „Karl und Anna“. Sonntag (1. Osterfeiertag) 15 Uhr „Friederike“; 19½ Uhr „Die Hugenotten“. Montag (2. Osterfeiertag) 15 Uhr „Undine“; 19½ Uhr „Casanova“.

Thalia-Theater. Am Sonntag 20 Uhr gelangt „Der Prozeß Mary Dugan“ zur Aufführung.

Volkspark. Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden hat heute abend im großen Saale zu Ehren der auswärtigen Delegierten einen Begrüßungsabend festgelegt. In den unteren Räumen ist das Familien-Freikonzert. Morgen, Sonntag, findet im großen Saal ein billiger Tanzsonntag statt. Die Hauskapelle konzertiert in den unteren Räumen.

Zoologischer Garten. Sonntag, den 24. März, 16 und 20 Uhr, Konzerte des Hallischen Sinfonie-Orchesters. Leitung: Benno Plätz.

Besprechungsstelle des mitteldeutschen Rundfunksenders Halle im Pianohaus Ritter. Wir möchten an dieser Stelle auf den morgen, Sonntag, den 24. März, 11 bis 11.30 Uhr, stattfindenden Rundfunkvortrag des Herrn Prof. Dr. Walter Schnell, Halle, hinweisen. Das Thema lautet: „Das englische Fürsorgewesen.“

Sonntagsführung im Moritzburg-Museum. Am Sonntag, dem 24. März, 12 Uhr, spricht Dr. Vogel über: „Die zehn bedeutendsten Gemälde des Moritzburg-Museums.“

Morgen, Sonntag im „Flugplatz-Kasino“
gemütliches Familien-Kränzchen
bei ff. Bewirtung und gutem **Tanz-Konzert**
Stimmungs-Kapelle 57
NB. Von Endstation Linie 1 (Gertraudenfriedhof) in 7 Minuten zu erreichen. Saal noch einige Sonnabende frei
Max Weber

Ein Pfannkuchen

Von Otto Glösa

Dem Konditoreibesitzer Felix ist es gelungen, einen Dieb zu erwischen. Der corpus delicti, ein altbackener und schon ramponierter Pfannkuchen, liegt auf dem Bureautisch. Vor ihm steht stolz und erregt der rechtmäßige Besitzer. Wenn ein so ehrenwerter Mann bestohlen wird, so gilt ihm das als entsetzliches Ereignis. Er braucht nur den geretteten Pfannkuchen zu sehen, der ihm möglicherweise ohne Bezahlung entrissen werden konnte, um heftiges Herzklopfen zu bekommen. Sonst kann Herr Felix täglich lesen, daß irgendwem irgend etwas gestohlen wurde, das findet ihn zwar bereit, dem Dieb die grausamste Strafe zu wünschen, aber bleibt doch, als erfahre er von Räubergeschichten aus fernen Ländern. Ihn selbst aber bestehlen, das heißt selber unter die Räuber gefallen zu sein und greift an sein im Fett mühsam existierendes Herz. Da weiß er in der Aufregung nicht, wohin zuerst telephonieren: Zum Hausarzt, um sich selber zu erhalten, oder zur Polizei, um den Staat wieder in Ordnung bringen zu lassen?

Der Bestohlene greift nervös zum Haustelephon, ruft in die Backräume. „Der Mann wäscht sich“, bekommt er zu hören. „Ach Gott“, seufzt er, „wäscht sich auch noch in aller Ruhe, so ein Mensch muß doch sein Schamgefühl im Hintern haben.“ Daß ein „überführter Dieb“ sich erst wäscht, bevor er aus dem Betrieb gejagt wird, das kommt Herrn Felix vor, als wollte sich einer erst noch parfümieren, bevor er zur Hinrichtung geschleppt wird. Denn ihm erscheint als gewiß, ein Arbeiter, der von Herrn Felix entlassen wird, verliert das Paradies.

Endlich steht der Sünder vor ihm; lachend ... natürlich. Sein Chef ist im tiefsten erschüttert über so viel Abgebrühtheit, hält eine vorwurfsvolle Rede, bevor er Geld und Papier aushändigt. In der ersten Redepause sagt der Gehilfe Kunze: „Nu machen Sie mal einen Punkt, ich habe Ihnen auch was zu sagen.“ „Warten Sie ab,“ eifert der Konditoreibesitzer, „Sie wollen noch frech werden ... sollten froh sein, wenn ich Sie nicht der Polizei übergebe.“ Kunze lacht, ein wenig krampfhaft allerdings, die Sache hat für ihn auch eine ernste Seite, er wird wieder arbeitslos sein. Aber doch fällt es ihm schwer, ernst zu bleiben im Anblick des winzigen Objekts, um das es hier geht. „Es ist ein Trauerspiel,“ pastort Herr Felix unterdessen weiter, „wie man sich heutzutage in Menschen täuschen kann. Sie waren froh, Arbeit zu haben, und sahen ordentlich aus, als ich Sie einstellte ... sind auch nicht der schlechteste Arbeiter, alles was recht ist, aber Mausereien kann ich nicht durchgehen lassen. Das fängt mit einem Pfannkuchen an, und dann schleppen Sie mir das Mehl in ganzen Säcken fort.“

Der Entlassene zählt mit schief zusammengezogenem Mund das Geld, nimmt die Papiere an sich, sagt mit verhaltener Wut: „Da, haben Sie einen Sechser ... den Pfannkuchen nehme ich mit, den werde ich bronzieren und aufheben ... als Andenken ... daß ich auch einmal einen noblen Chef gehabt habe.“ Das treibt Herrn Felix das Blut in den Kopf; sein Gehirn ist der Anforderung nicht gewachsen, dieser Frechheit schlagfertig zu begegnen. Sein Stolz verbietet ihm, vor diesem „diebischen Burschen“ Aerger zu zeigen. „Ich mache mir nämlich gar nichts aus dem süßen Zeug“, sagt Kunze ruhig, „und meine Frau auch nicht ... aber in der Straße, wo ich wohne, sehe ich seit ein paar Tagen ein Kind, das aussieht, als ob es immer Hunger haben müßte ... Und als ich das Ding da liegen sehe, denke ich, der altbackene Krepel wird ja doch bloß in die Schweine gefüttert hier, und dem Kinde könntest du noch eine kolossale Freude machen. Es hätte ja auch kein Hahn danach gekräht, wenn nicht Sie gerade in der Backstube herumgeschlichen wären und ich Esel mich richtig umsah ...“

Herr Felix findet seine Fassung wieder, setzt sich, lacht höhnisch. „Ach ... wem wollen Sie das Märchen aufbinden? Mir doch nicht? Ich soll glauben, das wäre der erste gewesen? Wer erwischt wird, der hat schon geklaut. Und wer so 'ne schöne Geschichte vom ganz armen Kinde auf Lager hat, der weiß auf alle Fälle Bescheid ... Die ist im Kino aufgegabelt ... Bloß können Sie bei mir nichts werden damit. So dumm sind wir gewesen. Nee, es bleibt dabei, wir sind geschiedene Leute! Wir haben uns auch auf ehrliche Art und Weise durchs Leben schlagen müssen und sind zu was gekommen ... aber klauen ist natürlich einfacher ...“

Der Konditoreibesitzer fühlt sich behaglich in seiner schmatzenden Rechtschaffenheit. Kunze hat Mühe, seinen Haß zu bändigen. „Für Sie gibt's bloß noch arme Kinder im Märchen ... weil Sie in Ihre Brut alles hineinstopfen können, seit andere für Sie arbeiten! Wissen Sie, wozu ich die beste Lust hätte? ... Ihnen den Krepel da in den Schlund zu stopfen, daß es der letzte wäre, an dem Sie profitiert haben ... Zwei Jahre habe ich in Ihrer Krampfbude geschuftet, jeden Tag Ihnen mindestens zehn Mark verdient und bin für Sie nicht einen lumpigen Pfannkuchen wert. Einem Kunden, der Ihnen im Tage bloß eine Mark zuwendet, möchten Sie in den Hintern hineinkriechen ... Aber ich bin ja Prolet und dazu auf der Welt, um ausgequetscht zu werden ... Wahrhaftig, mit Hochgenuß könnte ich Ihnen das Fell abziehen und es mit Pfannkuchen ausstopfen ...“

„Ich rufe die Polizei, wenn Sie nicht sofort verschwinden!“ schreit Herr Felix.

„Nee,“ sagt Kunze ruhig, „is nich notwendig, ich geh schon, werd' mir keine Suppe einbrocken. Das könnte Ihnen so passen! Nee, das wäre Blödsinn, so geht es nicht. Sie sind ja sowieso bloß einer ... Wenn wir Proleten mal abrechnen, dann werden wir Euch Ausbeuter erst bündeln ... Adjes, Herr Felix ... jedenfalls werde ich mir über den Pfannkuchen mal gründlich Gedanken machen. Die Frage nämlich, wer sie bäckt und wer sie verzehrt ... die werde ich mir jetzt mal ein bißchen tiefer zu Gemüte führen ... Adjes ...“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290323-12/fragment/page=0007
DFG

Zu Ostern: Der neue Mantel, das neue Kleid

— — — natürlich von **Conitzer!** Formen und Stoffe fesch und modern, Qualitäten erprobt gut, unsere **Preise billiger als je!**

Günstige Angebote unserer Abteilungen:
Kleiderstoffe / Mantelstoffe / Seiden

Nutzen Sie den **offenen Sonntag** für Ihre Ostereinkäufe — Geöffnet von 12—18 Uhr

Conitzer & Co

Das große moderne Kaufhaus in Merseburg

*530

Auf Kredit

Herren- und Knaben-Anzüge
Regenmäntel, Ueberzieher
Gardinen, Teppiche, Diwandecken, Steppdecken, Federbetten, Reform-Unterbetten

Kleine Teilzahlungen
= Kredit auch nach auswärts =

N. Fuchs
Halle a. d. S., Große Ulrichstr. 58
I., II., III. Etage
(Im Hause der Nordsee)

Aus Ihrem
Stoff
fertige nach neuesten Modellen für
29,—
einschl. sämtlicher halbb. Futterzutaten modernen
Anzug
oder **Mantel**
II. Verarbeitung
37,— [1134
Volle Gewähr für guten Sitz!
M. Peim
Halle a. d. S.
Gr. Steinstraße 6
Firma Huth & Co. gegenüber

Dies Schlafzimmer auf Teilzahlung

938

595 M. Anzahlg. 60 M. Monatsrate nur 30 M.

Schrank m. oval. Spiegel, Waschkommode m. Marmor 2 Nachtspind m. Marmor, 2 Bettstellen, 2 Drahtmatr.

Eichmann & Co.
Große Ulrichstraße 51 (Eing. Schulstr.) - Große Ulrichstraße 36

Gartenbesitzer!

Kleinverkauf
von Mühlen-Erzeugnissen (Brettern, Latten usw.) findet jetzt täglich bis 5 Uhr nachm. (auch an Sonnabenden) statt

Fr. Weihmann & Sohn
Komm.-Ges. Sägewerk
839 **Thüringer Straße**

Fahrräder und **Zubehör** [915
billigst
W. Münster
Königstraße
Ecke Merseburger Str.

Särge [1054
in einfacher u. reicher Ausführung liefert sofort und billig
Elektrischer Betrieb
Wilhelm Rohde
Tischlermeister
Inhaber: Kemeter
Grotsch

Merseburger Oberlandbahnen

Akt.-Ges.

Vom **24. März 1929** an wird auf der Linie **Halle-Merseburg-Rössen** durch Einlegung von Zwischenwagen der **20-Minuten-Verkehr** eingeführt. Die Zwischenwagen verkehren

ab Halle in der Zeit von 8.20 bis 19.40
ab Rössen in der Zeit v. 9.38 bis 20.58

Die eingelegten **Zwischenwagen** werden **ohne Umsteigen**, also **ohne Umsteigenotwendigkeit**, nach und von Rössen über den **Gemeinschaftsbahnhof** in Merseburg geleitet. Fahrzeiten aus den Fahrplänen ersichtlich

Die Direktion
Löhr

Lauben-, Baum- und Sträucher-Verkauf

Infolge teilweiser **Auflösung der Kleingartenanlage** zwischen Merseburger- und Turmstraße stehen eine große Zahl **Gartenlauben, Bäume u. Sträucher** zum Verkauf
Interessenten können sich wochentags ab Montag, den 25. März bis Sonnabend, den 6. April 1929, von 17—19 Uhr an der Eingangstür Turmstraße melden 925

Bundesteingartenland zwischen Merseburger- u. Turmstr.

Dissidentenvereinigung Teuchern
Sonntag, den 24. März, 14 Uhr

Jugendfeier

der aus der Religion ausgeschiedenen Kinder
Abendveranstaltung besonders, Beg. 20 Uhr
Die Arbeiterschaft, welche der Kirche den Rücken gekehrt, ist freundlichst eingeladen

---

An die Einwohnerschaft von Artern, Voigtstedt, Kalbsrieth, Gehosen, Reinsdorf und Schöneseld!

Der verehrlichen Einwohnerschaft in obigen Ortschaften geben wir hierdurch bekannt, daß wir **in Artern, Gabelstraße 24, bei Herrn Robert Hoffmann,** eine

Volksbuchhandlung

(„Klassenkampf"-Filialen)

eröffnet haben. Neben

politischer und schöngeistiger Literatur

führen wir ein ständig großes Lager in allen

Schulartikeln und Schreibwaren

zu billigsten Preisen

Anzeigen für den „Klassenkampf" wie Druckaufträge aller Art werden hier entgegengenommen.

Um Zuspruch bittet die

Bezirks-Zentralbuchhandlung
der Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg
eGmbH., Halle, Lerchenfeldstr. 14 / Fernruf: 21045, 21047, 22251

Jugendweihe-Glückwunschkarten

von **10** bis **40** Pf.
in großer Auswahl
empfehlen

Bezirks-Zentralbuchhandlung, Halle, Lerchenfeldstraße 14
„Volksbuchhandlung" Halle, Harz 1. Filialen: **Ammendorf**, Hallesche Str. 9; **Bitterfeld**, Burgstr. 40; **Eisleben**, Rathausstr. 7; **Merseburg**, Schmale Str. 18; **Weißenfels**, Marienstr. 46; **Wittenberg**, Jüdenstr. 10; **Zeitz**, Wendische Straße 21; **Torgau**, Schützenstraße 14

Gartenbesitzer!

Von heute an steht ein frischer Transport
Läufer- u. Futterschweine
zum Verkauf
H. Richter, Trotharer Str. 80, Telephon 237 52

Hausfrauen, kauft nur bei unseren Inserenten

Anerkannt beste Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern!
1 **Pfund graue**, gute, geschlissene Bettfedern 80 Pf., bessere Qualität 1 M.
halbweiße, flaumige 1,20 M., 1,40 M., **weiße** flaumige, geschlissene 1,70 M., 2 M., 2,50 M., 4 M.
feinste, geschlissene **Halbflaum-Herrschaftsfedern** 4 M., 5 M., 6 M., halbweiße Daunen 5 M., weiße 7 M., hochfeine 10 M. Versand jeder beliebigen Menge **zollfrei** gegen Nachnahme von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos
S. Benisch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.

Abbruch

Manofelder Str. 21
(Kohlenplatz Salina)
weg. Räumung sofort billig zu verkaufen: Geschnitt. Latten und Stollenhölz, Rundhölzer, Bauböcke u. Bretter, Betonsteifen, Brennholz usw. für Schrebergarten Lauben, Einfriedigung., Schuppen, für Beton-Baugeschäfte best. geeignet
937] **E. Berger**

Abbruch

Bölberger Weg 98
(Stadtgut)
weg. Räumung sofort billig zu verkaufen: Sandsteigel, Bauhölzer, 300 geschnitt. Balken und Sparren bis 14 m lg., Bretter, Bohlen, passend für Gärtner, Mauersteine, Stallsteine u. Fliesen, Brennholz usw.
936] **E. Berger**

Werbt für die „Rote Hilfe"

Hundeliebhaber!
Wer kauft junge
Schäferhunde
3 Monate alt, billig
Ammendorf
Bleicherstraße 64 [1054
(Bergmannssiedlung)

Männer u. Frauen
zum **Verkauf** von **Erfurter Gemüse- u. Blumen-Samen**
für Gartenbesitzer überall gesucht. Off. unt. 924 an den „Klassenkampf"

Zeitungsmakulatur

billigst abzugeben
Lerchenfeldstraße 14 und Harz 1

Wie mollig ist dieses Eckchen!

Warm strahlt der Kachelofen, und anheimelnd schimmert der Zierat. Ja, so putzt Ata, Henkels Putz- und Scheuermittel! Was es auch sei: Holz, Stein, Marmor, Porzellan, Glas und Metall erhalten durch Ata Glanz und Schimmer. Ata ist ergiebig und billig.
20 Pfennig kostet die sparsame Streuflasche.

ATA putzt und scheuert alles.
Hergestellt in den weltbekannten Persilwerken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290323-12/fragment/page=0008

Merseburg-Querfurt

„Rette Deine Seele"

Merseburg, 23. März.

Die katholische Geistlichkeit vertreibt zurzeit ein Missionsblättchen „Rette Dein Seele!" Es werden darin mit den unglaubhaftesten Argumenten Versprechungen gemacht. Der ganze vier Seiten umfassende Wisch fordert Demut, Demut und noch einmal Demut.

Höre, Proletarier! Demütig sollst Du sein, Du sollst nicht höhere Löhne begehren, Du sollst nicht Deinen Willen dahin äußern, daß Du eine gesunde Wohnung und eine ausreichende Ernährung beanspruchst. In Demut sollst Du Dein Kreuz tragen, damit es Dir dereinst in Wolkenkuckucksheim besser gehe.

Wir glauben gern, daß es eine „Last" ist zu leben, wenn man ein Zwei-Zentner-Bäuchlein hat und sich vor den Beichtstuhl kauern soll. Die hundsbeindürren Proleten sollen das tun, denn von den anderen Sündern hat das keiner notwendig. Es wird auch noch zur Eile getrieben, denn jetzt will Gott noch die Beichte entgegen nehmen, aber bald will er es nicht mehr und die schöne Gelegenheit ist vorbei.

Es ist fast wie bei den Geschäften und Warenhäusern, Gelegenheitskäufe werden veranstaltet, hier mit realen Objekten, dort mit der Dummheit der Gläubigen.

Es ist traurig genug, daß es heute noch Arbeiter gibt, die sich von den Seelenverkäufern mißbrauchen lassen. So wieder am Sonntag, dem 17. März; da konnte man sehen: arme Hungerleider trotteten mit der Begrabemütze und dem Bratenrock in die Kirche. Kübelweise wurde das Opium des Volkes über die bedauernswerten Geschöpfe entleert. Es war Konfirmation!

Arbeiter, Werktätige, schüttelt das schwarze Joch ab, brecht mit der Kirche! Geht zum Amtsgericht, vollzieht dort Euren Kirchenaustritt. Es entstehen keine Unkosten; aber Ihr habt den Nutzen und braucht keine Kirchensteuern mehr zu zahlen.

Geht aber noch vor dem 31. März zum Amtsgericht.

Klassenbewußte Arbeiter brauchen keine Konfirmationen, sie veranstalten Jugendfeiern. Dort wird die proletarische Jugend auf das, was ihnen bevorsteht vorbereitet. Die diesjährige Jugendfeier findet am Sonntag, dem 24. März, vormittags 10 Uhr, im „Tivoli" statt. Kommt hin und nehmt daran teil!

Kommunalpolitisches aus Lauchstädt

Letztens war wieder Stadtverordnetensitzung. Gleich bei der Einleitung gerieten sich der Stadtverordnetenvorsteher und der Bürgermeister schwer in die Haare, anscheinend wohl größtenteils wegen städtischerseits aufgestellter Reklametafeln für die hiesige Heilquelle und das Goethe-Theater, welches der Stadtverordnetenvorsteher als Provinzialstraßenmeister beanstandet haben sollte. Die Köpfe wurden beiderseitig tüchtig gewaschen. Dann kam es zu einer Lobhudelei für die Feuerwehr, während ihrer Haltung bei dem großen Brande bei dem ehemaligen Gutsbesitzer und Magistratsbesitzer Gorre. Auch der Bezirksschornsteinfegermeister Wand mußte seinen Senf dazugeben und war sehr erbost, daß sich ein „Schmierblatt" erlaubt, die Feuerwehr als wasserscheu hinzustellen, weil sie im vergangenen Jahre wegen ein bißchen Regen die Uebung ausfallen ließ.

Wenn ich bei dem Brande gewußt hätte wer der Artikelschreiber gewesen ist, ich hätte ihm den gefrorenen Schlauch um den Hals gehängt,

so brauste er in der Stadtverordnetensitzung auf. Nur sachte, Herkules Wand, bei Dir gilt doch auch das Sprichwort: „Angst habe ich nicht, aber gut rennen kannste!"

Nun zur Etatberatung. Genosse Rosenkranz stellte den Antrag, bei der Gewerbesteuer die Zuschläge staffelweise einzuführen, so daß bei höherem Einkommen auch eine stärkere Besteuerung stattfinde. Diesem Antrag widersprach der Demokrat Friedr. Rühlemann, der der Meinung war, die Kleingewerbetreibenden zahlen nicht zu viel Steuern. Sonst aber schreit man von der Not des Mittelstandes. Merkt Euch dieses für die kommenden Wahlen. Eure Vertreter treten hier offen ein für eine stärkere Besteuerung des Mittelstandes. Unsere Genossen lehnten selbstverständlich den Etat ab.

Im weiteren Verlauf der Sitzung stellte weiter Genosse Hartmann den Antrag, im Sommerhalbjahr eine Stunde später die Kommissionssitzungen stattfinden zu lassen, damit auch den Arbeitervertretern die Gelegenheit zum Besuch derselben gegeben ist. Hier erlaubte sich abermals Wand eine besondere Frechheit, indem er sagte: Wenn er immer Zeit zum Besuch der Sitzung habe, so könnten es auch andere! Im weiteren Verlauf erklärte er glattweg, daß

die Arbeiter ein solches Stadtverordnetenamt nicht annehmen sollten, wenn sie nicht die einzelnen Kommissionssitzungen besuchen könnten!

Nach einem weiteren Wortwechsel raste er vor Wut und benannte die Arbeitslosen mit „Bummler!"

Arbeitslose, hier könnt Ihr wieder einmal sehen, mit welchen Worten Euch schwarzweißrote Demokraten titulieren. Gebt Ihnen bei den Wahlen die Quittung. Diese Leute gehören nicht ins Parlament. — Oder soll man dem Wand diese Worte nicht so nachtragen, vielleicht war es wieder einmal Alkoholstimmung?

Merseburg. Die Beisetzung der Urne unserer Genossin Fleischhauer geht am Montagnachmittag 5 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus vor sich.

Merseburg. „Dirnentragödie". Unzählige unserer Klassengenossen müssen in den erbärmlichsten Wohnhöhlen hausen. Die Kinder sind dort den größten Gefahren ausgesetzt, Krankheiten und Seuchen finden den günstigsten Nährboden in solchen Hütten. Keine der Behörden oder sonstige Instanzen bringen hier eine Besserung. Für allerlei volksfeindliche Sachen werden aber Millionen bewilligt und hinausgeworfen. Das Proletariat kämpft mit seinen Organisationen gegen solche Zustände. Eine solche Organisation ist die IAH., deren Hauptaufgabe es ist, die Opfer der Wirtschaftskämpfe materiell zu unterstützen. Zu diesem Zwecke wird auch ein IAH.-Kinderheim gebaut. Sauer verdiente Arbeitergroschen werden gesammelt, Spenden gehen ein, aber die Mittel sind groß, die gebraucht werden. Die Zeit drängt, die Not treibt zur Eile. Deshalb werden Filmabende veranstaltet, deren Reinertrag restlos zum Bau des Kinderheims verwandt werden. Ein solcher Abend findet am 25. März in den „Kammerlichtspielen" in Merseburg statt. Der Eintrittspreis ist sehr gering, alle Plätze kosten 80 Pfennig, Erwerbslose zahlen 50 Pfennig. Auch sind die Karten im Vorverkauf in der Volksbuchhandlung, Schmale Straße, zu haben. Zur Aufführung gelangt diesmal „Dirnentragödie".

Bad Lauchstädt. Zum ersten Male veranstaltet die Internationale Arbeiter-Hilfe im hiesigen Orte eine Filmveranstaltung. Diese findet statt am Sonntag, dem 24. März, abends 8 Uhr, im Gasthof „Stadt Leipzig". Wir appellieren an die hiesige Arbeiterschaft und die der Umgegend, am Sonntag nur die Filmveranstaltung in der „Stadt Leipzig" zu besuchen. Zur Vorführung gelangt „Palast und Festung". Der Reinertrag wird zum Bau eines Kinderheimes verwandt. Deshalb übt Solidarität!

Wegwitz in Hochwassernot

Furchtbare Stunden für die Dorfbewohner — Keine Hilfe durch die Behörden — Unter unmenschlichen Anstrengungen die Katastrophe verhindert

Wie die leitenden behördlichen Stellen „auf Hochwasser eingerichtet" sind, beweist wieder einmal die Hochwassergefahr, die vergangene Woche Wegwitz bedrohte.

Bereits am Sonntag, dem 10. März, fing das Wasser der Luppe an zu steigen, so daß mit einem Austreten des Flusses am Montag gerechnet werden mußte. Die Einwohner von Wegwitz richteten sofort unter Leitung des Gemeindevorstehers einen Wachtdienst ein, außer den Leuten des Rittergutes. Am Dienstagnachmittag erfolgten Eissprengungen oberhalb von Wegwitz. Es setzte sofort ein starker Eisgang ein. Bis 20 Uhr gelang es, das Eis so gut es möglich war, flußabwärts zu befördern. Aber die Eismassen setzten sich zwischen Luppebrücke und Ueberfallwehr fest und eine Ueberschwemmung des Dorfes mußte kommen. Auf eine Anfrage beim Amtsvorsteher, was zu tun wäre, erklärte dieser,

er hätte keine Zeit, es sollte aber alles getan werden, was zu tun wäre!

Das Landratsamt in Merseburg wurde von der Gefahr in Kenntnis gesetzt. Es erschienen zwei Herren und ein Oberlandjäger von Merseburg, auf dessen Befehl das Rittergut die ersten Leute zur Eindämmung des Wassers entsandte. Der Rittergutsinspektor selbst erschien nicht mit.

Die Eismassen hatten sich inzwischen so gestaut, daß der Weg von der Brücke bis zum Wehr in einer Höhe bis 40 Zentimetern und einer Länge von 500 Metern überflutet wurde und das forstfiskalische Holzland unter Wasser setzte. Die Gefahr für das Dorf stieg von Minute zu Minute. Auf Anruf erschien der Oberlandjägermeister von Merseburg, ihm wurde die Sachlage des Dorfes klargelegt und gesagt, daß es nur noch einen Ausweg gab, die Dämme nördlich des Dorfes zu öffnen. Er gab sofort Befehl, die Dämme durchzustechen, was auch nach mühsamer Arbeit gelang, da noch Frost im Erdreich vorhanden war.

In kurzer Zeit glich das Gelände einem großen See.

Während des Durchstechens der Dämme erschien auch der Amtsvorsteher von Wallendorf. Er verbot sofort das Durchstechen der Dämme, mit der Begründung, die Aue dürfe nicht ersäuft werden. Kostbare Zeit ging hierdurch verloren, denn die Gefahr für das Dorf selbst wurde immer größer. Auf telephonische Anfrage bei dem Landrat in Merseburg, was zu tun wäre, erschienen Walbe, Baumeister Spieß und ein Unbekannter. Dem Gemeindevorsteher wurden nun Vorwürfe gemacht, er hätte nicht alles getan, was zu tun notwendig war. Der Gemeindevorsteher war sich darüber klar, was zu tun war, denn es gab nur noch einen Ausweg, die Dämme zu öffnen, und das wurde ihm ja verboten! Die festgesetzten Eismassen schoben sich langsam der Brücke zu, wo fieberhaft gearbeitet werden mußte, um nur einigermaßen Luft zu schaffen. Währenddessen stieg das Wasser zusehends.

Gegen 23 Uhr des Mittwochs war die Gefahr so groß, das Wasser stieg dermaßen, daß es auch über den Damm, der das Dorf direkt schützt, floß.

Die Kartoffel- und Rübenmieten mußten ausgeräumt werden, was auch zum Teil gelang. An die Unterbringung des Viehs mußte gedacht werden, da bis jetzt noch keine Zeit dazu vorhanden gewesen war. Außer dem Gemeindevorsteher hatten die nächsten Verpflichteten, die leitenden Personen des Dorfes, ihr Vieh schon zum Teil in Sicherheit gebracht. Durch fieberhafte Arbeit gelang es endlich, des Dorf durch Aufsetzen von Brettern einigermaßen zu schützen. Währenddessen arbeitete ein Kommando unverdrossen auf der Brücke, wo sich die Eismassen von neuem stauten. Der Weg vom Dorfe zur Brücke war vom Wasser überflutet und alle Arbeiten mußten im Wasser ausgeführt werden.

Gegen 24 Uhr war ein Steigen des Wassers nicht mehr zu bemerken und die Gefahr für das Dorf selbst war vorüber. Die Eismassen hatten sich gelöst und wurden stromabwärts befördert.

Die durchnäßten Einwohner hatten seit Montag keine ruhige Stunde mehr gehabt und konnten sich nun endlich bis auf ein Wachtkommando in ihr Heim begeben.

Die weggerissenen Dämme und Wege mußten am Sonntag auf Anordnung des Landrates wieder in Ordnung gebracht werden. Von der Brücke bis zum Wehr wurde ein etwa 50 Zentimeter hoher Damm aufgeworfen. Die überfluteten Auenfelder sind zum Teil wieder wasserfrei, weil das Wasser guten Abfluß hatte.

Man fragt sich nun, wie konnte das alles geschehen?

Die Sprengungen in Zöschen mußten von behördlicher Seite aus untersagt werden. Mit den Sprengungen der Eismassen mußte unterhalb angefangen werden. Man sieht hieraus klar, daß

alle Maßnahmen der Behörden vollständig versagten.

Bekannt war allen Gemeindebehörden, namentlich der Rittergutsverwaltung, daß genügend Bretter zur Eindämmung des Wassers vorhanden sein müssen. Die Rittergutsverwaltung sandte statt Bretter eine Fuhre Stämme zum Zusetzen des Ueberfallwehres, was bei Eisgang fast unmöglich ist, denn das Holz brach durch den Anprall des Eises wie Streichhölzer. Trotzdem wurde ein großer Teil zugesetzt. Auf Veranlassung des Gemeindevorstehers holten die Geschirre des Gutes noch Bretter. Der Inspektor, der auf der Brücke in sicherer Ordnut stand, wollte von einer Zusetzung des Weges nach dem Wehr nichts wissen, denn ihm war es ja gleich, ob das Dorf unter Wasser kam oder nicht. Als am Mittwochabend gegen 22 Uhr die Katastrophe hereinzubrechen drohte — alle Dämme (zirka 1000 Meter) standen 25 bis 60 Zentimeter unter Wasser —, spielte sich durch die ersichtliche Kopflosigkeit mancherlei ab. Durch das Verständnis des Oberlandjägermeisters von Merseburg und den Gemeindevorsteher wurde das Dorf vor einer furchtbaren Katastrophe bewahrt

Die Nacht war neblig und ruhig. Man hörte nur das gewaltige Rauschen des Wassers, das Dröhnen der Eismassen beim Zusammenprall mit der Brücke, dazu noch das Geschimpfe der Männer und Frauen.

Warum ließ der Gemeindevorsteher nicht eher die Dämme durchstechen?

Andere wieder wollten die Schleuse, die direkt am Dorfe liegt und das Eindringen des Wassers zum Dorfe verhinderte, öffnen und das ganze Dorf unter Wasser setzen! Niemand von der Behörde ließ sich sehen.

Nur der Gemeindevorsteher mit seinen wackeren Leuten war an der Luppe wie auf dem Damme, der das Dorf direkt schützt, auf dem Posten, bis die Gefahr vorüber war.

Am Donnerstagmorgen erschien nochmals der Oberlandjägermeister von Merseburg und erkundigte sich über die Sachlage. Außer ihm war bis Sonntagabend noch keine Amtsperson an der Einbruchstelle zugegen gewesen.

Wie hätte es ausgesehen, wenn ganz Mitteldeutschland vom Hochwasser heimgesucht worden wäre?

Wo wären sie geblieben mit ihrer Technischen Nothilfe und ihrem „fachmännischen Eingreifen"?

Pfui über das Geschmiere der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse, sie können damit niemand mehr beruhigen. —r.

Was der Leinabelzer meend — — —

Geene Zeid, geene Zeid – Gors uf Hamborch!

Heide muß'ch mein Gagschmuß gorz machen. Ich hawwe alle Hände voll zu dune von wechen Vorbereibung fers Fingstdreffen. Ich muß helfen un morchen mein Seechler „Columbus" zerechde machen. Der muß jedeerd wer'n, de Miesmuscheln missen abjegrazd wer'n. Das Bebdlagen, das als Seechelduch diend, is ze sliggen. Dann muß och das Schiffchen e janz neien Anschdrich erhalden, e roden nämlich.

Während der Oderdache will ich Brohwefahrden machen uf der Saale. Da werd janz Halle schdau'n. Un eene Woche for Fingsten da drudle ich ab, uf'n Wasserweche nach Hamborch.

Neidsche RZBeh-Gameraden woll'n mich desderwechen immer fobben. „Sießwassermadrose" un „Budderschiffschengabdän" rufen se, wenn ich gomme.

Ich mache mir awwer nischd draus, die hamm bloß ihr'n Aercher, weil se mid der Bahn fahr'n missen. Weil se von der Seefahrd nischd verschdehn . . .

Na, nischd fer unjud, mer dreffen uns alle in Hamborch.

Rod Schiff!

Eier Leinabelzer.

Aus dem Saalkreis

Keine Steuererhöhung im Saalkreis

Der Kreisausschuß des Saalkreises beschloß zur Deckung des Finanzbedarfs der Kreisverwaltung die Erhebung von 30 Prozent der den Gemeinden überwiesenen Beträge aus der Reichseinkommen- und Körperschaftssteuer, 85 Prozent der Grundvermögensteuer und 85 Prozent der staatlich anerkannten Gewerbesteuer. — Wir kommen auf die Meldung zurück.

Dem „Volksblatt" ins Stammbuch

Könnern, 20. März.

In der Nr. 65 des „Volksblatt" schreibt der Berichterstatter von Könnern über die Stadtverordnetensitzung vom 14. März: „Vorbeigelungenes Stalinistisches Agitationsmanöver. Die SPD. hilft den Erwerbslosen durch Taten."

Wenn wir diesen hohlköpfigen Berichterstatter der SPD. nicht kennen würden, wäre es möglich, daß die Erwerbslosen, die das Schwindelblättchen lesen, den lügnerischen Artikel glaubten. Aber die Erwerbslosen wissen, wer ihre Anträge vertritt. Die SPD. bestimmt nicht. Wir erinnern an Weihnachten.

Wenn nun die Genossen Bethge und Peter sich gegen den Antrag von Werner und Schlüter (SPD.) gewehrt haben und sagten, daß die Fürsorgekommission damit nichts zu tun habe, so mit recht. Wir Erwerbslosen haben keine Lust, unsere Familienverhältnisse von den SPD.-Lakaien durch den Schmutz ziehen zu lassen, wie es üblich ist. Unser Genosse Bethge hat genügend Beweise dafür gebracht. Wir werden nach wie vor zur Kommunistischen Partei halten und den Speichelleckern und Schmarotzern der Reaktion bei der nächsten Stadtverordnetenwahl den nötigen Fußtritt verjehen.

Nun zum Artikel selbst ein paar Worte Gleich zu Anfang finden wir, daß die Sozialdemokraten den bürgerlichen Stadtverordnetenvorsteher darauf aufmerksam machten,

in Zukunft nicht so viel Erwerbslose und Zuhörer hereinzulassen.

Ihr Herren SPDisten, wir kennen Euch, und warum wird es Euch bei so viel Zuhörern ungemütlich? Wir werden es Euch sagen. Es gefällt Euch Panzerkreuzerpolitikern natürlich nicht, daß wir Erwerbslosen Euch auf die Finger sehen.

Wenn der Berichterstatter mit seinen hohlköpfigen Freunden keinen Arbeiterschweiß riechen kann, dann sollten sie sich hintern Ofen setzen. Die Ausführungen von Schlüter (SPD.) nehmen wir nicht ernst. Mit einem Spießbürger, der durch seines Vaters Kneipe in Halle die Gunst der kaiserlichen Feldwebel erwarb und ihm nun die Beamtenstelle eingebracht hat, werden unsere Genossen Peter und Bethge immer fertig werden.

Doch genug für heute, wir werden uns in Zukunft mit den Steigbügelhaltern des bürgerlichen Vorstehers öfter beschäftigen und die Schwindelmärchen der SPD. der Arbeiterschaft aufzeichnen. Uebrigens wollen wir die Antwort haben, welchen Stadtverordneten die Anträge der Erwerbslosen gleichgültig sind.

Seeben. Gedenksteinweihe und Jugendfeier. Wie alljährlich, veranstalten die proletarischen Freidenker auch in diesem Jahr eine Jugendfeier für die Kinder, die Ostern die Schule verlassen. Sie findet in diesem Jahr am Sonntag, dem 24. März, nachmittags 3 Uhr, bei Gloser statt. Anschließend findet auf dem Friedhof die Märzgefallenenfeier statt. Das revolutionäre Proletariat vom Arbeitsgebiet Seeben hat aus eigenen Mitteln seinen gefallenen Märzkämpfern einen Gedenkstein errichtet, dessen Einweihung am Sonntag mit stattfindet. Genosse Wittwer wird in beiden Veranstaltungen sprechen. Die Arbeiterschaft vom Arbeitsgebiet Seeben wird, wie alljährlich, auch am Sonntag wieder durch Massenbesuch dieser Veranstaltungen dem Gegner beweisen, daß die revolutionäre Bewegung nicht einzudämmen ist, sondern daß sie unaufhaltsam wächst.

Brachwitz. Ein Fremdenlegionär spricht! Heute, Sonnabend, 20 Uhr, findet im Miethschen Lokal ein öffentlicher Lichtbildervortrag über Marokko statt. Dazu spricht ein ehemaliger Fremdenlegionär. Der Eintritt zu diesem hochinteressanten Vortrag ist frei und jedermann herzlich willkommen!

Der genossenschaftliche Warenbezug ist der günstigste!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290323-12/fragment/page=0009

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Hunger und Elend in „Klein Wien“

Die Zeitzer Erwerbslosen werden mit Polizeigewalt vertrieben.

Kürzlich sammelten sich hier am Arbeitsnachweis Hunderte von Erwerbslosen, um sich einmal von der Sonne bescheinen zu lassen. Schon nach kurzer Zeit erschien ein Ueberfallkommando in Stärke von fünf Mann und verlangte den Erwerbslosenrat zu sprechen. Der Leiter des Kommandos verlangte, daß der Ausschuß den Bürgersteig räumen lassen sollte!

Den Erwerbslosenrat, den man sonst die Anerkennung versagt, sollte seine Leidensgenossen eigenhändig selbst vertreiben.

Nein, so wird nicht gefuhrwerkt, Ihr Polizeigewaltigen, Ihr baßroten Lichter im Rathaus. Ihr habt ja das Elend auf der Straße erst geschaffen.

Die Erwerbslosen wollen keine Gummiknüppel, sie wollen Arbeit und Brot, Ihr Koalitionsstrategen. Sie Demonstrieren, sie haben — — Hunger!

Weißenfels. Eröffnung des Milchhofs. Am 1. Mai wird der in der Schlachthofstraße neu erbaute Milchhof eröffnet.

Naumburg. Die Märzfeier verlief auch in diesem Jahre außerordentlich gut. Am Tage fand ein Aufmarsch an den Gräbern statt und am Abend rollte der gewaltige russische Revolutionsfilm „Zehn Tage, die die Welt erschütterten“. Alle Beteiligten gelobten nach wie vor unermüdlich für die Revolution zu kämpfen.

Mutschau. Die öffentliche Gemeindevertretersitzung behandelte zuerst die Vergebung der Arbeiten für den Bau eines Wasserbassins. Es hatten sich eine Anzahl Baufirmen um diese Arbeiten beworben. Es kamen aber nur drei zur engeren Wahl. Die Arbeiten wurden einem Bauunternehmer aus Wählitz übertragen. Beim zweiten Punkt wurde der Kostenanschlag für 400 Meter Straßenpflasterung mit der Begründung abgelehnt, die Kosten wären für die Gemeinde nicht tragbar. Der Kostenanschlag soll recht tief in den Akten vergraben werden. Unter Verschiedenes wurde ein Antrag von Fr. Patschke über Anschaffung einer Brunnenröhre genehmigt, mit dem Bemerken, der Besitzer soll die Brunnenröhre machen lassen und die Kostenrechnung der Gemeindvertretung vorlegen. Einen Teil der Kosten soll der Besitzer selber tragen! Es handelt sich darum, weil die Gemeindebewohner gezwungen sind, Sommer wie Winter, ihr Wasser aus diesem Brunnen zu entnehmen. Im Winter friert die Wasserleitung ein und im Sommer hat die Gemeinde aus der Wasserleitung kein Wasser. Dann wurde noch der Gemeindevertretung die neue Feuersirene vorgeführt, es wurde aber beschlossen, diese der Firma zur Verfügung zu stellen, weil die Kosten zu hoch sind.

Zeitz. „Steuer zur Wahrheit — Antwort an den J.B.“ Unter dieser Ueberschrift stand im „Volksboten“ ein langer Artikel, der sich mit der Person unseres Genossen Hundt befaßte, in dem dieser als Herausgeber eines Sudelblattes bezeichnet wurde. Es wäre schade um den Raum unserer Zeitung, wenn wir auf den Schmierartikel ausführlich eingehen würden. Wir wollen nur kurz den tatsächlichen Verlauf der Dinge aufzeichnen: Genosse Hundt hat am 15. d. M. bei der Zahlung der Sozialrente ein Flugblatt herausgegeben gegen den Zentralverband. In diesem wurde das Verhalten von Karsten und Schneider angeprangert und ihre Tätigkeit speziell in Zeitz. Dies scheint die Herren aus der Verfassung gebracht zu haben. Wenn sie nun schreiben Genosse Hundt hätte die Sozialrentner um 12 Mark geschädigt und später, als der Betrug ruchbar wurde, wieder zurückgezahlt, so stimmt das nicht. Genosse Hundt hat sich vom Kassierer Wilhelm Janetzki, Schillerstraße 16, von der Sterbeunterstützung ein Darlehn in Höhe von 10,20 Mark geben lassen und darüber folgende Bescheinigung ausgestellt: „Ich bescheinige hiermit, daß von mir noch 68 Marken zu 15 Pf., in Summa 10,20 Mark — in Buchstaben: Zehn Mark und 20 Pfennig — zu entrichten sind. Zeitz, den 19. April 1928. Friedrich Hundt, Sektionsleiter“. Aber nun aufgepaßt. Im Juni fand eine Kassenrevision statt durch einen Rentner Wilh. Krause, Stephanstr. 2a, und ein Fräulein Klara Jakob. Krause war eher erschienen als Frl. Jakob, da haben die beiden (Janetzki und Krause) die Bescheinigung versteckt (!), damit Frl. Jakob davon nichts erfahren sollte. Somit haben sie also eine Bilanzverschleierung vorgenommen. (!) Auch haben das Krause und Janetzki dem Invaliden Franz Köcher (am 15. September 1928) auf seine Anfrage verschwiegen. Genosse Hundt hat das Geld nicht in Raten abgezahlt, sondern am 1. Juli 1928 dem Kassierer Janetzki in der Zentralhalle vor Beginn der Versammlung gegeben. Aber nun wollen wir mal fragen: Wer hat die Kriegsbeschädigten und Invaliden betrogen? Wer hat Unterschlagungen begangen? Wer hat Gelder kassiert und keine Marken geklebt? Wer konnte dem Kassierer Hundt nicht die Beitragsmarken bezahlen, trotzdem er das Geld schon erhalten hatte? War es nicht der Vorsitzende der jetzigen Arbeitsgemeinschaft des Reichsbundes und Zentralverbandes, ein Paul Köpping? Wenn er sicher ist, warum hat er dann die Bücher, nachdem Sie ihm übergeben worden waren, nicht wieder an den Genossen Hundt herausgegeben? Wohl doch, weil man nicht erfahren sollte, was für Schweinereien noch vorhanden waren? 138 Mark sind den Sozialrentnern geraubt worden. Und da schmiert der „Volksbote“ etwas über „Steuer zur Wahrheit“. Er hat es gerade nötig.

Einen roten Soldaten

sollst Du morgen werben für die proletarische Armee. Damit erfüllst Du Deine Pflicht im Kampfe gegen die imperialistischen Kriegstreiber damit rüstest Du für das Hamburger Treffen.

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Der Amtsvorsteher aus Elsnig geht angeln

Im „Klassenkampf“ erschien vor einigen Tagen ein Artikel über den Amtsvorsteher Helbig aus Elsnig. In der Frostperiode holte er Fische aus verpachteten Gewässern. Der Artikel entspricht den Tatsachen. Desto mehr wundern wir uns, daß man nicht den Amtsvorsteher abgesetzt hat. Im Gegenteil, man sucht den Artikelschreiber. Da der Landrat die einstweilige Entfernung des Amtsvorstehers nicht angeordnet hat, wollen wir dem Regierungspräsidenten Gelegenheit geben, Kenntnis zu nehmen von der Handlungsweise des Amtsvorstehers.

Wir fragen öffentlich an, ob dem Amtsvorsteher nicht schon im vorigen Jahr vom Fischereipächter der Zutritt zu den Gewässern verboten wurde? Ferner fragen wir weiter: „Herr Amtsvorsteher, wie kamen Sie dazu, wenn obiges zutrifft, den Milchrevisor mit zum Fische fangen zu nehmen, mit dem Bemerken, Sie hätten Erlaubnis?

Weiter, Herr Amtsvorsteher: Wenn Sie die Erlaubnis hatten, warum haben Sie dann die Fische dem Pächter wieder hingetragen? Weiter fragen wir, Herr Amtsvorsteher, was Sie immer am Morgen mit dem Sacke an den Gewässern gemacht haben?

Wir können verstehen, daß dicker Aal ganz gut schmeckt. Ob nunmehr der Schreiber dieser Zeilen wieder gesucht wird? Beim Amtsvorsteher ist dies nicht notwendig, den weiß die vorgesetzte Behörde wohnen. Oder ist es noch nötig, daß wir die Straße und das Gehöft angeben?

Krampfpolitik der Falkenberger SPD.

In einer öffentlichen Versammlung nahm die hiesige SPD. zu den Wasserleitungs- und Kanalisierungsbauten Stellung. Zum Thema sprach der SPD.-Sekretär Dietrich. Seine Ausführungen hatten den Zweck, die SPD. von ihren politischen Sünden reinzuwaschen. Leider hat sie hier noch ein bissel Resonanzboden, da der größte Teil der Einwohnerschaft sich nicht zum Proletariat rechnet. Das Gros der Einwohner rekrutiert sich aus Beamten, denen die Existenzsorgen nur am Herzen liegen. Die Vorwürfe gegen die rechten Fraktionen, die die Zustimmung für den Kanalbau gegeben haten, waren zu Recht erfolgt. Im übrigen war es nicht weit her mit dem Dietrichschen Referat. Bei seiner Verschwägerung mit dem Bürgertum kann er ja auch nicht anders.

Der deutschnationale Gemeindevertreter Kleinschmidt wollte den Vorwurf seiner Fraktion gegenüber zurückweisen.

Nachdem sprach Gemeindevertreter Genosse Herold. Er brandmarkte das Verhalten der bürgerlichen Fraktionen in bezug auf die Wasserleitungsgebühren, die nur zugunsten der bürgerlichen Einwohner gestaffelt sind und die Minderbemittelten geschröpft werden.

Die Demokraten haben bei ihrem Vorschlag alles getan, um die kleinen Leute zu belasten.

Der SPD.-Vorschlag ist schon besser gewesen als der der Demokraten, aber er ist genau so schablonenmäßig. Darum hat die KPD. vorgeschlagen, daß man allen Rentnern, die unter 80 Mark Rente im Monat beziehen, sowie den Erwerbslosen, welche pro Woche unter 22 Mark haben, und allen kinderreichen Familien, die mehr als drei Kinder haben und hinter dem Existenzminimum zurückbleiben, das Wassergeld streiche. Das ist in einer Parlamentssitzung zugesagt worden. Als dann die Sachen vom grünen Tisch gekommen sind, hat man in dem Ortsstatut einen Bittgänger-Paragraphen dafür eingesetzt, der schließlich eine Günstlingswirtschaft mehr zutage fördern wird.

Schmählich und frivol hat sich die SPD.-Fraktion verhalten, indem sie die KPD.-Anträge nicht unterstützte.

Den Antrag auf Besteuerung der Badeeinrichtungen mit Wasserzins hat die SPD. abgelehnt. Man müsse, so erklärte unser Genosse Herold, den Wasserzins in Betracht ziehen, der gerade die kleinen Leute am schlimmsten trifft, während die Bessersituierten mit ihren Bädern leer ausgehen. Wenn der Wasserzins nicht hoch wäre, hätte auch die KPD. nichts dagegen, eine kulturelle Einrichtung, wie Bäder usw., davon zu verschonen.

Ueber die Zimmerzahlfestsetzung, wonach der Pauschalzins aufgebaut ist, sind grobe Ungerechtigkeiten zu Lasten der Aermsten zu verzeichnen.

Zahlenmäßig stellte Genosse Herold den Kostenpreis für die Zwei- und Dreizimmerwohnung an Wasser- und Kanalzins den Anwesenden vor Augen und erklärte ihn für untragbar. Eine Zweizimmerwohnung würde dann pro Monat 4,40 Mk und eine Dreizimmerwohnung 6 Mark mehr kosten, wo doch die Mietpreise schon jetzt hoch seien und nachher der Großstadt gleichkämen. Darum heißt es die Entscheidung bei den Kommunalwahlen so zu treffen, die KPD. zu wählen.,

Nun kam ein zweites öliges Referat, wo Barth den Verrat der SPD. am Proletariat vom Stapel ließ. Salbungsvoll leitete Dietrich diesen Salami ein und man merkte seine propagandistische Schaumschlägerei als Vorgeschmack und seine Naivität als Nachgeschmack. Man mußte sich bei Barths Rede nicht etwa den Landesverrat schlechthin, sondern den Arbeiterverrat der Barth und Konsorten denken.

Er zitierte oft aus Werken von Marx und drechselte wunderbare Verdrehungen zurecht, um sein opportunistisches Tun und Treiben zu bemänteln. Barth schlug seine eigene Partei ins Gesicht, als er über das unnütze Gesindel von abgetakelten Offizieren schimpfte. Die SPD. bewilligt ihnen die hohen Renten. Damit hat sich Barth als Demagoge schlimmster Sorte entpuppt. Somit sind die „linken“ Phraselogen der SPD. die gefährlichsten Kerle in der SPD. Eine Diskussion wurde nicht zugelassen. Die SPD. hat durch diese Versammlung nichts gewonnen.

In Coßdorf wird es wieder mobil

Unsere lieben Leser werden glauben, der „Klassenkampf“-Korrespondent lebt gar nicht mehr. O doch, er hatte nur mal Urlaub und ist von seiner Reise wieder zurückgekehrt. Weitere Berichte über die hiesigen Vorkommnisse werden jetzt wieder erscheinen.

Wir hatten haltgemacht mit der Landarbeiterversammlung in Lehndorf. Nun wollen wir jeden der Großagrarier einzeln vornehmen und da wird gleich wieder beim dicken Abel in Coßdorf angefangen.

Ja, Landarbeiter, es ist traurig, aber wahr, daß Ihr im Winter furchtbar zu leiden hattet. Ihr mußtet im strengsten Frost mit dem Gespann auf der Straße und den Acker herumhantieren, um Eurer Familie nur den allerdürftigsten Lebensunterhalt verdienen zu können. Mehrere von Euch hatten auch keine Arbeit, namentlich die Frauen und alleinstehende Mädchen. Man fragt sich nun, woher kam der Lebensunterhalt, denn ans Sparen konntet Ihr doch auch nicht denken bei Euren niedrigen Löhnen im Sommer. Weil Abel keine Arbeit für die Arbeitslosen hatte, wollten diese stempeln gehen, um Erwerbslosenunterstützung in Empfang zu nehmen. Dazu gehört aber der Entlassungsschein. Als dieser verlangt wurde, da ertönte die Stimme des Herrn:

„Leute, ich kann Euch keinen solchen Schein geben, da muß ich Euch doch wegen Arbeitsmangels entlassen und was geschieht dann? Ich bekomme doch keine polnischen Arbeiter im Frühjahr. Geht nur zu Hause, es wird schon bald Arbeit geben“ (aber es hat noch lange gedauert). Die Landarbeiter konnten ja von der Luft leben.

Abel hatte für sich auch keine Arbeit, aber gehungert hat er nicht.

Die Zeit konnte er sich gut vertreiben, denn bald läßt er sich hier, bald dorthin fahren, jede Woche paarmal nach Mühlberg Skat spielen im „Schwan“, wo seinesgleichen erscheinen. Die Zeit aber, wo er nicht außerhalb war, hat er in seiner Stammkneipe verbracht. Stempeln geht er ja nicht. Während dieser Zeit, wo andere stempeln gehen, hatte er anderes zu tun, nämlich das Geld, was er aus den Knochen der Arbeiter schindete, zu verpulvern.

Sein Busenfreund ist nun nicht mehr, mit dem er jeden Abend in der Stammkneipe nach der „schweren“ Tagesarbeit saß und sich am Biere labten. Dabei wurde nun besprochen, wie die Geschäfte des Gemeinde- und Amtsvorstehers zu führen sind. Sein Freund war nämlich Gemeinde- und Amtsvorsteher, Standesbeamter, Fleischbeschauer, Kassenrendant, Feuerversicherungsagent usw. Diese Posten brachten auch einen schönen Pfennig Geld, da konnte schon durchgehalten werden. Die Meinung des Abel war nun immer die „richtige“ und danach wurden die Amtsgeschäfte geführt.

Doch wir wollen diesen Freund ruhen lassen, denn jetzt hat Abel einen neuen Freund und dieser ist auch Gemeindevorsteher. Wir hoffen aber, daß dieser sich nicht von der Meinung des Abel leiten läßt. Eines noch, Ihr Landarbeiter, lernt über solche Dinge nachdenken, organisiert Euch alle, dann werdet auch Ihr richtige Klassenkämpfer.

Torgau. Jugendweihe. Am Sonntag, dem 24. März, nachmittags um 2 Uhr, findet die Jugendweihe im „Tivoli“ (kleiner Saal) statt. Die gesamte Bevölkerung wird zu dieser Feier erwartet. Unterstützt die Freidenkerbewegung in der Hochburg der Reaktion.

Mansfeld-Sangerhausen

„Viel Gläche“

„Eigentlich wird ein bißchen viel von jedem einzelnen verlangt. Ueberall, wo man hinkommt, soll man Werbearbeit für das 5. Reichstreffen des RFB. leisten, gleichgültig wo es sei, ob im Betrieb oder auf der Straße oder im Sportverein. Ueberall soll man die Arbeiter auffordern, mit am Internationalen Treffen teilzunehmen. Mit der Zeit kriegt man schon Fusseln am Mund, aber was soll man machen?“ So hört man hin und wieder Genossen und Kameraden sprechen,

Nun, es genügt nicht, wenn nur Parteigenossen und nur Kameraden des RFB. in Hamburg aufmarschieren, wo doch das 5. Internationale Treffen ein Aufmarsch des gesamten deutschen Proletariats ist. ein Aufmarsch gegen das Verbot des RFB., ein Aufmarsch gegen die imperialistischen Kriegstreiber, ein Aufmarsch für den Schutz der Sowjetunion werden soll.

Wenn man es sich richtig überlegt, muß man feststellen, daß es viele Arbeiter gibt, die ganz gern mit nach Hamburg kommen, und die auch das Geld dazu sparen würden, wenn sie nur die richtige Verbindung mit uns hätten und genügende Auskunft erhielten.

Und deshalb haben wir viel „Gläche“. Wir müssen am Groß-Sammeltag am 23. und 24. März und auch sonst täglich in den Betrieben und überall, wo wir mit Arbeitern zusammentreffen, dieselben auf die Bedeutung des 5. Reichstreffens aufmerksam machen, um sie zur Beteiligung am Reichstreffen zu gewinnen.

Wenn jeder Genosse und jeder Kamerad bei dieser Arbeit mithilft, dann entfällt auf den einzelnen gar nicht allzu viel „Gläche“ und wir werden einen Riesenaufmarsch sehen beim

Pfingsttreffen in Hamburg.

Eisleben. Verkehrsunfall. In der Magdeburger Straße stieß ein Personenauto mit einem Pferdefuhrwerk zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurden zwei Personen verletzt. Das Auto wurde stark beschädigt.

Hettstedt. Motorradsturz. Der Bahnhofswirt Schmidt vom Bahnhof Hettstedt stürzte in der Mansfelder Straße von seinem Motorrad. Er trug einen Schädelbruch und ein Schlüsselbeinbruch davon. Er wurde in das hiesige Knappschaftskrankenhaus überführt.

Hettstedt-Burgörner. Die Jugendfeier findet vormittags 10 Uhr im „Goldenen Stern“ statt. Referent Genosse Kunz, Halle.

Pustleben. „Such, Molly, such . . .“ Es wird eifrig geforscht nach dem Berichterstatter des „Klassenkampf“. Jeder Kollege wird ausgefragt. Aber leider weiß niemand etwas. Und wenn man die Polizei in Anspruch nehmen würde, so wäre auch dies zwecklos. Den Berichterstatter finden sie nicht. Von dem Gedanken, bei der Redaktion anzufragen, möchten wir den Dr. K. doch ganz entschieden abraten. Erfahren wird er da doch nichts. Wir begrüßen es übrigens, daß K. den „Klassenkampf“ so fleißig studiert. Aber es reicht einem Herrn Dr. nicht zur Ehre, daß er die Zeitung auf Kosten der Proleten liest. Wir raten ihm vielmehr, den „Klassenkampf“ selbst zu abonnieren.

Helbra. Alles besucht am Montag die im Welttheater ab 19 und 21 Uhr stattfindenden Filmvorführungen der IAH.

Arbeiter-Sport am Wochenend

Die Spiele der Ausgeschlossenen

Halle. Sandanger. 15.30 Uhr Viktoria 1. — Teutonia 1. Vorher 14 und 13 Uhr 2. und Jugend. — Sportplatz Brandberge. 15 Uhr Sportbrüder 1. gegen Cröllwitz 1. 13.30 Uhr die 2. Mannschaften.

Trotha. 16 Uhr VfB. Trotha 1. — Teicha 1. 14.30 Uhr die 2. Mannschaften. 13 Uhr 3. — Viktoria 3. 10 Uhr Jugend — Cröllwitz Jugend.

Diemitz. 15 Uhr Mätzlich 1. — Diemitz 1. 13.30 Uhr die 2. Mannschaften.

Reideburg. 15 Uhr Sparta Berlin 1. — Reideburg 1. 13.30 Uhr 2. — ASC. 2. 12.30 Uhr Jugend — ASC. Jugend.

Gröbers. 15 Uhr ASC. 1. — Gröbers 1.

Löbejün. 14.30 Uhr Giebichenstein 1. — Löbejün 1. 13 Uhr die 2. Mannschaften.

Halle. Sportplatz Brandberge. 10.30 Uhr Cröllwitz 1. — Seeben 1.

Voranzeige. Karfreitag, 29. März, 10.30 Uhr, Waldlauf in der Heide. 13 bis 18 Uhr Hand-, Hockey- und Fußballspiele auf dem Sportplatz Brandberge. 20 Uhr Werbeabend im „Lindenhof“, Cröllwitz.

Am Montag, 25. März, 20 Uhr, findet im „Volkspark“ eine Sitzung der Techniker aller Vereine der Interessengemeinschaft statt. Tagesordnung: Waldlauf und Werbeabend. Keiner darf fehlen. **Fr. Franke.**

Fußball

Halle. Fichte-Sportplatz. 15.30 Uhr Lettin 1. — Fichte 1.
Bruckdorf. 16 Uhr Rüstig Vorwärts 1. — Blau-Weiß 1.
Nietleben. 15 Uhr Askania 1. — Minerva 1.
Ammendorf. 15.30 Uhr Fichte 1. — Sportlust 1.
Cöllme. 15 Uhr Cöllme 1. — Fortuna 2.
Merseburg. 15 Uhr Kayna 1. — Merseburg 1.
Könnern. 15 Uhr Könnern 1. — Zörbig 2.

2. Kreis, 8. Bezirk. Fußball. Vorschau. Mit einer Woche Verlegung beginnen nun die Serienspiele. Harte Kämpfe werden entbrennen, um möglichst viel Punkte für sich zu gewinnen. Aber, Genossen, es ist verkehrt, wenn wir so denken, denn nicht um des Meistertitels wollen wir spielen, sondern um unsere Gesundheit, die wir des Werktags dem kapitalistischen Ausbeutesystem hinterlassen, zu stärken, deshalb laßt an Euch die Mahnung ergehen, führt Eure Spiele im Sinne unserer Bewegung durch, und Ihr werdet die Erfolge in der Bevölkerung der Arbeiterklasse zu finden suchen. Gleichzeitig heißt es für die Schiedsrichter, während der Serienspiele ein besonderes Augenmerk zu haben, denn an Euch liegt es mit, daß die Spiele gerecht durchgeführt werden. Mit folgenden Paarungen beginnen die Spiele:

Zschherndorf 1. — Wolfen 1. Trotz Platzvorteils der Zscherndorfer wird es ihnen nicht gelingen, Wolfen als alte erstklassige Mannschaft zu schlagen. Wir erwarten Wolfen als sicheren Sieger. Anders dürfte das Treffen der beiden Rivalen

An die Vereine des 6. Bezirks!

Am Karfreitag, dem 29. März, findet 10.30 Uhr ein Waldlauf statt. Der Bezirkstag am vergangenen Sonntag hat Solidarität mit den Ausgeschlossenen beschlossen. Setzt dieses in die Praxis um und beteiligt Euch geschlossen an dieser Veranstaltung. Meldungen sind an Franz Hübler, Trothaer Straße 57, zu richten.

Petersroda 1. — Sandersdorf 1. ausfallen, wo sich auch schwerlich ein Resultat voraussagen läßt, denn Petersroda ist allbekannt auf eigenem Platze ein gefährlicher Gegner. Mit einem Unentschieden oder knappen Sieg für Sandersdorf werden sich die Mannschaften trennen. Den schwersten Kampf der Gruppe werden

Greppin und Holzweißig austragen. Greppin aber durch Aufnahme von neuen Mitgliedern verstärkt, wird dem Gegner nach harter Gegenwehr beide Punkte abnehmen.

Bitterfeld besitzt nicht mehr die alten Kräfte des vergangenen Jahres, aber trotzdem werden sie am Sonntag auf eigenem Platze gegen Wittenberg beweisen, daß sie auch in dieser Serie noch eine Rolle spielen. Wir erwarten sie als klaren Sieger. Roitzsch fährt nach Gräfenhainichen und wird dem Gegner beide Punkte abnehmen. Niemegk 1. ist spielfreei. Die unteren Mannschaften warten genau wie alle erstklassigen zu den Serienspielen auf. Hoffentlich ist Sonntag schönes Wetter, damit die Spiele ihre Anziehungskraft nicht verfehlen.

Handball

Halle. Auf dem Sandanger 11 Uhr Adler 1. — Naundorf bei Reideburg 1. Othello-Sportplatz (Merseburger Straße) 15 Uhr Othello 1. — Fichte Ammendorf 1.
Reideburg. 15 Uhr Sennewitz 1. — Reideburg 1.
Wörmlitz. 15 Uhr Osmünde 1. — Wörmlitz 1.
Brachstedt. 15 Uhr Niemberg 1. — Brachstedt 1.
Teutschenthal. 14 und 15 Uhr Brachstedt 2. und 1. — Teutschenthal 2. und 1.
Naundorf bei Merseburg 1. — Schwimmer Ammendorf 1.

Wichtige Versammlungen

Halle. Heute, Sonnabend, 20 Uhr, im Vereinslokal des Ballspielklub Giebichenstein. — Ebenfalls heute, Sonnabend, in der „Produktiv-Genossenschaft“ des Freien Wassersportvereins.

Fotografen

Achtung, Arbeiter-Fotografen! Montag, 25. März, 20 Uhr, im Saale der Produktiv-Genossenschaft, Lerchenfeldstraße 14, Vortrag über „Sachgemäßes Kopieren“. Vortragender: Dr. Heering. Anschließend Lichtbildervortrag: „Interlaken und das Hochgebirge.“ Alles erscheint. Gäste willkommen.

Vereinsmitteilungen

Fichte Halle. Fußballschüler. Morgen vormittag 10.30 Uhr findet ein Spiel gegen Minerva 1. Schüler auf unserem Platze statt.

Freier Wassersportverein Halle. Heute 20 Uhr Mitgliederversammlung in der Produktiv-Genossenschaft. Alle Mitglieder müssen erscheinen. **Der Vorstand.**

(Fortsetzung des Sportteils Seite 12)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290323-12/fragment/page=0010

Bitterfeld-Wittenberg

Die Renegaten unter dem Schutze der Reformisten und der „Freien Presse“

Am Sonnabend, dem 16. März, orakelt die „Freie Presse“ in einem Artikel, betitelt „Nette Brüder“, über die innerparteiliche Lage der KPD. in der Ortsgruppe Wittenberg-Piesteritz. Jeder Arbeiter hat bestimmt beim Lesen dieses Artikels nur ein Lächeln übrig gehabt, weil er die absolute Unkenntnis des Verfassers aus jeder Zeile herauslesen kann. Es werden dort die tollsten Sachen fabriziert. Wenn man das bisherige Geschreibsel dieser Giftnudel auf das eingefrorene Gehirn der Redakteure zurückführen mußte, so kann das jetzt bei dem Tauwetter nicht mehr zutreffen. Jetzt sind wahrscheinlich die Gehirne der Stampfer-Knechte in der „Volksblatt“-Redaktion von einer Ueberschwemmung heimgesucht. Bei den jetzigen Witterungsverhältnissen kein Wunder. Wasserköpfe können eben nur solchen Unsinn verzapfen.

Nun zu dem Geschreibsel selbst. In dem Artikel wird die Zellengruppe Piesteritz zu einer selbständigen Ortsgruppe gemacht. Einfach glänzend. Es kommt aber noch besser. In diese „Ortsgruppe“ der KPD. ist Bassüner zum politischen Leiter gewählt worden. Man sieht,

daß zwischen dem „lieben Gott“ und der „Freien Presse“ kein Unterschied besteht, denn bei beiden ist kein Ding unmöglich.

Die „Freie Presse“ schafft, um ihren Lesern etwas vorsetzen zu können, Ortsgruppen der KPD. und läßt dort Renegaten zu Polleitern wählen. Nur empfehlen wir den Wasserköpfen in der „Freien Presse“, solchen Unsinn nicht an dem Orte zu schreiben, wo ihn jeder Arbeiter auf Grund der tatsächlichen Verhältnisse sofort erkennt. Das würde dazu beitragen, daß der Leserschwund, der schon vorhanden ist, noch größer wird. Uns kann es schließlich recht sein.

In einem weiteren Artikel schreibt die SPD. das dümmste Zeug zusammen. Sie geht ein auf die Betriebsratswahl auf Walsag und erzählt ihren Lesern, weil die Handwerker von der H. W. auf Walsag einen anderen Vertreter als Turat haben wollten, hätte man eine zweite Liste aufgestellt. Fabelhaft, Du Schmierfinke! Aber wir erlauben uns eine Frage: Warum hat man dann nicht die so groß angekündigte Urabstimmung über Turat in der H. W. durchgeführt? Etwa weil er das Vertrauen seiner Kollegen nicht besitzt oder vielleicht darum, weil man wußte, die Belegschaft der H. W. wird die Renegaten Bode und dem reformistischen Gelichter um Feustel eine schallende Ohrfeige versetzen und sich mit übergroßer Mehrheit für Turat entscheiden. Weil eben das Mitbestimmungsrecht der Betriebskollegen ausgeschaltet wurde, deshalb wurde eine zweite Liste aufgestellt, und vor allem darum, weil zwischen Bode und Schwarzkopf einerseits und Feustel andererseits überhaupt kein ideologischer Unterschied besteht. Man macht uns dann im weiteren Verlauf des Artikels den Vorwurf, daß die Partei im Kampfe gegen die Agenten der Feustel u. Ko. ausweicht und denselben nicht energisch genug führt, man wünscht Ausschlüsse aus der KPD. Nun wollen wir dem Winkelblättchen oder, wie man in Halle sagt, Harzer Blättchen zur Beruhigung mitteilen,

daß die KPD. Träger reformistischer Tendenzen dann aus ihren Reihen ausschließt, wenn sie es für nötig hält und nicht dann, wenn es die „Freie Presse“ und ihre Hintermänner wünschen.

Auch an den Ausschluß eines Schwarzkopf hat sich die KPD. gewagt. Sie wird, wenn noch weitere Ausschlüsse im Interesse der proletarischen Bewegung notwendig sind, solche vornehmen, und zwar so, daß durch einen solchen Schritt der Partei auch nicht ein weiterer revolutionärer Kämpfer verloren geht. Wir sind eine marxistische und leninistische Kampfpartei und daher sind solche Maßnahmen gegen Verräter der proletarischen Revolution notwendig.

Daß man dabei einige Exponenten unserer Partei, wie Lademann, Schneider usw., als Wirrköpfe, Reitergenerale usw. bezeichnet, beweist uns nur die Richtigkeit sowie Notwendigkeit unserer Maßnahmen. Für uns ist es eine besondere Ehre, von solchen Subjekten, die die Interessen des Proletariats an das Kapital verkaufen, verunglimpft zu werden. Wir buhlen nicht um die Gunst der „Freien Presse“, sondern kämpfen um die Sympathie der breiten Arbeiterschaft, und die haben wir.

15 neue „Klassenkampf“-Leser

wurden während der Werbekampagne

in Zschornewitz gewonnen.

Wo bleiben die Resultate von anderen Orten?
Morgen ist Werbetag!
Holt nach, was versäumt wurde.

Bitterfeld. Besucht die Jugendweihe, die am Sonntag, dem 24. März, vormittags 10 Uhr, im „Volkshaus“ stattfindet. Genosse Plüttner wird die Festrede halten. Keine Arbeiterfamilie versäume die Veranstaltung.

Bitterfeld. Seid aktiv! Alle Parteigenossen und -genossinnen, Jugendgenossen sowie RFB.-Kameraden von Bitterfeld, Holzweißig und Greppin treffen sich am Sonnabendnachmittag ¼5 Uhr im „Volkshaus“ zu Bitterfeld zur Kranzniederlegung an den Gräbern der Jugendgenossen Herzau und Pönicke. Abmarsch 5 Uhr vom „Volkshaus“. Keiner darf fehlen.

Hochwasser der Elbe bei Wittenberg

Seit einigen Tagen führt die Elbe Hochwasser. An dem bekannten Knick bei Wittenberg ist sie über ihre Ufer getreten und hat unübersehbare Gebiete überschwemmt. Unser Bild zeigt die unter Wasser stehende Straße von Wittenberg zum Dorfe Zwischendeich.

Holzweißig. Die Jugendfeier der Freidenker findet am Sonntag, dem 24. März, vormittags ½10 Uhr, im Lokal der Frau Sonntag statt. Die Mitwirkung des Arbeiter-Gesangvereins Hoffnung und der Kapelle Preuß wird die Feier besonders gut ausgestalten. Die Abendveranstaltung beginnt um 8 Uhr. Dazu ist das Balalaika-Orchester des Verbandes der Studenten der Sowjetunion gewonnen worden; außerdem wird ein Theaterstück: „Das scheinheilige Beten“, gegeben. Leser des „Klassenkampf“, besucht vollzählig beide Veranstaltungen. Bei der Morgenfeier ist der Eintritt frei. Zur Abendfeier kostet der Eintritt 75 Pfennig.

Holzweißig. Mit dem Auto gerammt. Auf der Chaussee nach Leipzig fuhr kürzlich der Kraftwagen eines Bitterfelder Fabrikbesitzers auf einen unbeleuchteten Hundewagen auf. Das Auto wurde so stark beschädigt, daß es abgeschleppt werden mußte. Der Hundewagen wurde zertrümmert, sein Führer und dessen Sohn leicht verletzt.

Mühlbeck. Aus der Gemeinde. Die Gemeindevertretung befaßte sich in ihrer letzten Sitzung mit sechs Angelegenheiten. Zuerst mit der Anerkennung des Protokolls der letzten Sitzung, in welcher die Beschlußunfähigkeit herbeigeführt wurde wegen persönlicher Differenzen zwischen Gemeindevorsteher und Vertreter Müller. Die Unterstützung für Blum, dem es schwer fällt, Arbeit zu bekommen, beantragte Gemeindevertreter Müller ihm dieselbe drei Monate wöchentlich 15 Mk. zu verlängern. Es wird möglich sein, dem Blum Gemeindearbeiten verrichten zu lassen, um ihn somit weitere Verdienstmöglichkeiten zu geben. Die Bullen- und Bockangelegenheit wurde zurückgestellt. Der Gemeindevorsteher verspricht, nichts unversucht zu lassen, um auf diesem Gebiet eine Genossenschaft zu bilden. Die Landbündler glaubten, es wäre an der Zeit, die Zuschüsse zu streichen, die bisher die Gemeinde aufbrachte. Sie mußten sich aber eines anderen belehren lassen. Die Wege und Straßen werden, sobald es möglich ist, mit Kies befahren und die Angelegenheit wurde der Baukommission überwiesen. Für die Beschaffung von Straßenschildern sowie neuen Hausnummern wurden die Mittel bewilligt. Die neue Straße an der alten Ziegelei erhält den Namen Steinstraße. Zum Schuletat 1929 sprach Schöffe Krause und Vertreter Müller. Beide Redner erklärten, daß es nicht angängig sei, Beschlüsse zu fassen, bevor nicht der Schulvorstand dazu Stellung genommen hat. (Hoffentlich geschieht es bald. D. B.) Der Punkt wurde somit vertagt. Für Unterstützung verschiedener Institute, die kulturellen Zwecken dienen, wurden Geldmittel bewilligt. Eine längere Debatte wurde eröffnet bei Instandsetzung der Kriegergräber in Feindesland. Vertreter Koch, Müller und G. Zander zeigten an Hand von Kriegserlebnissen, wie vom Militarismus nicht nur die Gräber der Krieger, sondern auch erbarmungslos die Friedhöfe in Stadt und Dorf zerschossen wurden. Es wurde gegen drei Stimmen ein Betrag von 30 Mk. beschlossen. Die deutsche Regierung wird dadurch entbunden von ihren Verpflichtungen. Für die Wasserarbeiten, die einige Arbeitslose verrichten, beantragte Vertreter Müller, pro Stunde eine Mark zu zahlen. Dem Antrag wurde zugestimmt. Nach einigen Mitteilungen wurde die Sitzung geschlossen. Arbeiter, besucht immer die Sitzungen so zahlreich und Ihr werdet sehen, wer Eure Interessen vertritt.

Wittenberg. Die Elbe ist eisfrei. Nach dem glatten Abschwimmen der Eismassen ist die Elbe eisfrei. Lediglich von der Unterelbe wird noch geringes Treibeis gemeldet. Der Wasserspiegel ist infolge des Tauwetters bis auf 3,42 Meter gestiegen.

Gomlo. Unglück an der Kreissäge. Der 22jährige Sohn des Landwirts Otto Pannier kam beim Holzsägen mit der Kreissäge dieser zu nahe, so daß ihm von der linken Hand der Daumen ganz und zwei andere Finger halb abgeschnitten wurden. Die Ueberführung in das Wittenberger Krankenhaus machte sich notwendig.

Epochemachender Preisabbau

BULGARIA

Für 4 ₰ nunmehr
statt 5 ₰ bisher
Wert 6 ₰ und mehr

Dies ist der wahre Dienst am Raucher!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290323-12/fragment/page=0011

Aufmarsch der Arbeiter-Radfahrer Ostern in Halle

Der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“, Gaubund Mitte, wozu die Gaue 11 (Magdeburg), 14 (Leipzig), 16 (Jena) und 17 (Halle) mit insgesamt 61 500 Mitgliedern gehören, trägt Ostern 1929 im großen Saale des „Volkspark“ seine

Mitteldeutschen Meisterschaften im Kunst- und Reigenfahren sowie Radballspiel

aus. Die Straßenfahrer bestreiten auf der Strecke Halle—Bitterfeld ein 25- und 50-Kilometer-Mannschaftsrennen.

Die Saalsportler des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“ haben in den letzten Jahren einen gewaltigen Aufschwung genommen, welches Veranlassung gab, den Bund zur einwandfreien Durchführung des Saal-Straßensportes in sechs Gaubünde zu teilen. Der Bund hat 6000 Reigenmannschaften und 2000 Radballmannschaften, durch Bezirks-, Gaugruppen- und Gaumeisterschaften hervorragende Mannschaften starten in den Gaubünden. 90 Mannschaften stehen im Gaubund Mitte Ostern in Halle in friedlichem Wettstreit gegenüber.

30. und 31. März (Ostern) im großen Saale des „Volkspark“ in Halle:

Mitteldeutsche Meisterschaften

im

Kunst- und Reigenfahren — Radball

Beginn der Wettkämpfe: Sonnabend früh 10 Uhr

Sonntag, den 31. März, 6 Uhr:

Straßen-Rennen

Start und Ziel: Zöberitz („Grüne Tanne“)

8 Uhr:

Entscheidungskämpfe im Saalsport

im großen Saale des „Volkspark“

Harte Kämpfe wird es geben im Radball. Halle als zweimaliger mitteldeutscher Meister steht zum drittenmal im Endkampf. Ob es diesmal gelingen wird? Die Kunst- und Reigenfahrer werden das schönste und schwierigste auf dem Gebiete des Saalsportes auf ihren blanken Saalrädern zeigen.

Ein Besuch dieser großen in Halle noch nicht gezeigten sportlichen Veranstaltung ist sehr zu empfehlen.

Schwerathletik, 5. Kreis

Allen Vorstandsmitgliedern des Kreises zur Kenntnis, daß am Dienstag, dem 26. März, in Halle, Restaurant „Zur Granate“, Merseburger Straße 100, abends 7 Uhr eine außerordentliche Vorständekonferenz stattfindet. Dazu sind geladen die Bezirksvorsitzenden und technischen Leiter, sowie die hallischen Vereinsvorsitzenden und technischen Leiter. Der Bundesvorsitzende Strumpf ist zu dieser Sitzung eingeladen und hat auch seine Zusage gegeben.

Die für Karfreitag in Aussicht genommene sportliche Veranstaltung in Halle muß wegen Lokalschwierigkeiten ausfallen.

Paul Kretzschmann, Kreisleiter.

Rabiate bürgerliche Sportfreunde

Die Tel-Union meldet: Unliebsame Zwischenfälle gab es am vergangenen Sonntagnachmittag in der dritten Stunde in der Nähe des Gutes kurz vor dem Waldrestaurant „Echo“ bei Plauen. Der Vogtländische Fußballgaumeister Plauener Sport- und Ballspielklub sollten auf dem „Echo-Sportpark“ das Entscheidungsspiel um die Gaumeisterschaft 1929 austragen. Der Schiedsrichter Werner von der Spielvereinigung Dresden, Mitglied des Verbands-Schiedsrichter-Ausschusses, erklärte aber den Platz wegen des hohen Schnees für nicht spielfähig. Darüber entstand bei Teilen des nach Tausenden zählenden Publikums starke Entrüstung. Mehrere Heißsporne bombardierten den Schiedsrichter mit Schneebällen und schlugen ihn auch ins Gesicht, als er in einem Kraftwagen davonfahren wollte. Der Schiedsrichter mußte schließlich in dem erwähnten Gut Zuflucht nehmen. Da man weiterhin um die Sicherheit des Dresdener Herrn zu fürchten hatte, mußte sogar ein Ueberfallkommando herbeigerufen werden. Bürgerlicher Sportgeist.

Heute abend

wird von den Vereinen ASC. und Sportbrüder

im Restaurant „Zur Residenz“

(früher Café Fromm), Robert-Franz-Ring, ein Lichtbilder-Vortrag über

die Moskauer Spartakiade

veranstaltet, wozu die Arbeitersportler dieser Vereine und dieses Stadteiles restlos erscheinen müssen. Bringt auch Eure Bekannten mit!

Bitterfeld-Wittenberg

Bitterfeld. Grabpflege auf dem städtischen Friedhof. Wer die Absicht hat, eine Grabstelle auf dem städtischen Friedhof durch die Stadt pflegen zu lassen, wolle dies bis spätestens 1. April d. J. im Geschäftszimmer des Friedhofs melden. Die Gebühren sind bei der Anmeldung zu entrichten. Grabstellen, die sich bereits in städtischer Pflege befinden, werden weiter gepflegt, falls nicht bis 1. April d. J. Abbestellung erfolgt. Die Gebühren für die Weiterpflege sind bis zum 1. Mai d. J. zu zahlen, Nicht gepflegte Gräber werden eingebnet.

Greppin. Der RFB. marschiert. Die Greppiner roten Frontkämpfer veranstalteten am Sonnabend, dem 16. März, einen Proletarischen Abend, der einen sehr guten Besuch zu verzeichnen hatte. Es sprach zuerst ein RFB.-Kamerad, dessen Ausführungen von der Greppiner Arbeiterschaft mit Begeisterung entgegengenommen wurden. Nachdem begannen die „Blauen Blusen“ mit ihren Aufführungen. Alles war erfreut und lachte über die satirische Darstellung der Weltschöpfung, der Heilsarmee und besonders über die Aufführung „Der Koalitionsgaul“. Treffend wurde hier die Politik der heutigen Regierung und die der SPD. gezeigt. Auch die anderen Aufführungen fanden großen Beifall bei den Besuchern. Doch im Singen müßte sich die Truppe noch etwas schulen, abgesehen von dem Gesang bei der Aufführung „Die Heilsarmee“. Es wurden an diesem Abend mehrere Aufnahmen für den RFB. gemacht.

Piesteritz. Ungeheure Zumutung. Die in einem Artikel unserer Kinderbeilage am 24. Dezember 1928 unter dieser Ueberschrift dem Landwirt Deuwig, Piesteritz, gemachten Vorwürfe entsprechen nicht den Tatsachen. Wir stellen das hiermit richtig.

Rundfunk-Programm

Regelmäßige tägliche Programmfolge

Montag bis Sonnabend (außer Freitag): 10.05 Uhr: Wetterdienst, Schneeberichte und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und -voraussage, Schneeberichte und Wasserstandsmeldungen. 12 bis 14 Uhr: Mittagsmusik. Dazwischen 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 14 Uhr: Funkwerbenachrichten. 17.45 Uhr: Funkwerbenachrichten. (Dienstags: Wettervoraussage und Zeitangabe, anschließend: Funkwerbenachrichten.) 18.20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. (Außer Dienstags.) 18.55 Uhr: Arbeitsnachweis. (Außer Mittwoch: 19.45 Uhr.)

Sonntag, 24. März

8.30 Uhr: Orgelkonzert. 11 Uhr: „Das englische Fürsorgewesen.“ 11.30 Uhr: „Die erzieherischen Aufgaben des Rundfunks im Bereiche der Musik.“ 12 Uhr: Konzert des Leipziger Mandolinen- und Guitarre-Orchesters „Mandolinata“. Anschließend: Zeitangabe. Landwirtschaftsfunk. 13 Uhr: „Feldobstbau im Rahmen des landwirtschaftlichen Betriebes.“ (Erdbeeren und Rhabarber.) 13.30 Uhr: Die Frühjahrsbestellung im Hausgarten.“ 14 Uhr: Stimmen der Auslandspresse. 14.15 Uhr: Einführender Vortrag zur Oper „Rienzi“. 14.30 Uhr: Oesterliches aus alten mitteldeutschen Zeitungen und Zeitschriften.“ 15 Uhr: Humor im Lied. 15.45 Uhr: Als Sendespiele: Zwei Einakter. I. Der häusliche Friede, Komödie. Personen: Trille, Schriftsteller; Valentine, seine Frau. Ort der Handlung: Paris. Zeit: Gegenwart. II. Besuch in der Dämmerung, ein Akt. Personen: Eine Dame in Rosa; Der ältere Freund; Der Herr in Schwarz; Die Zofe. Zeit: Gegenwart. 17 Uhr: „Die vorgeschlagene Veränderung der Steuergesetze.“ 17.30 Uhr: „Aus meinem Kunsterleben.“ 18 Uhr: Ostern im Volks- und Kunstlied. Anschließend: Sondersportfunk. Bekanntgabe der Resultate aus den Meisterschafts- und Pokalspielen des VMBV. 19 Uhr: Uebertragung aus dem Neuen Theater in Leipzig: Rienzi, der letzte der Tribunen. Große tragische Oper in 5 Akten. Musik von Richard Wagner. Personen: Cola Rienzi, päpstlicher Notar; Irene, seine Schwester; Stefano Colonna, Haupt der Familie Colonna; Adriano, sein Sohn; Paolo Orsini, Haupt der Familie Orsini; Raimando, päpstlicher Legat; Cecco Becchio, Baroncelli, römische Bürger; Friedensbote. Volk, Abgesandte, Krieger, Geistliche und Mönche. 22.30 Uhr: Zeitangabe, Pressebericht und Sportfunk. Anschließend bis 00.30 Uhr: Tanzmusik.

Montag, 25. März

12 Uhr: Schallplattenkonzert. Nach dem Pressebericht: Schallplattenkonzert. 14 Uhr: Funkwerbenachrichten. 15 Uhr: Frostmeldungen. Anschließend: Literarische Umschau: Weltliteratur im Film. 16 Uhr: Französisch. (Kulturkundlich-literarische Stunde.) (Deutsche Welle, Berlin.) 16.30 Uhr: Konzert. 17.45 Uhr: Funkwerbenachrichten. 18.20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. 18.30 bis 18.55 Uhr: Englisch für Anfänger. (Deutsche Welle, Berlin.) 18.55 Uhr: Arbeitsnachweis. 19 Uhr: „Von der Arbeitsstätte.“ 19.30 Uhr: „Englische Musik.“ II.: „Die Blütezeit. Das Madrigal. Die Virginalmusik.“ 20 Uhr: Finnische Volksmusik. 21 Uhr: Sendespiel: Das pochende Herz. Eine Tragödie für Welle Ueberall. Personen: Prof. Dr. Günther Fröndenberg; Dr. Alfred Weberle, sein Assistent; Beate Golowin. Ort der Handlung: Ein ärztliches Laboratorium. Zeit: Heute und morgen. 22 Uhr: Zeitangabe, Schneebericht, Wettervoraussage, Pressebericht und Sportfunk. Anschließend bis 24 Uhr: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Marktkleinhandelspreise in Halle am 23. März

Obst und Gemüse:

Aepfel, Eß-	1 Pfd.	0,15—0,60 Mk.
Kochäpfel	1 Pfd.	0,10—0,25 "
Bananen	1 Stck.	0,10—0,20 "
Apfelsinen	1 Stck.	0,05—0,15 "
Weintrauben	1 Pfd.	0,60—0,70 "
Tomaten	1 Pfd.	0,55—0,65 "
Gurken, Saure	1 Stck.	0,08—0,15 "
Gurken, Senf-	1 Pfd.	0,80 "
Gurken, Pfeff.-	1 Pfd.	0,80 "
Gurken, Salat-	1 Stck.	1,00—1,20 "
Radieschen	1 Bd.	0,30—0,35 "
Rhabarber	1 Pfd.	0,90—1,10 "
Weißkohl	1 Pfd.	0,18—0,20 "
Rotkohl	1 Pfd.	0,20—0,30 "
Wirsingkohl	1 Pfd.	0,20—0,25 "
Blumenkohl	1 Kopf	0,50—1,10 "
Grünkohl	1 Pfd.	0,25—0,30 "
Rosenkohl	1 Pfd	0,50—0,55 "
Salat	1 Kopf	0,30—0,40 "
Spinat	1 Pfd.	0,30—0,35 "
Mohrrüben	1 Pfd.	0,15—0,18 "
Kohlrüben	1 Pfd.	0,12—0,15 "
Rote Rüben	1 Pfd.	0,15—0,20 "
Kohlrabi	1 Stck	0,04—0,05 "
Zwiebeln	1 Pfd.	0,18—0,20 "
Schwarzwurzel	1 Pfd.	0,40 "
Sellerie	1 Stck.	0,10—0,25 "
Porree	1 Bdl.	0,20—0,40 "

Fische:

Kabeljau	1 Pfd.	0,32 "
Schleie	1 Pfd.	2,00—2,25 "
Hechte	1 Pfd.	1,50 "
Fr. Aal	1 Pfd.	2,00—2,50 "
Aal, ger.	1 Pfd.	3,50—4,00 "
Seelachs, ger.	1 Pfd.	0,60 Mk.
Schellfisch, ger.	1 Pfd.	0,60 "
Weißfisch	1 Pfd.	0,40—0,90 "
Heringe, Norw.	1 Stck.	0,05—0,06 "
Heringe, Schott.	1 Stck.	0,10—0,15 "
Gr. Heringe	1 Pfd.	0,20—0,25 "
Bücklinge	1 Pfd.	0,40—0,60 "
Karpfen	1 Pfd.	1,40—1,50 "

Wild und Geflügel:

Enten	1 Pfd.	1,40—1,60 "
Gänse	1 Pfd.	1,30—1,50 "
Hühner	1 Pfd.	1,00—1,20 "
Tauben	1 Stck.	0,60—1,00 "
Hasen im Fell	1 Pfd.	1,00—1,10 "
Hasen, ausgeschl.	1 Pfd.	1,40—1,70 "
Rehfleisch	1 Pfd.	0,60—2,00 "
Hirschfleisch	1 Pfd.	0,70—2,00 "
Kaninchen, St.-	1 Pfd.	1,00—1,10 "
Kaninchen, wild	1 Pfd.	0,90—1,00 "
Fasanen	1 Stck	2,00—4,00 "
Enten, wild	1 Stck.	2,00—3,00 "

Sonstiges:

Butter, Molk.	1 Stck.	1,05—1,15 "
Butt., Bauern-	1 Stck.	0,90—1,00 "
Quark	1 Pfd.	0,30 "
Käse	1 Stck.	0,10—0,20 "
Pflaumenmus	1 Pfd.	0,50 "
Kartoff., weiße	10 Pfd.	0,70—0,75 "
Kartoff., Nier.	10 Pfd.	1,00—1,10 "
Eier	1 Stck.	0,12—0,14 "
Zitronen	1 Stck.	0,08—0,10 "
Meerrettich	1 Stck.	0,30—0,50 "
Petersilie	1 Pfd.	0,90—1,00 "
Schnittlauch	1 Bd.	0,10—0,15 "

Fleisch- und Wurstwaren:

Je Pfund:

Rindfleisch:	
Kochfleisch	0,80—1,00 "
Bratenfleisch	1,10—1,20 "
Kalbfleisch:	
Kochfleisch	1,00—1,10 "
Bratenfleisch	1,20—1,30 "
Hammelfleisch:	
Kochfleisch	0,90—1,00 "
Bratenfleisch	1,10—1,20 "
Schweinefleisch:	
Kamm und Koteletten	1,30—1,40 "
Bauch u. fettes Fleisch	1,00—1,20 "
Gefrierfleisch	0,70—1,00 "
Ziegenfleisch	0,60—0,80 "
Roßfleisch	0,70—0,80 "
Wurstwaren:	
Schlackwurst	2,00—2,40 "
Knackwurst	1,40—1,70 "
Schwartenwurst	1,00—1,10 "
Rotwurst, frisch	1,00—1,10 "
Rotwurst, geräuchert	1,20—1,30 "
Leberwurst, frisch	1,00—1,10 "
Leberwurst, geräuchert	1,20—1,30 "
Schinken, roh	1,80—2,20 "
Schinken, gekocht	2,30—2,50 "
Speck, fett, geräuchert	1,00—1,10 "
Speck, mager, geräuch.	1,20—1,40 "
Zervelatwurst	2,40—2,60 "

Amtliche hallische Produkten-Notierungen vom 23. März

Für 1000 kg	alte Ernte	neue Ernte	Für 100 kg	alte Ernte	neue Ernte
Weizen	—	221—225	Viktoriaerbsen	—	36,00—40,00
Roggen	—	216—220	Futtererbsen	—	19,00—20,00
Braugerste	—	235—245	Raps	—	—
Wintergerste	—	220—225	Weizenkleie, mittel	—	15,00—15,50
Futtergerste	—	205—210	Weizenkleie, grob	—	15,00—15,50
Hafer	—	225—229	Roggenkleie	—	14,75—15,25
Mais	—	232	Malzkeime	—	16,00—16,50
			Trockenschnitzel	—	16,00—16,50

Im Anschluß an den schwachen Weltmarkt mußten die Preise in Brotgetreide etwas nachgeben. Viktoriaerbsen infolge Mangels an Nachfrage etwas nachgebend. Die übrigen Artikel verkehrten ruhig bei unveränderten Preisen.

Wie wird das Wetter?

Für Sonntag: Anfänglich ziemlich trübe und im Osten des Bezirkes noch stellenweise etwas Regen, allmählich aufklarend und im ganzen etwas kühler.

Für Montag: Teils heiteres, teils wolkiges, ganz oder vorwiegend trockenes, sehr mildes Wetter wahrscheinlich.

Briefkasten

Altflemmingen. Bericht über Kriegerversammlung wird nicht gebracht. Ihr schreibt selbst, daß sie im Januar (!) stattfand. Man muß gegen die Leute mit neuem aktuellen Material kämpfen.

Verantwortlich: Alfred Grade, Halle a. d. S., für Politik und Wirtschaft; Erich Behnke Halle a. d. S. für Lokales und Saalkreis; Kurt Kühn, Merseburg, für Provinz (Merseburg, Weißenfels, Mansfeld, Nordhausen) und Sport; Fritz Lessig, Halle a. d. S., für Provinz (Bitterfeld, Wittenberg, Delitzsch, Torgau); Marianne Gundermann Halle a. d. S., für Feuilleton; Bernhard Koenen Merseburg, für Gewerkschaften und Aus den Betrieben; Fritz Kroh Halle a. d. S., für den Verlag, Anzeigenteil und Druck.

Unsere Leser bitten wir, den Abonnementsbetrag an die Trägerin nur gegen Ueberreichung der Quittung zu verabfolgen. **Das Abonnementsgeld ist im voraus zu entrichten.** Wir bitten dringend, die Einkassierung unseren Trägerinnen zu erleichtern. Der Verlag.

Schicke Krawatten, auch schon für 2 Mk. kauft man bei Blankenstein, obere Leipziger Straße 71 919

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstraße 14
Tel. 214 73, Postscheckkonto Leipzig 107 001
Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär
Geschäftszeit: Täglich 9 bis 18 Uhr
Sonnabends nachmittags geschlossen

Stadtorganisation Halle

Halle, Norden. Der für Dienstag angesetzte Kursus muß wegen Stattfinden der BL.-Sitzung um acht Tage verschoben werden.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Böllberg-Wörmlitz. Sonntag, 24. März, ½2 Uhr, bei Rauschenbach Märzfeier. Referent: Genosse Behnke.
Seeben. Sonntag, 24. März, 17 Uhr, Denkmalsweihe. Referent: Genosse Witwer.
Lettin. Sonntag, 24. März, 11 Uhr, Kranzniederlegung an den Gräbern der Märzgefallenen. Es beteiligen sich KPD., RFB. und alle Arbeitervereine.
Lettin. Der zum Dienstag, 26. März, 20 Uhr, in der „Erholung“ angesetzte Kursus muß wegen Stattfindens der BL.-Sitzung um acht Tage verschoben werden.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt

Tollwitz. Sonntag, 24. März, 9 Uhr, Treffen aller Genossen zur Werbearbeit beim Genossen Ludwig.
Merseburg. Sonntag, 24. März, 9 Uhr, bei Zorn (Roßmarkt) Kreistagsfraktionssitzung. Referent: Genosse Lademann.
Möckerling. Sonntag, 24. März, 20 Uhr, im „Adler“ Elternabend. Ref. der UBL.
Neumark. Sonntag, 24. März, 13 Uhr, in Schumanns Gasthof Märzfeier. Referent der UBL.
Reinsdorf b. Bad Lauchstädt. Sonntag, 24. März, 15 Uhr, bei Förster in Reinsdorf Landarbeiterversammlung. Referent der UBL.
Querfurt. Sonntag, 24. März, ½2 Uhr, im „Schützenhaus“ Märzfeier. Referent: Genosse Arthur Klauß, Halle.
Merseburg. Dienstag, 26. März, 20 Uhr, „Zur Quelle“ UB.-Agitprop-Abt.-Sitzung. Referent: Genosse Kitzel.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Zeitz. Sonntag, 24. März, 9 Uhr, in der „Händlerbörse“ Arbeitsgebietskonferenz. Referent: Gen Hans Schröter.
Zeitz. Sonntag, den 24. März, 14 Uhr, in der „Händlerbörse“ Kreistagsfraktion. Referent: Genosse Schröter.
Theißen. Sonntag, 24. März, 20 Uhr, Mitgliederversammlung. Ref.: Gen. Schippa.
Draschwitz. Sonntag, 24 März, Mitgliederversammlung. Ref.: Gen. Koch, Zeitz.
Naumburg. Dienstag, 26. März, Ortsleitungssitzung.
Kretzschau. Dienstag, 26. März, 20 Uhr, beim Genossen Voigtsberger Schulungskursus. Referent: Genosse Grimmer, Reuden.

Unterbezirk Mansfeld

Hettstedt. Sonntag, 24. März, ½11 Uhr, Märzaufmarsch. Referent: Gen. Kunz.
Gerbstedt. Sonntag, 24. März, 16 Uhr, bei Heese Programm-Kursus. Referent: Genosse Amende.
Langenbogen. Sonntag, 24. März, 10 Uhr, im Gasthof Mitgliederversammlung. Referent: Gen. Lehnert.
Eisdorf. Sonntag, 24. März, 10 Uhr, im „Deutschen Haus“ Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Merzinski.
Zappendorf. Sonntag, den 24. März 20 Uhr, bei Raabe Mitgliederversammlung. Referent: Gen. Lehnert.
Beesenstedt. Sonntag, 24. März, 14 Uhr, Mitgliederversamml. Ref.: Gen. Lehnert.
Stedten. Sonntag, 24. März, 20 Uhr, im Lokal Kraneis öffentliche Frauenversamml. Referentin: Genossin Ahlers.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg

Greppin. Dienstag, 26. März, Ortsleitungssitzung.

Unterbezirk Delitzsch

Gotha b. Eilenburg. Sonntag, 24. März, 15 Uhr, öffentliche Landarbeiterversamml. Referent der UBL.
Delitzsch. Montag, 25. März, 20 Uhr, im „Lindenhof“ Kursus. Ref.: Gen. Schröter.
Eilenburg. Der zum Dienstag, 26. März, angesetzte Programm-Kursus muß wegen Stattfindens der BL.-Sitzung um acht Tage verschoben werden.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Coßdorf. Sonntag, 24. März, 14 Uhr, bei Näther in Lehndorf Landarbeiterversamml. Referent der UBL.
Naundorf b. Lauchhammer. Montag, 25. März, 20 Uhr, Arbeitsgebietsleitungssitzung. Referent: Genosse König.
Bockwitz. Dienstag, 26. März, 20 Uhr, im „Volkshaus“ öffentliche Versammlung. Referent: Genosse König.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung f. Halle-Merseburg, Halle a. d. Saale, Lerchenfeldstraße 14

Weißenfels. Sonntag, 24 März, beteiligen wir uns alle an der Jugendweihe.
Weißenfels. Montag 17 Uhr Pionieraktiv im Jugendheim.

„Roter Frontkämpfer-Bund“

Adresse: Max Benkwitz, Halle a. d. S., Pfännerhöhe 2, Hof, 2 Treppen. Telephon-Nummer: 299 95. Postscheckkonto: Max Benkwitz, Leipzig Nr. 291 97.

Untergau Halle-Saalkreis

Halle. Abt. 3 (Westen). Sonntag, den 24. März, tritt die gesamte Abteilung auf dem Weingärtenplatz 12.30 Uhr an zur Teilnahme an der Märzgefallenenfeier in Böllberg-Wörmlitz. Restloses Erscheinen jedes Kameraden ist Pflicht.
Achtung, Funktionärgruppen Halle. Dienstag, 26. März, Antreten 19.30 Uhr auf dem Paradeplatz.
Halle, Abt. 4 (Norden). Dienstag, 26. März, 20 Uhr, Funktionärkursus bei Barth, Körnerstraße. Funktionäre haben unbedingt daran teilzunehmen. Alle anderen Kameraden können sich ebenfalls an diesem Kursus beteiligen.
Wörmlitz-Böllberg. Sonntag, den 24. März, ½14 Uhr, Antreten der gesamten Ortsgruppe im Lokal Rauschenbach zur Märzgefallenenfeier und Jugendweihe. Beteiligung ist Pflicht.
Teicha. Zur Märzgefallenenfeier in Seeben am 24. März tritt die gesamte Ortsgruppe um 12 Uhr bei Stelzer an.
Werbebezirk Löbejün. Sämtliche Ortsgruppen, einschließlich der Schalmeienkapelle Beesedau, treten Sonntag, den 24. März, 12.30 Uhr, in Rothenburg an der Fähre zur Ehrung der Märzgefallenen in Friedeburg, Trebitz und Wettin an. Bundeskleidung ist Pflicht.

Untergau Merseburg

Achtung, Ortsgruppen des gesamten Untergaues Merseburg! Am Sonntag, dem 24. März, 15 Uhr, Kranzniederlegung in Braunsdorf und Neumark im Untergaumaßstabe. Treffpunkt aller Ortsgruppen 15 Uhr bei Schumann, Neumark. Wir erwarten rege Beteiligung.
Abt. Geiseltal. Sonntag, 24. März, Kranzniederlegung in Neumark, Benndorf und Braunsdorf. Sämtliche Kameraden haben sich daran zu beteiligen. Sammelpunkt 12½ Uhr Gasthof Schumann in Neumark.
Merseburg. Sonntag, den 24. März, steht die gesamte Ortsgruppe um 13 Uhr am Gemeinschaftsbahnhof zur Ausfahrt nach Neumark. Spielmannszug vollzählig erscheinen.

Untergau Bitterfeld

Greppin. Sonntag, den 24. März, 10 Uhr, sehr wichtige Mitgliederversammlung. Jungfront-Kameraden müssen vollzählig erscheinen zwecks Gründung einer Jungfront-Abteilung.
Zörbig. Sonntag, 24. März, 10 Uhr, Antreten am Gasthof „Zum Löwen“.

Untergau Mansfeld (Gebirgskreis)

Gerbstedt. Zum Werbeabend am 24. März, um 19 Uhr, im Lokal Lohninges müssen alle Kameraden pünktlich erscheinen. Bundeskleidung ist anzulegen. Bringt junge Arbeiter mit.

Untergau Mansfeld (Seekreis)

Schraplau. Sonntag, 24. März, 14 Uhr, Veranstaltung z. Ehrung d. Märzgefallenen.

Untergau Mansfeld (Gebirgskreis)

Klostermannsfeld. Montag, 24. März, vorm. 10 Uhr, bei Topf (Centralhalle), findet eine außerordentliche Versammlung zur Gründung einer Jungfront-Abteilung statt. Die Kameraden haben es sich zur Pflicht zu machen, pünktlich zu erscheinen.

Untergau Sangerhausen

Bottendorf, Roßleben, Wiehe. Sonntag, 24. März, 10 Uhr, wichtige Jungfront-Versammlung in Bottendorf, „Schöne Aussicht“. Mitgliedsbücher mitbringen. Bundeskleidung anlegen.

Untergau Delitzsch

Güntheritz. Sonntag, 24. März, 13 Uhr, bei Kamerad Bechmann Funktionärsitzung.

Rote Jungfront Halle-Merseburg

Halle. Sonntag, 24. März, 10 Uhr, treffen sich die Abteilungen in ihren Abteilungslokalen in Bundesuniform.
Gerbstedt. Zum Werbeabend am 24. März, um 19 Uhr, im Lokal Lohninges müssen alle Kameraden pünktlich erscheinen. Bundeskleidung ist anzulegen. Bringt junge Arbeiter mit.

Gauführung und Abteilungsleiter. Montag, 25. März, 19 Uhr, Sitzung im Gaubureau mit der Reichsführung.
Bottendorf, Roßleben, Wiehe. Sonntag, 24. März, 10 Uhr, wichtige Jungfront-Versammlung in Bottendorf, „Schöne Aussicht“. Mitgliedsbücher mitbringen. Bundeskleidung anlegen.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg
Jugendsekretariat Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14
Fernsprech-Nummer 21473

Mitteilung der BL. Diese Woche noch, bis spätestens Montag nächster Woche, haben alle Ortsgruppen Funktionärsitzungen abzuhalten und Stellung zu nehmen zum Arbeitsplan. Der von der Gruppe aufzustellende Arbeitsplan muß bis zum Mittwoch, dem 27. März, in den Händen der BL. sein.
Achtung, Ortsgruppenkassierer! Es fehlen noch die Abrechnungen der Ortsgruppen: Halle-Norden, Löbejün, Beesedau, Seeben, Kötzschen, Lützen, Wittenberg, Zschornewitz, Gräfenhainichen, Zörbig, Torgau, Plessa, Bockwitz, Zeckritz, Gerbstedt, Kelbra, Heringen, Zeitz, Teuchern und Nordhausen. Nachstehende Gruppen werden aufgefordert, sofort abzurechnen. BL., Abteilung Kasse.
Halle. Schlußeinzahlung für Reichsjugendtag in Düsseldorf Sonntag abend in der Produktiv beim Gruppenkassierer. Sammellisten abrechnen.
Halle. Spielmannszug. Sonntag früh 8.30 Uhr Antreten am Hallmarkt.
Ammendorf. Heute, 19 Uhr, Abmarsch vom „Dreierhaus“ zur Gründungsversammlung nach Döllnitz.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Sonntag, 24. März, 20 Uhr, Unterhaltungsabend mit Lichtbildern in der Produktiv. Gen. G. spricht dazu über seine Erlebnisse bei der Fremdenlegion.
Halle. Gruppenkassierer Montag Fahrgeld für Düsseldorf abrechnen im Bureau.
Halle. Sonntag 14 Uhr Halbtagesfahrt. Treffpunkt Hallmarkt.
Ammendorf. Sonntag, 24. März, Gruppenabend. Generalappell für Düsseldorf.
Zwintschöna. Sonntag, 24. März, 14 Uhr, treffen sich alle Genossen am Gasthaus Wenkel zur Halbtagestour.

Unterbezirk Weißenfels

Weißenfels. Sonntag, 24. März, Unterhaltungsabend im Jugendheim.
Weißenfels. Montag, 25. März, 19 Uhr, Rotes Sprachrohr im Jugendheim.
Zeitz. Sonntag, 24. März, Schulentlassungsfeier im Richard-Näther-Jugendheim. Leitung: Gen. A. Beginn 7 Uhr.

Unterbezirk Bitterfeld

Zörbig. Heute, 20 Uhr, im „Löwen“ kombinierter Gruppenabend von KJV. u. RJ.

Bund der Freunde der IAH

Landesverband Halle-Merseburg
Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 Telephon 291 50
Postscheckkonto Leipzig 16379, Joh. Höcker

Halle. Montag, 25. März, 20 Uhr, in der „Goldenen Kette“ Sitzung des engeren Ortsvorstandes mit Stadtteilleitern.
Die Reichskonferenz-Marken sind bis spätestens Mittwoch, den 27. März, beim Gen. Otto Stock abzurechnen.
Ammendorf. Dienstag, 26., und Mittwoch, 27. März, 18 und 20.30 Uhr, in der „Schiller-Lichtspielbühne“ (Langes Kinos) Filmaufführung: „Der Sohn der Berge.“
Merseburg. Montag, 25. März, läuft in den Kammerlichtspielen zugunsten der IAH.-Kinderheime der Film „Dirnentragödie“. Alle Mitglieder sorgen für guten Besuch.
Schraplau. Sonntag, den 24. März, 20 Uhr, im „Bürgergarten“ Filmaufführung: „Der Sohn der Berge.“
Bad Lauchstädt. Sonntag, 24. März, 20 Uhr, in „Stadt Leipzig“ Filmaufführung: „Palast und Festung.“
Zeitz. Sonntag, 24. März, 20 Uhr, in der „Schuhmacherherberge“ Mitgliederversammlung. Alles hat restlos zu erscheinen.
Helbra. Montag, 25. März, 19 und 21 Uhr, im „Welttheater“ Filmaufführung: „Die Mutter.“
Merseburg. Montag, 25. März, 16½, 18½ und 20½ Uhr, in den „Kammer-Lichtspielen“ Filmaufführung: „Dirnentragödie.“

Gewerkschaftliches

Bekämpft die reformistische Versumpfung

Wie die Steinsetzer und Hilfsarbeiter der Firmen Listing und Schmidt als Gewerkschaftler den Achtstundentag hochhalten

Durch den starken Frost war auch das Wasserwerk der Stadt Eisleben sehr in Anspruch genommen. Es gab Rohrbrüche genug. Das benutzten die Steinsetzer und Hilfsarbeiter ausgiebig, den vielen Erwerbslosen zu zeigen, wie der Achtstundentag hochgehalten wird. Es wurden von diesen „Gewerkschaftlern" 80, 90 bis 100 Stunden gearbeitet. Oftmals 24 bis 36 Stunden hintereinander. Für die Stunde wurden 74 Pf. gezahlt. Für Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit prozentuale Zulagen nach Tarif. Diese Gewerkschaftler hatten die Woche 80, 90 bis 100 Mark. Das ist ihnen zu gönnen, denn jeder Arbeiter kann das jetzt brauchen. Aber nicht nur sie, sondern auch andere! Einige von ihnen taten sich in den Wirtshäusern und anderen Läden groß damit. Das ist natürlich Dummheit. Viel fehlte nicht, so hätten verschiedene Steinsetzer andere verprügelt wegen den 80 Pfennigstunden. Auf andere Erwerbslose wurde aber überhaupt keine Rücksicht genommen.

Die beiden Steinsetzunternehmer Listing und Schmidt hatten ihre Freude daran, daß ihre Steinsetzer und Hilfsarbeiter in der Woche bis 100 Arbeitsstunden leisteten, denn dadurch war das Geschäft für die Unternehmer glänzend. Natürlich werden die Unternehmer sich sagen, vor solchen Gewerkschaftlern haben wir keine Angst, die wollen den Achtstundentag nicht, und sollte es gar zum Steinsetzerstreik kommen, so sind die Leute uns nicht gefährlich, die kann man für Geld zu allem gebrauchen. Hat doch der Unternehmer Schmidt die Sache gleich ausgenutzt und den Leuten die Zulagen wieder abgesogen. Was werden wohl die Steinsetzer und Hilfsarbeiter für Beitragsmarken an den Steinarbeiterverband abgeführt haben, bei dem Verdienst von 90 bis 100 Mark die Woche? Was wird überhaupt der Hauptvorstand zu dieser Geschichte sagen? Kann der Zentralvorstand nicht stolz sein auf solche Gewerkschaftsmitglieder? Diese Leute behaupten zu ihrer Entschuldigung, es wären außergewöhnliche Zeiten gewesen. Ja, es waren aber auch außergewöhnlich viel Erwerbslose vorhanden. Man konnte täglich sieben Stunden arbeiten und einer Reihe von Erwerbslosen wäre geholfen gewesen.

Es tut wirklich not, in den freien Gewerkschaften den schärfsten Kampf gegen die reformistische Versumpfung zu führen und das revolutionäre Klassenbewußtsein zu stärken!

Kollegen vom Baugewerksbund Wittenberg und Umgebung, aufgepaßt!

Am Sonntag, dem 10. März, fand eine Mitgliederversammlung der Zahlstelle Bad Schmiedeberg statt, zu der von den 69 Mitgliedern ganze 11 Mann erschienen waren. Wahrhaftig ein „schönes" Zeichen gewerkschaftlicher Aktivität! Der erste Punkt der Tagesordnung befaßte sich mit der Stellungnahme zum Vertretertag am 24. März in Wittenberg. Dieser Vertretertag soll in der Hauptsache ein Ortsstatut der Baugewerkschaft Wittenberg zur Verabschiedung bringen, das von Vergewaltigungen der Mitglieder und der einzelnen Zahlstellen nur so strotzt. Trotzdem die Zahlstellenverwaltung dringend ein Exemplar des geplanten Ortsstatuts angefordert hatte, hielten die Prominenten in Wittenberg es nicht für nötig, dasselbe vorzulegen, um eine Diskussion und eine klare Stellungnahme unmöglich zu machen. Der Kollege R. (SPD.) begrüßte die Schaffung des Ortsstatuts mit der Begründung, daß es notwendig wäre, **nach dem Muster von Köthler und Ko. „Ruhe und Ordnung" zu schaffen.** Er wollte lediglich einige allzu reaktionäre Punkte gestrichen wissen. In der weiteren Diskussion wiesen unsere Genossen klar und eindeutig nach, daß man mit diesen geriebenen Mitteln versucht, die Kampfkraft der Arbeiter zu schwächen und

die freien Gewerkschaften zu Filialen der SPD. zu machen.

Ein Antrag unserer Genossen auf Ablehnung des Ortsstatuts gelangte darauf einstimmig zur Annahme.

Es gilt nun, weiter konsequent gegen die Zerschlagung der freien Gewerkschaften zu kämpfen, und den Schmiedeberger Kollegen legen wir besonders ans Herz, in Zukunft ein bißchen mehr Interesse für ihre Organisation zu entwickeln.

Beim zweiten Punkt der Tagesordnung: „Stellungnahme zur diesjährigen Maifeier", kam es zwischen dem Kollegen R. und unseren Genossen Thiemig zu einer erregten Auseinandersetzung. Unser Genosse lehnte die Methode des Kollegen R., sachliche Auseinandersetzungen auf das Gebiet persönlicher Stänkereien zu verlegen, ab, und sogar die parteilosen Kollegen von der Ortsverwaltung mußten dem alten Kollegen sagen, daß in keiner Weise Veranlassung besteht, die Tätigkeit des Genossen Th. durch persönliche Angriffe zu kritisieren. Ein Antrag, den 1. Mai durch ein „Gewerkschaftsfest" zu ersetzen, und zwar Sonntag, den 4. Mai, wurde nach entsprechender Erklärung gegen die Stimmen der Opposition angenommen. Wir sind auf dieses „Gewerkschaftsfest" sehr gespannt.

Stettiner Buchdrucker gegen das Lohnabkommen

In der am 15. März in Stettin stattgefundenen Ortsversammlung des Buchdrucker-Verbandes wurde folgende Resolution angenommen:

„Der Ortsverein der Stettiner Buchdrucker erhebt schärfsten Protest gegen dieses Lohnabkommen und spricht den Gehilfenvertretern das Vertrauen ab."

Herr Paul Wiebach, der Inhaber der Kartonnagen- und Faltschachtelfabrik Halle, Schillerstraße, ist so empört über einen von uns über seine „Bude" veröffentlichten Artikel, daß er fortgesetzt am Telephon liegt und uns Briefe schreibt, von denen man nicht weiß, ob sie die Wut oder der Unverstand diktiert haben. Außerdem rennt er jeden Tag an den Zeitungsstand, kauft sich den „Klassenkampf" und sucht nach einer Berichtigung, die er uns zugeschickt haben soll. Was wir als Berichtigung von ihn hier haben, hat damit aber so wenig zu tun, wie sehr oft der Ausdruck auf mancher Faltschachtel mit ihrem Inhalt.

Weißenfelser Papierarbeiter fordern Kündigung des Bezirkslohntarifes

Die Forderungen der Betriebsvertrauensleute finden einstimmige Unterstützung — Abrechnung mit den Werksgemeinschaftlern — Der Verbandsbonze kneift

Am Donnerstag, dem 21. März, fand eine gutbesuchte Belegschaftsversammlung der Weißenfelser Papierarbeiter statt. Sie beschäftigte sich mit folgender Tagesordnung: Punkt 1: Stellungnahme zur Kündigung des Bezirkslohntarifes. Punkt 2: Verschiedenes.

Der Betriebsratsvorsitzende Kudrisch sprach über die letzte Lohnbewegung im Vorjahre. Er zeigte die Profitsteigerung der Papierindustriellen auf. Die erbärmlichen Hungerlöhne in der Papierindustrie führen zum wirtschaftlichen Ruin der Papierarbeiterschaft. Seine Ausführungen gipfelten in der Forderung auf höhere Löhne. Eine von den Betriebsvertrauensleuten aufgestellte Forderung zur Kündigung des Bezirkslohntarifes fand einstimmige Annahme.

Die Forderungen der Papierarbeiter

sind folgende:

Verringerung der Ortsklassen von vier auf zwei. 15 Pfennig Lohnerhöhung pro Stunde für alle über 19 Jahre alten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Für jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen:
unter 16 Jahren 40 Proz.
von 16 bis 18 Jahren 55 Proz.
von 18 bis 19 Jahren 70 Proz.

Die Geschirrführer, die im Fabrikbetriebe arbeiten und der jetzigen Lohngruppe H angehören, erhalten einen Wochenlohn für die 48stündige Arbeitswoche von 44 Mk. Wir fordern Wegfall der Lohngruppe F und Einreihung in die Lohngruppe E, desgl. der jetzt bestehenden Gruppe J, Einreihung derselben in Gruppe G. Durch die Einreihung zweier Gruppen in andere bestehende Gruppen macht sich dementsprechend eine Aenderung der Gruppenbezeichnung notwendig.

Für Arbeiter und Arbeiterinnen an gesundheitsgefährlicher Arbeit ist ein Stundenzuschlag von zehn Pfennigen zu zahlen. Als gesundheitsschädliche Arbeit ist anzusehen (Kocherei arbeiter, Schmelzofenarbeiter, Kesselreiniger, Kohlenstaubverlader, Sodaabladerinnenen und Häckselbödenarbeiterinnen, Aschenkanalarbeiter).

In der Diskussion sprach der Genosse Sachs über die berechtigte Lohnforderung der Papierarbeiter. Er brandmarkte das schäbige Verhalten des Angestellten Müller vom Fabrikarbeiter-Verband Naumburg, welcher trotz Einladung vom Vorsitzenden zur Belegschaftsversammlung nicht erschienen ist, weil auf dieser Einladung nicht stand, daß er sprechen solle. Eine dümmere Ausrede konnte Müller nicht erfinden. Ihm ist das Elend der Papierarbeiter gleichgültig. Genosse Sachs kam auf die letzten Wirtschaftskämpfe im Reich zu sprechen und zeigte, wie sich immer mehr die Radikalisierung der Betriebsarbeiter entwickelt. Sozialdemokratische Minister sind es, welche den kämpfenden Arbeitern Hungerschiedssprüche aufzwingen, um dadurch ihre Koalitionspolitik mit der herrschenden Klasse nicht zu gefährden.

Die Gewerkschaftsbureaukratie, welche die Radikalisierung der Arbeitermassen in den Gewerkschaften sieht, geht offen zur Spaltung über, indem sie die oppositionellen Gewerkschaftler aus den Verbänden ausschließt. Seine Ausführungen fanden die Aufmerksamkeit aller anwesenden Kollegen.

Eine Entschließung, welche sich gegen den Spaltungskurs und den Angestellten Müller richtet,

fand gegen die Stimme des Werksgemeinschafts-Vorsitzenden Schlegel Annahme. (Schlegel ist ja für Spaltung der Arbeiterfront.)

Im Punkt Verschiedenes ging Genosse Sachs auf die Lakaienrolle der Werksgemeinschaft ein und forderte die Anwesenden auf, diesen Schmarotzern das Handwerk zu legen. Schlegel und Seidel knifffen in Eile. Nachdem der Vorsitzende noch einige betriebliche Anfragen der Kollegen erledigte und die Kollegen ersuchte, die aufgestellte Lohnforderung im Betriebe zu propagieren, fand diese imposante Versammlung auch ohne Müller ihr Ende.

Papierarbeiter, an Euch liegt es nun, den Lohnforderungen den nötigen Nachdruck zu verleihen.

Jeder Betrieb

sei eine Hochburg für die revolutionäre Arbeiterklasse. Revolutionäre Belegschaften müssen am Kampfaufmarsch gegen den imperialistischen Krieg, gegen das ungeheure Massenelend, gegen sozialdemokratischen Verrat beteiligt sein. Macht Eure Belegschaft jetzt schon für das internationale Treffen mobil und

entsendet eine Delegation nach Hamburg

SPD.-Fraktionsarbeit der Bezirksleitung des BAV.

Die „Bergbauindustrie" versucht zu schwindeln — Zweierlei Recht im Verband

Wir haben vor einigen Wochen einen Artikel gebracht, in dem wir nachgewiesen haben, daß die Sozialdemokratie im Bezirk Halle, in den Zahlstellen Meuselwitz und Eisleben Fraktionssitzungen abgehalten haben, in denen sie sich mit den Vorgängen im Bergarbeiter-Verband beschäftigten und auch mit der Durchführung der Ortsverwaltungswahlen. Die „Bergbauindustrie" Nr. 11, vom 16. März, geht hierauf ein und erklärt, daß von dem Stattfinden einer Konferenz der Sozialdemokraten in Halle im ganzen Bezirk nichts bekannt sei. Wohl hätte in Halle am 10. Februar die Jahreskonferenz des Bezirks stattgefunden, die statutengemäß zusammengesetzt gewesen sei. Eins ist davon richtig. Am 10. Februar hat in Halle die Jahreskonferenz des Bezirks stattgefunden. Von einer statutengemäßen Zusammensetzung kann aber dabei keine Rede sein. Das ist aber hier nicht das Entscheidende. Das Entscheidende ist, daß die Sozialdemokraten im ganzen Bezirk vor der Bezirkskonferenz eine Besprechung abgehalten haben. Daß den Bureaukraten jetzt nichts davon bekannt sein soll, glauben wir, da an diesen Tagen ein starker Frost vorhanden war und ihnen wahrscheinlich das Erinnerungsvermögen eingefroren ist.

Die durch die „Mansfelder Volkszeitung" in Eisleben einberufene sozialdemokratische Fraktionssitzung kann die „Bergbauindustrie" nicht abstreiten. Sie behauptet nur, daß die Bezirksleitung den Funktionären sofort habe eine Mitteilung zukommen lassen, daß das nicht statthaft sei. Dann heißt es: „Die Einberufer waren der Bezirksleitung nicht bekannt. Auch beim Vorstand hat bisher deswegen niemand Beschwerde eingereicht."

Daß die Einberufer der Bezirksleitung und dem Vorstand nicht bekannt gewesen sein sollen, ist Schwindel. Der Bezirksleitung und auch dem Vorstand ist es sehr gut bekannt, daß der Einberufer dieser Konferenz der Sozialdemokrat Otto Kaufmann war. Dieser hat es auch nicht aus eigener Initiative gemacht, sondern auf Veranlassung der Bezirksleitung des Verbandes. Der Vorstand will sich die Hände in Unschuld waschen. Er behauptet, daß niemand dagegen Beschwerde eingereicht hätte. Wer soll denn die Beschwerde einlegen? Die oppositionellen Kameraden bestreiten den Sozialdemokraten nicht das Recht, in Fraktionssitzungen zusammenzukommen, und deshalb führen sie auch keine Beschwerde dagegen. Die sozialdemokratische Bezirksleitung, die gegen kommunistische Fraktionssitzungen Beschwerde erhebt, hätte ja in diesem Falle, wenn sie nicht selbst zu den „Verbrechern" gehörte, Beschwerde einlegen oder den Ausschluß der Kaufmann und Genossen beantragen können. Daß sie das nicht getan hat, beweist nur, daß im Bergarbeiter-Verband zweierlei Recht Geltung hat.

Opfer des kapitalistischen Antreibesystems

Den Fuß zermalmt

Auf dem hallischen Güterbahnhof wurde einem Arbeiter, der damit beschäftigt war, Klötze vor einen rangierten Wagen zu legen, von den Rädern der rechte Fuß vollkommen zerquetscht. Bei voller Besinnung schaffte man den Verunglückten in die Chirurgische Klinik.

Vom Förderwagen überfahren

Im Schacht Grona bei Ilberstedt im Kreise Bernburg wurde der Bergmann Germer von einem Förderwagen überfahren. Er erlitt schwere innere Verletzungen und wurde ins Krankenhaus nach Bernburg gebracht.

In das Getriebe der Dreschmaschine geraten

Der Drescher F. geriet in Wörbzig (Kr. Köthen) mit der rechten Hand in das Getriebe der Dreschmaschine, wobei ihm die Hand abgequetscht wurde.

Neue Korruptionsfälle im Fabrikarbeiterverband

2800 Mark hat der Verbandsangestellte im Fabrikarbeiterverband, Zahlstelle Frankfurt a. O., unterschlagen. Er ist noch, wie sein Kollege Bülk-Lübeck, der 1300 Mk. unterschlug, Mitglied im Verband.

Als dritter im Bunde ist Jonschel-Salzungen zu nennen, der mit Verbandsgeldern das Weite suchte.

Auch in Kiel hat ein Freund der Reformisten einen Griff in die Verbandskasse getan. Die beiden letzten wurden als ausgeschlossen erklärt. Die Fälle sind weder ein Zufall noch Ausnahmen.

Im Kampf gegen die Opposition werden diese Elemente herangezüchtet und werden gedeckt durch den Apparat, weil dieser auf diese Sorte Helfer im Kampf gegen die Kommunisten nicht verzichten kann.

Neuer Schandstreich Husemanns

Ausschluß der Zahlstellenleitung Obermarxloh

Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes hat nach einer Meldung aus Hamborn sich einen neuen Schurkenstreich gegen die revolutionäre Gewerkschaftsopposition geleistet. Die aus sieben Kollegen bestehende Leitung der Zahlstelle Obermarxloh, Hamborn, wurde aus der Organisation ausgeschlossen. Der Grund für diese Maßnahme liegt darin, daß die Leitung in einer Zahlstellenversammlung zugelassen hatte, daß ein Bergarbeiter einen Antrag auf Zustimmung zu dem Rellinghausener Kampfprogramm einbrachte und die Versammlung diesem Antrage zustimmte. Der Antragsteller wurde gleichfalls aus der Organisation ausgeschlossen.

Reformistische Niederlage im DMV. Velbert

Im Dezember v. J. wurde im DMV. Velbert eine oppositionelle Ortsverwaltung gewählt. Die sozialdemokratische Bureaukratie erklärte diese Wahl für ungültig. Bei der vor einigen Tagen stattgefundenen Wiederholung der Wahl errang die Opposition erneut den Sieg. Das bedeutet eine empfindliche Niederlage für die sozialdemokratischen Gewerkschaftsspalter.

PHOTO-HAUS KRÜTGEN Königstr. 24-25 Schmeerstr. 9

dankt für das ihm in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen. — Es eröffnet am Montag, dem 25. März 1929 ein

Zweiggeschäft SCHMEERSTR. 9

und verbürgt sich auch weiterhin für das, was Sie von einem Photo-Spezialgeschäft verlangen: Bewährte fachmännische Bedienung, erstklassige Dunkelkammer-Arbeiten und kostenlose Abend-Lehrkurse! 914

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290323-12/fragment/page=0013

Leben · Wissen · Kunst

Nr. 70 — Sonnabend, 23. März 1929

Eros im Zuchthaus

„Eros im Zuchthaus" ist ein Buch, das Karl Plättner während seiner achtjährigen Gefängnis- und Zuchthaushaft geschrieben hat und das — wie auch ein Vorwort von Dr. Magnus Hirschfeld und Dr. Felix Abraham besagt, von außerordentlicher Bedeutung ist. Es beleuchtet eindringlich die Sexualnot der Gefangenen und ist eine schreiende Anklage gegen den Strafvollzug der bürgerlich-demokratischen Republik. — Das Buch erscheint im Mopr-Verlag, Berlin. Wir veröffentlichen heute einen Teil der allgemeinen Ausführungen, die Plättner den einzelnen Kapiteln voranstellt.
Rch. „Kl."

Ueber geschlechtliche Fragen ist öffentlich schon viel geredet und noch mehr geschrieben worden.

Ueber die Geschlechtsnot der Gefangenen ist wenig geschrieben und noch weniger geredet worden. Man ist bisher daran vorbeigegangen wie an einem Zeugen der Armut, des Elends, der den Frohsinn des Vorübergehenden stört.

Erich Mühsam durchbrach als erster dieses Stillschweigen und sprach im Jahre 1926 vor einem mehr geschlossenen Teilnehmerkreis im Institut für Sexualwissenschaft in Berlin über die abgrundtiefe Not der Gefangenen. Die Presse nahm Anteil an diesem ersten Versuch — aber dann verstummte alles wieder.

Hinter den Kulissen des Rechtsausschusses im Preußischen Landtag wurde in der Zwischenzeit das Thema der Geschlechtsnot der Gefangenen „diskutiert".

Ein Jahr später, im Jahre 1927, machte die kommunistische Landtagsfraktion in Sachsen einen Vorstoß, so daß sich der Sächsische Landtag dazu bequemen mußte, diese Frage wenigstens in der parlamentarischen Oeffentlichkeit zu behandeln. Ein positives Resultat haben aber auch diese Beratungen nicht gehabt.

Wieder vergingen beinahe zwei Jahre, ehe auf diesem Gebiet erneut etwas unternommen wurde. Es entstand der Film: „Geschlecht in Fesseln" (die Sexualnot einsamer Menschen), der unter dem Protektorat der Deutschen Liga für Menschenrechte der Kino-Oeffentlichkeit übergeben wurde und gegenwärtig läuft. Der Film, in dem einige Szenenbilder enthalten sind, die sich verblüffend decken mit konkreten Zustandsbeschreibungen in meinem Buche, hat natürliche, zum Teil sogar sehr enge Grenzen und muß sie haben, denn die Geschlechtsnot der Gefangenen kann im Film nicht in ihrer ganzen Bedeutung beleuchtet werden. Zu dem Film, der sich wesentlich erweitern ließe und meines Erachtens erweitert werden muß, gehört noch das geschriebene oder gesprochene Wort.

Nachdem der Film einen begrenzten Kreis von teilnehmenden Menschen gepackt, mitgerissen, erschüttert hat, bequemte sich die Zentralstelle für das Gefangenenfürsorgewesen in Berlin zu einem Vortrag, den sie in ihrem Rahmen von dem Oberjustizrat Gentz vom preußischen Justizministerium im Dezember 1928 über „Die Strafe der Sexualnot" halten ließ.

Das ist alles, was bisher auf diesem Gebiete unternommen worden ist. In Form von Fragmenten findet man hie und da in Büchern noch etwas. Noworuschi deutet in seinen „Memoiren eines Idealisten" die Geschlechtsnot an; Bergmann unterschreibt sie in zwei Kapiteln seines Buches: „Die Tat" etwas deutlicher; Wassermann hat in seinem Roman der „Fall Mauritius" die Geschlechtsnot der Gefangenen grell beleuchtet, hie und da erscheint auch mal ein Artikel zu diesem Thema, manchmal auch eine Artikelserie. Aber eine konkrete oder gar systematische Behandlung des ganzen Fragenkomplexes fehlt vollständig.

Es entsteht die Frage: warum wurde von den vielen Journalisten, die selbst in den Zuchthäusern saßen und dort das Krüppelleben lebten, noch niemand positiv — hier, wo es sich um die Wurzel des Lebens selbst dreht? Kann diese Tatsache als Ausdruck eines Desinteresses gewertet werden? Ist dieser Mangel etwa Beweis für das Nichtvorhandensein der Geschlechtsnot in den Kerkern?

Mehr als 20 000 politische Gefangene von links haben seit November 1918 in den Kerkern der deutschen Republik gesessen, teils mit sehr erheblichen Strafmaßen.

Warum redeten sie nicht? Warum begnügten sie sich, mit gehobeler, oft auch ungehobelter Phraseologie mehr oder weniger „diskret" in „internen Kreisen" dieses Thema zu behandeln? Warum hat noch keiner von ihnen diese Schmerzenswunde aufgerissen und sie blutend der Gesellschaft gezeigt?

Nach dem reichsstatistischen Jahrbuch vom Jahre 1927 sperren die Machthaber der deutschen Republik ständig rund 450 000 Menschen ein, darunter befinden sich 65 000 weibliche Gefangene, auch Schwangere, und rund 22 000 Jugendliche im Alter von 14 bis 16 Jahren, deren Geschlechtsleben in der Regel noch wenig geordnet ist und das in den Strafanstalten besonders verwildern muß.

Seid Ihr willens und fähig, die Dinge in ihrem tiefsten Grund zu betrachten? Dann führt Euch die Strafgefangenen vor Augen, die 5, 10, 15 Jahre von jeder natürlichen Geschlechtsfunktion, von allem Inhalt des Lebens isoliert sind!

Kann sich der menschliche Verstand, der Dinge und Begebenheiten erfaßt und in ihrer Konsequenz zergliedert, ausdenken, daß es Strafgefangene gibt, körperlich gesund und kräftig, von der Natur mit Triebanlagen ausgestattet, die 5, 10, 15 Jahre ihre sexuellen Triebe, die „Wurzel des Lebens", wie Forel sagt, ohne jede natürliche Befriedigung lassen müssen?

Und dann denke man an die Unglücklichsten aller Unglücklichen: an die „Lebenslangen", die lebenslänglich vom Leben isoliert werden und nicht einmal an dem hoffnungsvollen Gedanken zehren können, früher oder später doch einmal aus der Hölle ihrer Qualen herausgelassen zu werden. Müßte aus reinen Vernunftsgründen nicht gerade ihnen die Lebensgrundlage geboten werden, damit sie wenigstens notdürftig hinter Zuchthausmauern existieren können?

Zu den 500 000 Gefangenen kommen jeden Tag Zugänge, jeden Tag verlassen Menschen das Zuchthaus. Das ist der „Stammbaum", der die lebende Generation vermehrt, also Kinder, menschliches Leben zeugt. Unter diesen Umständen kann, ja muß die Degeneration der Menschen in ein gewisses organisiertes System hineinwachsen. Denn lediglich von dem Zeitmaß der Zwangsverbindungen mit zerstörender Umatur hängt es ab, ob die Opfer eines Gesellschaftssystems sich wieder trennen können von dem, was nun zu einer üblen Gewohnheit und damit zu einer harten inneren Not geworden ist. Der Mensch ist immer noch das Produkt seiner Verhältnisse und wird es bleiben, solange es Menschen geben wird.

Es sind nicht wenig, die mit Krankheiten das Zuchthaus verlassen. Die „Sexualverbrechen" nehmen von Jahr zu Jahr zu. Im Jahre 1925 gab es 5925 wegen Unzucht und Notzucht Verurteilte; im Jahre 1926 aber waren es schon 6368. Ich erwähne das deshalb, weil wir nicht fehlgehen, wenn wir behaupten, daß unter diesen Verurteilten (die anderen sind zahlenmäßig nicht erfaßt) nicht wenig sein werden, die ihre sexuelle Pathologie mit aus dem Zuchthaus gebracht haben.

Und wieder fragen wir: **Warum schweigen alle?**

Laute, gellende Verzweiflungsrufe dringen täglich aus den Häusern der Folterqualen zu uns. Die in Freiheit leben; stöhnende Schmerzensschreie stoßen stündlich 500 000 Gequälte aus ihren Seelen; immerfort schreien 500 000 eingesperrte Menschen unter der Wirkung vergewaltigter Sinneslust.

Warum aber hat noch niemand diese Geschlechtsnot in all ihren Einzelheiten beschrieben, beleuchtet? Das ist nicht so einfach. Jeder, der Lust hat, dieses Thema zu behandeln, weiß, daß es gar nichts oder nur wenig nützt, es vorsichtig, tastend, nur theoretisch zu behandeln. Wie man es nicht machen soll, zeigen mir die Artikelserien in der Presse, in denen das Thema bisher behandelt worden ist. In der einen davon finde ich eine einzige konkrete Zustandsbeschreibung. Ein Beweis dafür, daß man keine weiteren Fälle hatte und deshalb 15 Spalten füllte mit alltäglichen Feststellungen in temperamentvollen Formulierungen. Will man das Thema so behandeln, wie es jetzt behandelt werden muß, dann jetzt das bestimmte Bedingungen voraus. Ich will sie nennen: entweder muß der Darsteller reichlich Gelegenheit gehabt haben, unter Gefangenen gelebt, zielbewußte Beobachtungen angestellt und so Material gesammelt haben, oder er muß selbst im Mittelpunkt dieser geschlechtlichen Not stehen oder gestanden haben, muß von sich ausgehen und dabei auf andere schließen. Die erste Bedingung ist nicht leicht zu erfüllen, denn es ist ungemein schwierig, die Gequälten zu veranlassen, zu bewegen oder konsequent zu bestimmen, offene Bekenntnisse über ihre Geschlechtsnot in der Haft abzulegen. Ich habe das erlebt. Dabei habe ich mit allen Mitteln gearbeitet, habe periodisch nichts anderes getan, als Gefangene von der Notwendigkeit überzeugt, zu reden. Ich bin aber nur zu einem teilweisen Erfolg gekommen. Für die zweite Bedingung sind noch weniger Voraussetzungen vorhanden. Denn es setzt ein unbedingtes Freimachen von allen Hemmungen voraus, in der Form über das Thema zu schreiben, die erschöpft und vor allen Dingen überzeugt.

Ich werde nicht nur schlechtweg und in der Form von Behauptungen über die Sexualnot der Gefangenen berichten, sondern auch über meine eigene; ich werde nicht nur die Wirkungen und Ausflüsse dieser Sexualnot der anderen zeigen, soweit es mir gelang, Material zu sammeln, sondern auch die Wirkungen und Ausflüsse meiner eigenen Sexualnot beleuchten. Und ich werde das tun nicht im luftleeren Raum, sondern so, wie es das Geschlechtliche erfordert: in untrennbarer Verkettung mit dem Partner, der ohne eigene Schuld mit hineingezogen wird in diese abgrundtiefe Not mit all ihren Wirkungen und Erscheinungen.

Das zu tun, hielt ich mich für verpflichtet im allgemeinen Interesse und um zu helfen, die unmittelbare Not vieler Volksgenossen zu lindern.

Es handelt sich um alle, die infolge hartnäckig verteidigter Traditionen und barbarischer Verhältnisse, gepriesen als „Schutz" der Gesellschaft und der öffentlichen Ordnung, im Kerker unerhört körperlich und geistig gepeinigt werden.

In Zwangsjacke und Ketten

Von dem ehemaligen Zuchthausgefangenen Hermann Nöll

Bei meiner Verhaftung war ich plötzlich Armenisch, reißendes Tier geworden. Wild schrie ich auf, schlug rasend um mich, gebärdete mich wie toll; aber ich war meinen Häschern nicht gewachsen, sie schlugen mich mit ihren Säbeln kampfunfähig, legten mich in Ketten und schafften mich ins Gefängnis.

In der Gefängniszelle lief ich auf und ab, als hätte ich große Eile, irgend etwas trieb mich. Meinen Schädel stieß ich gegen die Tür, daß es nur so krachte. Ich konnte und wollte nicht begreifen, daß sich meine sogenannten Mitmenschen das Recht anmaßten, mich einzusperren, mir die goldene Freiheit zu rauben! Diese Gedanken ließen mir keine Ruhe, sprangen mich immer und immer an, machten mich wild. Schon nach drei Tagen verlor ich die Beherrschung. Alles, was in meiner Zelle erreichbar war, schlug ich in Trümmer. Ich raufte mir die Haare und riß mir die Kleider vom Leibe. Nach den Wachtmeistern schlug ich mit der ersten besten Gegenstand. Man ließ mich ungestört rasen und vernichten. Schaum stand mir vorm Munde. Meine Kräfte ließen nach. Ich fiel wie ein leerer Sack zusammen. Wieder legten mich meine Schergen in Ketten und warten mich noch dazu in die Arrestzelle. Fünf Tage blieb ich da liegen. Meine Arme schwollen an, meine ganzen Glieder schmerzten mich. Ich kam mir vor wie ein gefangenes Raubtier. Während der Essenszeit kam ein Wachtmeister und wollte mich füttern, ich schlug ihm aber mit den gefesselten Beinen die Eßschüssel aus der Hand, wodurch ihm der ganze Inhalt über die Hosen ging. Mit einem Fluch auf mich verließ er schleunigst die Zelle. Meine Glieder schmerzten mich immer mehr. Schließlich konnte ich den Schmerz nicht mehr aushalten. Mit tierischem Gebrüll schlug ich die Ketten auf den Steinboden, daß er Risse bekam. Stundenlang wiederholte ich das, bis die Ketten zersprangen und meine Arme frei waren. Die zerrissenen Ketten warf ich dem herbeieilenden Wachtmeister ins Gesicht. Erschreckt flüchtete er und rief um Hilfe. Vier Wachtmeister kamen und überwältigten mich, schlugen auf mich ein, bis ich bewußtlos zusammenbrach. Als ich wieder zu mir kam, steckte ich grausam zusammengeschnürt in der Zwangsjacke. Schweißtriefend schrie ich meine Schmerzen in die Einsamkeit der Zelle. Niemand rührte das. Die Qualen wuchsen von Minute zu Minute. Ich konnte nicht mehr. Wie ein Besessener zerrte ich an der Zwangsjacke. Mit den Zähnen riß ich die Tragriemen entzwei. Dann warf ich mich auf die Erde, rutschte bis zum Wasserkrug und nahm den Mund voll und spritzte das Wasser in die Aermel der Zwangsjacke, um sie so weich und geschmeidig zu machen und dann abstreifen zu können. Nach allerlei Versuchen gelang es mir endlich, mich von diesem Folterwerkzeug zu befreien. Als bald darauf der Wachtmeister erschien, zu sehen, ob ich noch lebe, warf ich ihm die Fetzen der Zwangsjacke an den Kopf und bemerkte: „Da habt Ihr Euern Salat, Ihr Menschenschinder, Ihr verdammten!" Krachend warf er die Türe zu und fluchte, was das Zeug hielt. Ich lachte wieder und rief: „Idiot, komm nur rinn, dann kriegste ne Wucht! Du alter Tollpräge!"

Am nächsten Tage konnte ich mich nicht mehr rühren, mein Körper war angeschwollen und zeigte allerlei bunte Farben. Der Anstaltsarzt sagte: „Das ist nicht schlimm, das ist ja der Zweck der Anwendung der Zwangsjacke. Ein Wüstenhalter soll sie ja auch nicht sein, sie soll vielmehr jenen Widerspenstigen kirre machen. Wenn wir das Mittel, das sehr vorzüglich ist, nicht hätten, könnten wir unsern Leuten zumachen, und wir wären brotlos."

„Elender Lump", schrie ich ihn an, „mach ja daß hier raus kommst, sonst schmeiß ich Dir was an Kopp! Vollblutidiot!" Zugleich griff ich nach meinem Schuh und feuerte nach ihm. Schnell ergriff der Weißkittel die Flucht. Dabei verlor er seinen Gummihammer. Ich hob ihn auf und warf ihn durchs Fenster.

Zwei Stunden später hatte ich hohes Fieber und mußte, weil mein ganzer Körper blau und angeschwollen war, ins Lazarett geschafft werden. Lange lag ich dann an den Folgen dieses barbarischen Mittels danieder.

Der Achtgroschentod / Von Klaus Neukrantz

Es war Zufall, daß wir ein paarmal abends in der kleinen fast menschenleeren Kneipe am selben Tisch saßen. Dann schien es, als wartete er schon auf mich, obwohl wir kaum ein Wort miteinander gewechselt hatten.

Sein Verhalten war von einer ängstlichen gedrückten Höflichkeit mir gegenüber.

Man schien ihn hier gut zu kennen, aber er sprach mit niemand. Immer saß er allein an demselben Tisch, trank, rauchte und sah mit seiner zurückhaltenden Aufmerksamkeit zu mir herüber.

Bis uns eine flüchtige Unterhaltung über einen Zeitungsartikel näher brachte. Es war offensichtlich, er wartete darauf mit mir zu sprechen. Er beugte sich weit über den Tisch, manchmal sank seine merkwürdig unruhige nervöse Stimme zu einem heisernen Flüstern herab. Wenn die Tür sich öffnete, zuckte er jedesmal zusammen...

„Sie wissen nicht, mein lieber Herr, mit wem Sie an einem Tisch sitzen... mein Leben ist furchtbar..."

Ich sah eigentlich jetzt zum ersten Male sein graues Gesicht. Unter den nervös flackernden Augen lag wie ein schmaler farbloser Strich der zusammengekniffene Mund. Der Mund war das Wesentlichste von ihm. Er beherrschte das ganze Gesicht. Gut sah er nicht aus — der Mund. Entsetzlich verquält, verhärtet, wie bei einsamen alten verbitterten Menschen. Dabei mochte er nicht viel mehr als vierzig Jahre alt sein.

„... ich werde beobachtet!"

Einen Augenblick dachte ich daran, einen vom Verfolgungswahnsinn besessenen Menschen vor mir zu haben. Das aschgraue, vor Angst und Qual verzerrte Gesicht sah in dem gelben schmutzigen Licht der einzigen Gaslampe, die über der Theke hing, unheimlich aus.

Ich gab ihm Feuer für seine kaltgewordene Zigarette, die er schon seit einer Stunde zwischen den nikotingelben, zitternden Fingern hielt, und sagte sehr ruhig:

„Wollen Sie mir nicht einmal alles erzählen? Vielleicht wird es Ihnen gut tun. Ich bin ja für Sie ein Fremder... Sie riskieren nichts."

„Sie sind so freundlich zu mir. Es ist sehr gut. Ich danke Ihnen, danke. Ich werde Ihnen erzählen, und morgen werden Sie nicht mehr hierherkommen. Man sitzt nicht mit einem Schurken wie mir an einem Tisch..."

Das Aufgehen der Tür unterbrach ihn wieder schreckhaft. Es war nur ein Kind, das für den Vater Schnaps holte.

„... ich arbeitete damals in der Maschinenfabrik S. in Berlin, war politisch seit Jahren organisiert und wurde von den Kollegen, die mir ihr volles Vertrauen schenkten, oft zu wichtigen Aufgaben herangezogen. Nie kam mir der Gedanke, mich dieses Vertrauens einmal unwürdig zu erweisen. Ich stand innerhalb fest zur Arbeitersache. Ach, mein Herr, es war eine gute Zeit! Im Betrieb konnten sie mir nichts anhaben. Ich war ein schneller, geschickter Arbeiter.

Bis mich plötzlich eines Tages der Teufel packte. Ich stahl ein paar Stangen englisches Röhrblei. Es ist teuer und wird von den Althändlern gut bezahlt.

Bei der Ausgangskontrolle holten sie mich ins Bureau und zogen mir die Bleistangen aus dem Rock. Man hatte mich vorher zufällig beobachtet.

Warum haben sie mich damals nicht der Polizei übergeben? Es wäre tausendmal besser gewesen..."

Der Direktor ließ mich kommen, sprach sehr freundlich mit mir und sicherte mir nicht nur Straffreiheit zu, sondern noch eine Extra-Wochenzulage, wenn ich die Kollegen, die im Betrieb politisch agitieren, angeben würde. **Sie hatten mich in der Hand. Und ich Schuft, ich Schwein, mein lieber Herr, ich tat es! — In meiner** irrsinnigen Angst vor dem Gefängnis tat ich das Gemeinste, was ein Mensch überhaupt tun kann: — ich wurde zum Spitzel meiner eigenen Freunde und Kollegen. Wenn ich nicht wollte, wenn ich falsche Angaben machte, drohten sie mir mit dem Gefängnis. — Vielleicht hätte ich das später, als ich zur Besinnung kam, einem solchen Schurkenleben vorgezogen. Man hatte eine wirksamere Waffe gegen mich in Bereitschaft. Die Direktion wußte, was der entlarvte Spitzel von der Arbeiterschaft zu erwarten hat. Würde ich meine Spitzeldienste verweigern, hätte sie dafür gesorgt, daß die Belegschaft von allem Kenntnis erhielt. Sie verstanden sehr geschickt, selbst gegen den Verräter die Moral der Arbeiterklasse als Waffe zu gebrauchen.

Die Entdeckung wäre schlimmer als Gefängnis oder Zuchthaus gewesen. Herr, Sie wissen vielleicht nicht, was es heißt, als Verräter vor seiner eigenen Klasse zu stehen..."

Sie werden fragen, warum ich nicht lieber ein offenes Bekenntnis der Fortsetzung dieses entsetzlichen Lebens vorgezogen habe? Sie haben Recht. Aber — ich war feige. Ich zitterte vor der Entdeckung. Das Verrätergeld brannte mir wie die Pest zwischen den Händen. Ich fing an zu trinken und verlor damit den letzten Halt. Mir fehlte die eigentliche politische Verwurzelung mit der Arbeiterklasse. Ich hatte nie politisch-wissenschaftliche Bücher gelesen. Meine Klassenzugehörigkeit war eine zufällige, ich kam nie zu einem eigentlichen Klassenbewußtsein. Vielleicht wäre ich doch noch herausgekommen aus dieser Hölle, wenn es möglich gewesen wäre, mit jemand über alles zu sprechen.

Das Furchtbarste war, daß sie mir immer weiter ihr Vertrauen schenkten. Immer weiter herieten sie mit mir die wichtigsten illegalen Fragen und am nächsten Tage sagte ich dem Direktor unter dem rätselhaften Druck einer irrsinnigen Angst alles, was er wissen wollte...

Einen Kollegen nach dem anderen brachte ich aus dem Betrieb.

Nach einem Jahr kam es heraus. Durch einen Zufall hatten die Kollegen alles erfahren und nun wußten sie, was für ein Hund sie vor sich hatten.

Ich hielt still, als sie mir ins Gesicht spuckten...

Da ich der Leitung nichts mehr nützen konnte, wurde ich am selben Tag entlassen. Man zahlte mir nicht einmal den letzten Lohn mehr aus. Arbeit kann ich in keinem Betrieb mehr aufnehmen. Sie wissen alle, wer ich bin.

Seitdem lebe ich wie ein gehetztes Tier. Ich zog in ein anderes Stadtviertel, aber es nützt nichts. Ein paarmal haben sie mich mitten auf der Straße halbtot geschlagen. Ich habe mich nie gewehrt. Es ist gut so „Achtgroschenjunge!" rufen sie mir manchmal nach... bin ich auch, Herr, jeder Mörder ist ein Ehrenmann gegen mich... Aber sie brauchen mich gar nicht totschlagen. Mein Gewissen schlägt mich alleine tot. Ich sagte Ihnen ja schon — ich bin eben eine feige Natur — wie alle Verräter...

So, nun wissen Sie, mit wem Sie an einem Tisch gesessen haben. Ich danke Ihnen, daß Sie mich aussprechen ließen. Leben Sie wohl. Sie werden ja wohl nicht wieder herkommen... Gute Nacht!"

Er versuchte nicht einmal, mir die Hand zu geben...

An der Tür schlug er den Mantelkragen hoch und drückte den alten Hut tief in das graue Gesicht mit dem schmalen harten Mund.

*

Nach acht Tagen kam ich wieder in die Kneipe und fragte nach dem unbekannten Tischgast.

Am Morgen nach unserem Gespräch hatte er sich erhängt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290323-12/fragment/page=0014

MENSCH UND ENERGIE

TECHNISCHE BEILAGE DER KOMMUNISTISCHEN TAGESPRESSE

3. Jahrgang Nummer 3

Bearbeitet von der Sozialistischen Studentengruppe der Techn. Hochschule Hannover

Nachdruck sämtl. Artikel verboten

Raketenantrieb

Der Zeitungslärm um das „Raketenfahrzeug" scheint augenblicklich abgeflaut. Doch immer wieder taucht eine Notiz, ein Bild, eine Broschüre auf als Anzeichen dafür, daß der Raketenrummel vielleicht bald wieder auf die Tagesordnung gesetzt wird. Es lohnt daher zu fragen: Was kann man heute technisch mit dem Raketenantrieb anfangen?

Der Gedanke, Fahrzeuge — auch im luftleeren Weltenraum — durch Raketen vorwärts zu treiben, ist durchaus nicht neu. Bestimmt nicht die Erfindung etwa von Herrn Max Valier.

Die Bewegung kommt dadurch zustande, daß ein Körper a einen anderen Körper b mit einer bestimmten Geschwindigkeit von sich stößt. Dabei erfährt der Körper a selbst einen Rückstoß und bewegt sich daher in entgegengesetzter Richtung. Man denke z. B. an ein Eisenbahngeschütz (= Körper a), das in Gleisrichtung feuert (Geschoß = Körper b). Wenn das Geschütz nicht verankert ist, wird es mit einem Ruck in entgegengesetzter Richtung fortrollen. Seine Geschwindigkeit ist dabei um so größer, je größer die Masse (m_b) und die Geschwindigkeit (v_b) des Geschosses ist. Genau gesagt geht die Bewegung nach dem „Impulssatz" vor sich, der hier geschrieben werden kann:

$$m_a \cdot v_a = m_b \cdot v_b$$

d. h. also, die Produkte von Masse und Geschwindigkeit sind bei beiden Körpern gleich.

Ist etwa das Gewicht des Geschosses $m_b = 50$ kg und seine Geschwindigkeit beim Abfeuern $v_b = 50$ m/sek, so ist das Produkt der beiden Zahlen $50 \cdot 50 = 2500$. Daraus ergibt sich sofort die Geschwindigkeit, mit der das Geschütz beim Abschuß zurückgestoßen wird, wenn seine Masse bekannt ist. Ein Geschütz, das 500 kg wiegt, würde danach in diesem Falle mit 5 m/sek fortgestoßen; denn diese beiden letzten Zahlen miteinander malgenommen ergeben wieder $5 \cdot 500 = 2500$.

Denken wir uns nun statt eines Geschosses eine sehr große Anzahl sehr kleiner Körper, die in einem fortlaufenden Strom das Geschützrohr verlassen, so haben wir die Rakete. Die kleinsten Teile (Moleküle) des ausströmenden feurigen Gases stellen die vielen sehr kleinen Geschosse dar.

Ist es nun wirklich möglich, auf diese Weise große Entfernungen zurückzulegen? Was die „Weltraumschiffahrt" anbetrifft, so liegt ihre technische Unmöglichkeit heute klar zutage. Soll ein Schiff von z. B. 1000 kg Gewicht den Anziehungsbereich der Erde verlassen — etwa nach dem Monde fahren —, so braucht man dazu 44 000 kg Brennstoff, nach anderen Berechnungen sogar 80 000 kg. Das ist weit mehr, als sich im Schiff unterbringen läßt. An die Rückfahrt ist dabei noch gar nicht gedacht.

Für den Luftverkehr auf der Erde (Ueberseeverkehr) sind theoretische Möglichkeiten vorhanden. Aber dafür müßte erst ein „Raketenmotor" geschaffen werden, d. h. eine Rakete, deren Antrieb gleichmäßig wirkt und gut reguliert werden kann, etwa durch Aenderung der Geschwindigkeit und Menge des ausströmenden Gases.

Wenn dies gelingen sollte, scheint es immer noch sinnlos, den Flugzeugverkehr an Schnelligkeit noch überbieten zu wollen. Schon dieser ist ja — wirtschaftlich betrachtet — vorläufig von zweifelhaftem Wert. Für militärische Zwecke scheint die Rakete eher „wertvoll". Es ist schon möglich, daß einmal Riesenraketen unsere oberen Luftschichten durchfliegen werden, aber es wird kein friedlich-romantischer Weltraumfahrer, der seinen Urlaub auf dem Mond verbringen will, darin sein, sondern Giftgas.

Wir sehen also, daß die Rakete zwar eine Gefahr für die arbeitende Bevölkerung darstellt, für Wirtschaft und Verkehr aber beim augenblicklichen Stande der Technik nichts bedeutet. Es sei denn, daß man die Reklame, die geschäftstüchtige Automobilfabrikanten seinerzeit damit machten, für wirtschaftlich notwendig und sinnvoll hält.

Bohren in Erdschichten

Vielen ist heute noch unbekannt, wie das Bohren in Gesteinsschichten vor sich geht. Es gibt verschiedene Bohrmethoden. Eine in Deutschland sehr gebräuchliche soll hier kurz erläutert werden.

Das Bohrwerkzeug besteht aus einem Meißel mit scharfer Schneide. Auf diesen ist eine viele Zentner schwere, inwendig durchbohrte Schwerstange geschroben und daran schließt sich das Hohlgestänge mit etwa 7 cm Durchmesser an Das Gestänge, aus einzelnen Rohrstücken zusammengesetzt, endigt oben mit einem Kopfstück, von dem ein dicker Schlauch zur Pumpe führt. Das ganze System hängt an einem Seil und wird durch den Bohrkran um etwa 20 cm auf und ob bewegt. Der Meißel stößt jedesmal mit einem festen Schlag auf der Sohle des Bohrloches auf und zertrümmert das Gestein. Um zu verhindern, daß der Meißel immer auf ein und dieselbe Stelle schlägt, ist oben in etwa Mannshöhe über dem Boden mittels Schelle eine Stange am Gestänge angebracht, die von einem oder zwei Mann dauernd gedreht wird. Auf diese Weise wird der Meißel im Loch nach jedem Schlag umgesetzt.

Würde nun das Gesteinsmehl nicht entfernt, so würde der Meißel sehr bald darin festsitzen. Deshalb wird durch das Hohlgestänge, das mit der Pumpe in Verbindung steht, die sogenannte Spülung mit mehreren Atmosphären Ueberdruck nach unten gepumpt. Sie tritt dicht oberhalb der Schneide aus dem Meißel aus und steigt zwischen Gestänge und Gesteinswandung bzw. eingebauter Rohrwandung wieder empor, um dann oben in den Schlammfang zu fließen. Die Spülung ist ein dünner Tonschlamm, der ein größeres spezifisches Gewicht als reines Wasser besitzt. Dadurch werden erstens größere Gesteinssplitter im Spülstrom mit noch oben getragen, und zweitens wird die Gefahr des Einstürzens der Bohrwandung vermindert. Letzteres kommt mitunter bei mäßig festen Gesteinsschichten vor. Vom Schlammfang, aus dem die Gesteinsproben entnommen werden, leitet man die Spülung in ein Schlammbassin außerhalb des Turmes; dort kann sich dann das Gesteinsmaterial absetzen. Die auf diese Weise regenerierte Spülung wird dann wieder der Pumpe zugeführt und macht von neuem den Weg durch Rohrgestänge, Schwerstange und Meißel zur Bohrsohle. Durch genaue Beobachtung des Wasserhaushaltes kann man die Erbohrung von Wasserhorizonten und Verluste an Spülwasser sofort feststellen. Bei zunehmender Tiefe werden immer neue Gestängestücke aufgeschroben.

Ist beispielweise eine Tiefe erreicht, bei der die Gesteinswände nicht mehr stehen wollen und abbröckeln oder zusammengehen, so wird das Bohrwerkzeug herausgeholt und eine Rohrtour von dem Durchmesser des Meißels eingebaut. Einzelne Rohre werden aufeinandergeschroben und ins Loch eingesenkt. Alsdann wird mit einem kleineren Meißel weitergebohrt und bei einer bestimmten Teufe wieder verrohrt, so daß zum Schluß die Verrohrung wie ein umgekehrtes Fernrohr im Erdboden steckt.

Nicht selten kommt ein Bruch des Gestänges vor. Die im Loch liegenden Teile müssen dann mit besonderen Fangwerkzeugen herausgeholt werden, was meistens schnell geht. Ist aber zum Beispiel der Meißel abgebrochen und im Loch verklemmt, so können sich die Fangarbeiten eventuell auf Wochen erstrecken. Daher ist die Dauer einer Bohrung nicht mit Sicherheit vorauszubestimmen. Natürlich spielt die Beschaffenheit des Gesteins eine große Rolle, so daß der Bohrfortschritt zwischen Zentimetern und Metern in der Stunde schwanken kann.

Blitzschutz auf dem Lande

Verschiedene Genossen haben um Behandlung des vorstehenden Themas gebeten. Daß gerade die Sicherung bäuerlicher Anwesen usw. gegen Blitzschlag von Interesse ist, ist bestimmt kein Zufall. Denn durchschnittlich 93 Prozent (!) des gesamten Blitzschadens entfallen auf das Land. Setzt man den Gesamtschaden durch Blitzschläge in Deutschland zu 10 Millionen Mark an, so würden 9,3 Millionen auf das Land und nur 0,7 Millionen Mark auf die Städte entfallen. Das hat seinen Grund nicht nur in der Tatsache, daß auf dem Lande zu dem Gebäude meistens ein sehr viel höherer Sachschaden kommt (Vernichtung der ganzen Ernte, des Viehs). Wichtiger ist, daß die meisten Häuser der Städte im Gegensatz zu denen des Landes Wasser-, Gasleitungen usw. haben und damit gewissermaßen einen natürlichen Blitzableiter.

Wohl nichts hat der allgemeinen Einführung der Blitzableiteranlagen so sehr im Wege gestanden, wie die beiden früher geltenden Leitsätze: „Ein schlechter Blitzableiter ist gefährlicher als gar keiner" und „Die Spitzen der Blitzableiterstangen sollen vergoldet oder platiniert sein". Beide Ansichten sind durch die Praxis längst als irrig erwiesen, haben aber immer hemmend gewirkt, da viele Leute einmal Angst vor einem etwa in Unordnung kommenden Blitzableiter hatten und die hohen Kosten für die Anlage scheuten.

Tatsächlich schlägt der Blitz nicht immer in den höchsten Turm oder Baum; ein Haus ist nicht etwa dadurch gegen Blitzschlag geschützt, weil ein höheres daneben steht. Man hat im Gegenteil öfter beobachten können, daß bei einem mit Blitzableiter früheren Formats ausgerüsteten Hause der Blitz niedriger gelegene Stellen des Hauses traf und die hohe Blitzableiterstange nachweislich nicht berührte. Für die Richtung des Blitzschlages sind andere Umstände maßgebend, unter anderem auch das Vorhandensein größerer Metallmassen. Wenn bei einem Gebäude z. B. am höchsten Punkt eine der früher üblichen Blitzableiterstangen angebracht und durch einen dicken Draht mit der Erde verbunden ist und nun einige Meter neben diesem höchsten Punkt etwa eine dicke Wasserleitung bis dicht unter den First geht, so wird der Blitz wahrscheinlich in der Wasserleitung heruntergehen, weil sie viel besser „geerdet" ist. Es kommt noch hinzu, daß der Blitz oft sich verzweigt und die verschiedenen Strahlen des Blitz oft sich verzweigt und die verschiedenen Strahlen des Blitzschlags an verschiedenen Teilen des Gebäudes niedergehen. Und schließlich muß man noch beachten, daß bei einem Blitzableiter die Größe der Oberfläche wichtiger ist als die des Querschnittes. Es ist also wirksamer, ein breites Metallband als Blitzschutz zu benutzen, als dieselben Metallmasse etwa in Form eines runden Kabels zu verlegen.

Aus allem ergibt sich die Forderung, möglichst alle Teile eines Hauses gleichmäßig zu schützen, indem man etwa Metallbänder auf die Firstkanten legt. Auch die Schornsteine und Kamine versieht man zweckmäßig mit Metallarmaturen. Wichtig ist, daß alle größeren Metallteile (First- und Kaminleitungen, Dachrinnen, Wasser- und Gasleitungen) miteinander verbunden werden und das so entstehende Netz von Metalleitungen gut geerdet wird. Eine Blitzschutzanlage ist nicht schon dadurch genügend geerdet, daß man einen Draht in den Boden steckt, der womöglich noch trocken ist. Wenn irgend angängig, soll die Erdung durch Verbinden der Anlage mit Wasserleitung, Pumpen, Zisternen oder mit dem Grundwasser hergestellt werden, sonst muß die Erdleitung zum mindesten gut verzweigt werden.

Sind in Stallgebäuden eiserne Krippen usw., so verbindet man auch diese zweckmäßig untereinander und mit der übrigen Anlage. Es ist dann nur darauf zu achten, daß die Ringe, an denen das Vieh angekettet ist, **nicht** mit der Blitzschutzanlage verbunden werden. Denn das Vieh bietet, hauptsächlich durch die große Oberfläche, mit der es beim Liegen die Erde berührt, dem Blitzschlag nur einen ziemlich geringen Widerstand. Steht das Vieh aber mit der Blitzschutzanlage gar nicht in Berührung, so ist es kaum gefährdet.

Auch der Mensch ist am sichersten im Hause, selbst wenn es eine nur mangelhafte oder gar keine Blitzableiteranlage hat. Doch meide man bei Gewitter möglichst die Berührung von Metallteilen. Verhältnismäßig viel Menschen verunglücken durch Blitzschlag bei der Feldarbeit. Oft ereilt sie das Geschick, wenn sie möglichst noch mit eisernem Gerät auf der Schulter noch schnell nach Hause wollen. Auch Schutz unter alleinstehenden Bäumen zu suchen, ist ganz verkehrt, ja sogar im Walde soll man die Nähe hoher Bäume meiden und Niederholz oder Wege aufsuchen. Im Felde legt man sich am besten flach auf die Erde und entfernt das Arbeitsgerät möglichst. Bei Straßen, die seitlich von Bäumen oder Telegraphenstangen eingefaßt sind, bleibt man in der Mitte.

Ueber das Material der Blitzableiteranlagen ist [illegible] zu sagen, daß vor allem gut verzinktes Eisen oder Kupfer in Frage kommen. Die Materialkosten sind also nicht sehr hoch und die Gesamtkosten auch nicht, wenn die Anlage von ortsansässigen Klempnern oder Spenglern ausgeführt wird. Genaue Anweisungen für den Bau von Blitzschutzanlagen hat schon vor langer Zeit der Verband deutscher Elektrotechniker herausgegeben. Bei einer einfachen Anlage mit Metallstreifen auf dem First, Benutzung der Regenfallrohre als Ableitung usw. betragen die Kosten bei einem mittelgroßen Anwesen wohl 60 bis 100 Mark, je nach dem Material, das verwendet wird, und den mehr oder weniger günstigen Umständen, die gerade vorhanden sind. Besonders vorteilhaft ist der Blitzschutz natürlich bei einem Neubau anzulegen.

Stü[illegible]

Abwasserverwertung

Die Kanalisation bringt das in den Haushaltungen und Gewerben entstandene Abwasser in einem unterirdischen Leitungsnetz aus der Stadt heraus. Die wenigsten wissen etwas von dieser segensreichen Einrichtung, ohne die unsere Städte längst Brutplätze der schlimmsten Volksseuchen sein würden. Wenige wissen aber auch, daß in dem Kanalisationsabwasser noch erhebliche Werte stecken. In dem Abwasser von 1000 Menschen sind Tag für Tag enthalten nicht weniger als 7 Kilogramm Kali, 11 Kilogramm Stickstoff und 3 Kilogramm Phosphorsäure. Das Abwasser ist also vornehmlich reich an landwirtschaftlichen Düngestoffen. In den alten Kläranlagen vieler Städte werden diese Düngestoffe einfach vernichtet. Dabei können in großen Städten oft bedeutende Werte verloren gehen. Es ist ausgerechnet, daß in dem Abwasser der Stadt Hannover jährlich für 6 Millionen Mark Düngewerte enthalten sind.

Es ist zwar nicht möglich, diese Düngewerte voll und ganz aus dem Abwasser zu gewinnen. Sicherlich aber wird ein Teil ausgenutzt, wenn das Abwasser zur Berieselung von Land verwendet wird. Dabei werden die in dem Abwasser enthaltenen Düngestoffe von den Pflanzen aufgenommen, und eine andere Düngung der Aecker ist nicht mehr nötig. Besonders Wiesen eignen sich für die Bewässerung mit Abwasser. Es ist möglich, von gut bewässerten Wiesen dreimal soviel Gras zu ernten als von gewöhnlichen Wiesen. Aber auch alle Gemüsepflanzen eignen sich vorzüglich für die Abwasserberieselung.

Das Einrichten von Rieselfeldern kostet den Städten oft so viel Geld, daß die Kosten nicht aufgebracht werden können und die Anlage von Rieselfeldern unterbleiben muß. Viele Städte haben sich dadurch geholfen, daß von den Landwirten und Kleinbauern, die Interesse an der Belieferung mit Abwasser haben, eine Genossenschaft gebildet wurde. Die Abwasser-Genossenschaft stellt ihr Land für die Verrieselung zur Verfügung und braucht somit keinen Grunderwerb zu leisten. Auch die Einrichtungen für die Zuleitung und Verteilung des Abwassers werden von der Genossenschaft bezahlt. Damit ist erreicht, daß die Stadt ihr Abwasser kostenlos reinigt, und ein anderes Mal werden die im Abwasser enthaltenen Düngestoffe zum Vorteil der Kleinbauern ausgenutzt.

Aber die Verwertung des Abwassers kann nicht nur auf Land erfolgen. Mit dem Abwasser können auch Fischteiche beschickt werden, die gute Erträge liefern. Von einem Hektar Abwasserfischteich können jährlich 10 Zentner Karpfen geerntet werden, während der Ertrag eines gewöhnlichen Fischteiches nur 3 Zentner beträgt. Es ist nun aber nicht so, daß die Fische direkt den Abwasserschlamm fressen. Der Abwasserschlamm wird durch Bakterien umgeformt, die wiederum Kleinlebewesen (Protozoen, Infusorien) zur Nahrung dienen. Die Kleinlebewesen werden ihrerseits von Schaltieren und Würmern gefressen, und erst diese bilden die eigentliche Fischnahrung. Neben der Fischernte können auf jedem Hektar Teich noch 300 Enten im Jahre gezogen werden. Die Fische und Enten dienen den Menschen zur Nahrung. Das Abwasser der Menschen wird durch Bakterien zersetzt. Die Bakterien dienen den Kleinlebewesen, die Kleinlebewesen den Schaltieren und Würmern und diese wiederum den Fischen und Enten zur Nahrung. Den Sieg in dieser gegenseitigen Auffresserei trägt die Gattung Mensch davon.

WEISST DU SCHON

Daß die Osram-Gesellschaft ein neues Hartmetall (zusammengefrittetes Wolframkarbid) als Ersatz für Diamanten erfunden hat? Es findet für Bohrer, Glasschneider usw. Verwendung und wird von Krupp hergestellt.

Daß in England Versuche im Gange sind, die Eisenbahnschwellen durch eine massive Betonunterlage zu ersetzen? Die früher erhobenen Bedenken, daß die Anlage nicht genug federe und großen Lärm verursache, haben sich als nicht stichhaltig erwiesen.

Daß man — sicher zur Freude der Pazifisten — auch für das Unterseeboot eine „friedliche Rolle" gefunden hat? Das amerikanische U-Boot „S 21" ist vor einiger Zeit ausgefahren, um — das erste Mal auf dem Meere — mit Hilfe eines von dem Holländer Meinesz erfundenen Instrumentes Messungen zur Wägung der Erdkruste zu machen. Da früher diese Messungen nicht durchführbar waren, konnte man bisher über das Gewicht der Erdoberfläche unter den Meeren nur Vermutungen anstellen.

Daß es im letzten Wirtschaftsjahr gelungen ist, durch Modernisierung und Mechanisierung der Anlagen die Förderung in den Gruben des Moskauer Kohlenbezirks um über 20 Prozent gegen das Vorjahr zu steigern?

Daß sich der Delphintran durch einen sehr hohen Jodgehalt auszeichnet? In Anbetracht des Delphinreichtums des Schwarzen Meeres planen die Sowjetbehörden unter anderem, in Sewastopol eine Fabrik zu errichten, in der besonders medizinische Präparate aus Delphintran hergestellt werden. Jod ist wichtig zur Bekämpfung des Kropfes usw.

Wie hoch die Betriebsanforderungen an das Material der Flugzeugmotoren sind? Die Pleuelstangen z. B. müssen bei Wanddicken von nur 3 mm 90 000mal in der Stunde Drucke von 7000 kg übertragen. Die Ventilfedern sind nach 300 Betriebsstunden 15 000 000mal zusammengedrückt und entspannt — alle 300 Betriebsstunden werden die Motore überholt — und der Magnetzünder erzeugt in einer einzigen Stunde 550 000 mal Funken. Bei Berücksichtigung dieser Zahlen muß man sich wirklich wundern, daß die Motoren nicht öfter Pannen haben, als es tatsächlich der Fall ist.

Daß man in der Umgebung des Dorfes Troizk (Djierdinsker Rayon) größere Vorkommen von Graphit gefunden hat? Die Lager sollen sich über mehrere Quadratkilometer erstrecken und sich an einigen Stellen ein bis zwei Meter unter der Erdoberfläche befinden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290323-12/fragment/page=0015

Der Kommunistische Genossenschafter

Monatliche Beilage zur Tagespresse der KPD.

Vorschläge der Sowjetgenossenschaften

zum Programm der Genossenschaftsinternationale

Der Internationale Genossenschaftsbund hat eine **Kommission** eingesetzt, die ein **Programm für die wirtschaftliche Tätigkeit der Allianz ausarbeiten soll.** Anläßlich der am 7. und 8. Februar in **Prag** stattgefundenen Sitzung der Exekutive des IGB. hat die Programmkommission eine Sitzung abgehalten. In dieser Sitzung hat der Genosse Kissin im Namen der Sowjetgenossenschaften eine **Erklärung** zur Schaffung des Programms abgegeben. Diese umfassende Erklärung umreißt die wesentlichen wirtschaftlichen und politischen Grundtragen für die Tätigkeit der Allianz, gibt eine **Kritik** der bisherigen Politik und enthält **Vorschläge** für die künftige Tätigkeit.

In dieser Erklärung wird u. a. betont, daß der IGB. eine Politik im Sinne des Völkerbundes führt und deshalb weder die grundlegenden wirtschaftlichen Fragen, noch die Frage der Unterstützung der Arbeiterkämpfe seitens der Genossenschaften gelöst wurden. Der IGB. hat auch keine Kampfmaßnahmen gegen die wachsenden Rüstungen und gegen die Gefahr eines neuen Krieges getroffen.

Bei den **Vorschlägen für die künftige Tätigkeit** der Allianz werden u. a. folgende Forderungen aufgestellt: Rückberufung der Vertreter des IGB. aus den Organen des **Völkerbundes,** Einstellung jeder Zusammenarbeit mit dem Völkerbund, den bürgerlichen Regierungen und den Unternehmern. Dafür Unterstützung des Klassenkampfes des Proletariats: Kampf gegen die wachsende **Teuerung, Zölle** und **Steuern,** Preisdiktatur der Trusts und Kartelle. **Materielle Unterstützung der Arbeiterkämpfe,** Kampf gegen die Verschlechterung der rechtlichen Lage der Genossenschaftsorganisationen. Herstellung unmittelbarer wirtschaftlicher Beziehungen zwischen den Konsumgenossenschaften und den Organisationen der arbeitenden Bauern. Gegen die Ausschluß- und Spaltungspolitik, für die freie Kritik der Genossenschaftsmitglieder. Für die Errichtung einer internationalen Großeinkaufsgesellschaft und Bank. Für die Zusammenarbeit mit der Amsterdamer und Roten Gewerkschaftsinternationale. Gegen die wachsenden **Rüstungen** und die **imperialistische Kriegsgefahr,** Unterstützung der Abrüstungsvorschläge der Sowjetregierung, schärfsten Kampf gegen alle Versuche der wirtschaftlichen und politischen Blockade und eines Krieges gegen den ersten Arbeiter- und Bauernstaat der Welt.

Das sind nur einige der Vorschläge der Sowjetgenossenschaften für die künftige Tätigkeit der Allianz, die von allen proletarischen Genossenschaftsmitgliedern aufs freudigste begrüßt werden. In Prag sind über diese Vorschläge der sowjetrussischen Genossenschaften keine Entscheidungen gefällt. Im Mai d. J. wird in Paris eine weitere Sitzung der Kommission stattfinden. Die reformistische Bürokratie will in dem Programm des IGB. nur die reformistische Politik festlegen, die bisher von der Allianz getrieben wurde und die die Interessen der Mitglieder schmählich mißachtet. **Deshalb wird auch das Programm hinter verschlossenen Türen ausgearbeitet.** Die reformistische Genossenschaftsbürokratie in Hamburg hat bisher die Mitglieder nicht einmal darüber informiert, daß ein Programm für die Genossenschaftsinternationale geschaffen werden soll. Die Schaffung des Programms darf nicht die Angelegenheit der reformistischen Genossenschaftsführer aller Länder bleiben. Die proletarischen Mitglieder müssen fordern, daß ihnen alles Material zugänglich gemacht wird und eine öffentliche Diskussion in der Presse und in den Versammlungen durchgeführt wird. Die Vorschläge der Sowjetgenossenschaften müssen als Grundlage für die Schaffung eines proletarischen Genossenschaftsprogramms angenommen werden.

Ein antibolschewistisches Hetzorgan

Die „**Konsumgenossenschaftliche Rundschau**", das Organ des Zentralverbandes und der GEG. in **Hamburg,** entwickelt sich immer mehr zu einem „**Fachorgan**" für antibolschewistische Hetze. Ein **Beispiel** dafür ist wieder einmal die Nummer 6. Mit **weniger als sechs Artikel werden der Opposition, den Sowjetgenossenschaften und Sowjetrußland gewidmet.** Bei der Behandlung der „**Unterstützung notleidender Mitglieder**" wird den Genossenschaften der Schweiz gesagt, daß sie nach „kommunistischem Muster" arbeiten. Ein Propagandaartikel für die faschistischen **italienischen Genossenschaften** wird kommentiert mit „kommunistischen Eseleien und Gesetzschwierigkeiten" in Italien. Der **Entschließung** des RGJ.-Kongresses über die Genossenschaftsarbeit wird eine besondere Betrachtung gewidmet. Die anderen vier Beiträge liefert allein der weißgardistische Spezialist Herr Olberg. „Die Krise der sowjetrussischen **Ugrarausfuhr**" behandelt er in einem zweispaltigen Artikel. Eine „Antwort" der „Kooperativna Ssisn" an die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau" benutzt **Olberg** zu neuen antibolschewistischen Glanzleistungen, wofür ihm weitere zwei Spalten Raum zur Verfügung stehen. Sodann bringt dann der ehrenwerte Herr noch **eine offene Anfrage** an den Vorstand des **Centrosojus** wegen der Verweigerung der Mitgliedschaft für Konterrevolutionäre in den russischen Genossenschaften. Einen Artikel widmet **Olberg** dem Generalsekretär des Internationalen Genossenschaftsbundes, den er in Schutz nimmt. **Für eine einzige Nummer der Zeitung ist das ein ziemlich gutes Geschäft für diesen weißgardistischen Soldknecht.**

Die Genossenschaftsmitglieder können sich diese antibolschewistische Hetze nicht länger bieten lassen. Sie müssen gegen diesen Mißbrauch ihrer Zeitung Protest einlegen und die **Meinungsfreiheit der Presse** fordern.

„Weil die Kommunisten versuchen"

Antrag an den SPD.-Parteitag.

Wie der „Vorwärts" vom 10. Februar mitteilt, ist für den SPD.-Parteitag in **Magdeburg** von Berlin ein Antrag zu der Genossenschaftsfrage gestellt worden. Darin heißt es u. a.:

„Es wird jeder Frau, die der SPD. angehört, zur Pflicht gemacht, sich der örtlichen Konsumgenossenschaft anzuschließen, **um so mehr, als die Kommunisten versuchen, die Genossenschaften durch Masseneintritt** (doppelte Mitgliedschaften usw.) **in ihre Hände zu bekommen."**

Weil die SPD., also die revolutionäre Arbeit der Opposition in den Genossenschaften und den Rückgang ihres Einflusses fürchtet, deshalb fordert sie Masseneintritt der Sozialdemokraten. Die Kommunisten und revolutionären Arbeiter müssen aus dem Beispiel die richtige Lehre ziehen und sich ebenfalls — soweit sie noch keinem Konsumverein angehören — genossenschaftlich organisieren

★

Das Versagen im Textilarbeiterkampf

Nach dem Hafenarbeiterstreik, in dem die Konsumgenossenschaften in **Bremen** und **Hamburg** ihren am Kampf beteiligten Mitgliedern minimale Unterstützungen gewährten, mußten die Arbeiterkonsumvereine in dem Kampf der Textilarbeiter ihre proletarische Klassensolidarität beweisen.

Der Konsumverein in **Schwarzenberg** hat für die Unterstützung der kämpfenden Textilarbeiter Lebensmittel im Betrage von 300 Mark zur Verfügung gestellt. Auch der **Betriebsrat** der Belegschaft hat 100 Mark für die Unterstützung bewilligt. Der Konsumverein **Gera** hat an seine am Textilarbeiterkampf beteiligten Mitglieder je vier Pfund Brot zur Verteilung gebracht. Auch einige andere Konsumvereine in Thüringen und Sachsen haben ihre im Streik befindlichen Mitglieder unterstützt, jedoch ist zur Zeit eine Zusammenstellung über diese Unterstützungsmaßnahmen nicht vorhanden. Die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau", die viele Spalten Platz für die Antibolschewistenhetze zur Verfügung hat, unterließ es, diese Streikunterstützung mitzuteilen. Sie verschweigt selbst diese unzureichenden Unterstützungsmaßnahmen, weil die reformistische Bürokratie nicht einmal diese für wünschenswert hält.

In **Meerane** hat sich die **Kampfleitung** an die Konsumgenossenschaft gewandt, um eine Unterstützung der am Kampf beteiligten Genossenschaftsmitglieder zu erreichen. Die Genossenschaftsbürokratie teilt in einem **Schreiben vom 21. Februar** mit, daß eine Unterstützung nicht geleistet werden könne, weil der **Textilarbeiterverband zur Zeit nicht daran denke, Hilfe in Anspruch zu nehmen.** Die Genossenschaftsbürokratie benutzt dieses unerhörte Verhalten der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie, um eine Ablehnung der Unterstützung zu begründen. Aber auch hier konnte man sich nicht hinter die Gewerkschaftsbürokratie verschanzen, weil ja die revolutionäre Kampfleitung um die Unterstützung nachgesucht hatte.

Die in dem Kampf der Textilarbeiter von den Konsumvereinen gewährten Unterstützungen sind nicht nur ihrem Umfang nach unzulänglich, sondern auch hier beschränkte die reformistische Genossenschaftsbürokratie die Unterstützung auf die Mitglieder der Genossenschaften und unterstützte nicht im Interesse der Erhaltung der einheitlichen Kampffront alle am Kampf beteiligten Arbeiter. Auch die Aktivität der revolutionären Genossenschafts- und Gewerkschaftsopposition für die Unterstützungsmaßnahmen der Konsumvereine war im Textilarbeiterkampf nicht genügend stark.

Für Millionen Arbeiter laufen in den nächsten Wochen die Tarife ab. Gerade in der gegenwärtigen Situation ist die Propagierung der genossenschaftlichen Streikhilfe eine wichtige Aufgabe. Bei Ausbruch der Kämpfe muß in den Genossenschaften und Gewerkschaften die größtmögliche Aktivität der Opposition für die Unterstützung der Kämpfe durch die Konsumvereine entfaltet werden.

Doppelrolle der SPD.

bei der Gewerbesteuerbelastung

Die kommunistische Fraktion hat im **Preußischen Landtag** einen **Antrag** eingereicht, die Arbeiterkonsumvereine von der Zahlung der Gewerbesteuer zu befreien. Dieser Antrag ist mit 185 gegen 157 Stimmen abgelehnt worden. Die SPD. hat für den kommunistischen Antrag gestimmt.

Wie ist dieses Verhalten der SPD. zu erklären? So werden sich viele Genossenschaftsmitglieder fragen. Ist es doch erst einige Wochen her, daß der Reichsfinanzminister Dr. Hilferding dem Reichstag das sogenannte Steuervereinheitlichungsgesetz vorlegte, **wo die Heranziehung der Konsumvereine für die Gewerbesteuer vorgesehen ist.** Die reformistische Genossenschaftsbürokratie hat ja als „Entschuldigung" für das Verhalten der sozialdemokratischen Minister angeführt, daß die Steuervorlagen „**nicht von der jetzigen,** sondern von der **vorhergehenden** sogenannten Bürgerblockregierung ausgearbeitet" wurden. Dieses Manöver wurde unternommen, um die jetzigen sozialdemokratischen Minister **Hilferding, Severing, Müller, Wissel** nicht für die Heranziehung der Konsumvereine zur Gewerbesteuer mit verantwortlich zu machen. **Aber die Mitschuld der sozialdemokratischen Minister liegt so klar zutage, daß sie auch durch solche demagogischen Kunststücke der Genossenschaftsbürokratie nicht verheimlicht werden kann.**

Wie ist es möglich, daß die sozialdemokratischen Minister der Koalitionsregierung sich mit der Heranziehung der Konsumvereine zur Gewerbesteuer **einverstanden** erklären und die SPD.-Fraktion im Preußischen Landtag für den kommunistischen Antrag stimmte? Der Genosse Becker, der am 23. Februar im **Preußischen** Landtag zur Gewerbesteuer Stellung genommen hat, ist in seiner Rede auch darauf eingegangen:

„Wenn die Sozialdemokratie im Landtag und im Ausschuß ab und zu ebenfalls für die Aufhebung der Gewerbesteuerpflicht für die Konsumvereine stimmt, so erinnert mich das lebhaft an ihre Erwerbslosenanträge, die sie in der letzten Zeit und auch früher schon im Reichstag gestellt haben mit der Spekulation, daß sie abgelehnt werden und für den Fall, daß sie nicht abgelehnt werden, schnell zurückziehen oder gegen ihre eigenen Anträge stimmen. **Eine größere Bedeutung kommt diesen Anträgen der Sozialdemokratie auf Befreiung der Konsumvereine von der Gewerbesteuer heute nicht mehr zu."**

Dieses neue Doppelspiel der SPD. in der Gewerbesteuerfrage durch **die Entscheidung** der sozialdemokratischen Minister der Koalitionsregierung und die Abstimmung im Preußischen Landtag **gilt es aufzuzeigen.** Die KPD. ist die einzige Partei, die **auch vorbehaltlos** die Interessen der proletarischen Genossenschaftsmitglieder ohne Rücksicht auf Koalitionsschacher vertritt. In allen Konsumvereinen haben die Mitglieder die Aufgabe, die Führung des Kampfes für die **Befreiung der Konsumvereine von der Gewerbe- und Umsatzsteuer,** gegen die **Verbrauchssteuern** und die die Lebenshaltung verteuernden Zölle zu führen. Die Konsumvereine dürfen nicht fernerhin passiv bei Seite stehen, sondern müssen mit den revolutionären Klassenorganisationen den Kampf aufnehmen.

Fordert die

Wahl der Delegierten

zu den Unterverbandstagen und zum Genossenschaftstag in Mannheim in den

General- oder Vertreterversammlungen

Verlangt von den Delegierten

sofortige Berichterstattung

über die Tagungen.

Angebot der II. Internationale an die Genossenschaftsinternationale

Die im Februar in London tagende Sitzung der Exekutive der II. Internationale hat ein **Aktionsprogramm** für die „Abrüstung" angenommen. Darin wird verlangt, daß in Volksversammlungen, bei den Maifeiern und beim 15. Jahrestag der Kriegserklärung pazifistisches Friedensgeschwätz gemacht werden soll. **Die II. Internationale will sich gemäß dem Beschluß in London an den Internationalen Genossenschaftsbund wenden, der diese sozialimperialistische Propaganda unterstützen soll.**

Ob die Genossenschaftsinternationale diesem Angebot der II. Internationale formal zustimmen oder es ablehnen wird, ist nicht so wichtig. Die reformistischen Genossenschaftsführer werden auf jeden Fall auch dieses pazifistische Friedensgeschwätz wieder unterstützen. Die Reformisten, die die von der Sowjetregierung aufgestellten Abrüstungsvorschläge abgelehnt und mit allen Mitteln bekämpft haben, reden auch weiterhin mit dem Völkerbund über die „Abrüstung" — bei Zustimmung und Unterstützung aller Rüstungen in den einzelnen Ländern —, um vor der Arbeiterschaft das Bestehen der akuten Kriegsgefahr und den in Vorbereitung befindlichen Raubüberfall gegen den einzigen Arbeiter- und Bauernstaat zu leugnen.

Dem pazifistischen Friedensgeschwätz der reformistischen Führer müssen ihre sozialimperialistischen Handlungen gegenübergestellt werden. Die Genossenschaftsinternationale muß ihre Unterstützung der Politik des Völkerbundes aufgeben. Die Genossenschaften können den Kampf gegen die imperialistische Kriegsgefahr nur mit den revolutionären Klassenorganisationen aller Länder führen. Die Aufklärung der Mitglieder über die Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion und die Unterstützung der Friedenspolitik der Sowjetunion sind wichtige Aufgaben.

Neue Zoll- und Steuerbelastungen in Vorbereitung

Der Ernährungsminister Dietrich hat der sozialdemokratisch-bürgerlichen Koalitionsregierung ein Zollprogramm vorgelegt, nach dem der Einfuhrzoll auf **Vieh, Fleisch, Schmalz** und **Speck** erhöht werden soll. Außerdem wird die Beseitigung des spärlichen **Kontingents** auf **Gefrierfleisch** vorgeschlagen. Dietrich beabsichtigt auch einen sogenannten Preisausgleich bei der **Weizeneinfuhr** einzuführen, der eine Verteuerung des Mehls und eine Erhöhung der **Brotpreise** zur Folge haben wird. Die Koalitionsparteien haben noch nicht endgültig darüber entschieden, wie das Defizit des Reichshaushalts aufgebracht werden soll. Es ist noch keineswegs sicher, ob mit der Erhöhung der **Bier- und Branntweinsteuer** das Loch im Reichsetat gestopft werden soll oder ob nicht doch noch die bereits erwogene **Erhöhung der Umsatzsteuer** erfolgt. Der „Vorwärts" stellt bereits die Frage, ob die Erhöhung der Bier- oder Umsatzsteuer „erträglicher" sei. Die SPD. wird sich auch mit der Erhöhung der Umsatzsteuer abfinden, wenn die bürgerlichen Koalitionsfreunde die Erhöhung wünschen.

Ueber die **Auswirkungen der Zoll- und Steuerbelastungen auf die Lebenshaltung der Werktätigen** kann nicht genügend Aufklärung geschaffen werden. Die **Zölle** und **Steuern** belasten eine Reihe wichtiger Bedarfsartikel folgendermaßen: Zucker (ein Pfund) 18 Pf., **Brot** (ein Pfund) 5 Pf., Schweinefleisch (ein Pfund) 16 Pf., **Gefrierfleisch** (ein Pfund) 22½ Pf., Margarine (ein Pfund) 10 Pf., **Streichholzer** (10 Schachteln) 13 Pf.

Diesen Tribut müssen die Arbeiterfrauen bei dem täglichen Einkauf der wichtigsten Lebensbedürfnisse an den kapitalistischen Staat abführen. **Mit dem Einkauf von Brot, Zucker,** Fleisch **usw. bringen die Arbeiter die Mittel für die Erhaltung des kapitalistischen Machtapparates auf, die zu ihrer Unterdrückung und zur Vorbereitung des neuen imperialistischen Krieges verwendet werden.**

Gegen die geplanten Zoll- und Steuererhöhungen muß der schärfste Kampf geführt werden, wie auch gegen die bisherigen Belastungen mit Zöllen und Steuern. Die Arbeiterkonsumvereine haben bisher im Kampf gegen die Zoll- und Steuerbelastungen überhaupt nichts getan. **Die reformistische Bürokratie informiert die Mitglieder nicht einmal über die neuen Pläne der Regierung.** Die Mitglieder müssen in den Konsumvereinen die Leistung einer ständigen Propagandatätigkeit über die Verteuerung der Lebenshaltung durch die Zoll- und Steuerbelastungen fordern und die Aufnahme des Kampfes mit den übrigen proletarischen Klassenkampforganisationen verlangen.

Verantwortlich für Verlag und Inhalt: Edwin Hoernle, M. d. R., Berlin.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290323-12/fragment/page=0016

Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle=Merseburg

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 13 Pf. f. d. mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Fernrufe: (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonten: Commerz- u. Privat-Bank Halle; Friedmann & Co., Halle; Kreisbank d. Saalkreises, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 106848 Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Sonnabend, 23. März 1929 | 9. Jahrgang * Nr. 70

Erfolgreicher Schlag gegen Chemiekapital!

Eine große Bresche in die Bitterfelder Hochburg der Reformisten geschlagen

Die Opposition schlägt die Reformisten

bei der Betriebsrätewahl auf dem Griesheim-Konzern der J. G. Farbenindustrie

(Eig. Drahtm.) **Bitterfeld, 23. März.**

Die gestrigen Wahlen auf den Werken des Griesheim-Konzerns der J. G. Farbenindustrie brachten der Opposition einen vollen Erfolg. Insgesamt wurden 3004 Stimmen abgegeben. Diese verteilen sich folgendermaßen:

	Opposition	Reformisten	Gelbe	Ungültig
Werk Süd	1002	439	116	23
Mainthal	87	45	7	4
Säurefabrik	252	220	31	9
Nord	368	310	79	12
	1709	1014	233	48

Der bisherige Betriebsrat bestand aus vier besonderen Betriebsräten für die einzelnen Werke, von denen drei vollkommen von den Reformisten beherrscht wurden. Die Werksleitungen versuchten, unter Zustimmung der Krause und Lebbin, die bisher bestehenden vier Betriebsräte in einen Betriebsrat zusammenzulegen, um dadurch die Mehrheit für alle Werke in die Hände der Reformisten zu spielen, mit denen sie ja bisher glänzend zusammengearbeitet hatten. Jetzt hat die Opposition, auch wenn die Reformisten mit den Gelben zusammengehen, mit rund ⅙, oder 500 Stimmen, die absolute Mehrheit. Dieser Erfolg ist besonders deswegen bedeutsam, weil die reformistische Bureaukratie in der Mehrzahl der bisherigen Betriebsräte feste Stützpunkte hatte, mit den schmutzigsten Mitteln gegen die Opposition arbeitete und die Opposition selbst, besonders in der Säurefabrik und im Werk Nord, verhältnismäßig schwach verankert war.

*

Diese offene Auseinandersetzung zwischen Reformismus und revolutionärer Gewerkschaftsopposition hat gezeigt, daß das bisherige Verhältnis zwischen Opposition und Reformismus, wie es sich in den unter Leitung der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer bisher zusammengestellten Betriebsräten ausdrückte, keineswegs dem realen Kräfteverhältnis zwischen Reformismus und Opposition in den Betrieben entsprach. So wie hier ist es auch in allen anderen Fabriken und Werkstätten Mitteldeutschlands. Ueberall hat es die reformistische Bureaukratie durch den Druck ihres Gewerkschaftsapparates verstanden, sich in den Betriebsräten einen ihrer tatsächlichen Kraft in den Betrieben nicht entsprechenden Einfluß zu erhalten. Ueberall ist es also möglich, durch den offenen Kampf der Opposition gegen den Reformismus dieses Verhältnis zu korrigieren und damit aber gleichzeitig auch die im Interesse der Revolutionierung der Arbeitermassen notwendigen Auseinandersetzungen zwischen Opposition und Reformismus in die Betriebe hineinzutragen.

Schon aus diesen Feststellungen ergibt sich die unbedingte Richtigkeit der von der Kommunistischen Partei in der Gewerkschafts- und Betriebsrätefrage vorgenommenen Schwenkung zum offenen Kampf gegen den Reformismus.

Der Erfolg der Opposition im Bitterfelder Bezirk ist aber noch aus den verschiedensten Gründen besonders hoch zu bewerten. Zunächst haben die Reformisten mit viel mehr Aufwand an Material und Kraft den Kampf gegen die Opposition führen können als diese gegen sie. Erst am Tage der Wahl verbreiteten sie ein gedrucktes Flugblatt, in dem nicht ein sachliches Argument enthalten war und dem Spitzenkandidaten der Opposition in der gemeinsten Weise Verleumdungen angedichtet worden waren. Man log zum Beispiel, Genosse Thiele sei zu feige gewesen, den 1. Mai zu feiern, sprach davon, daß sich die Opposition vor den „verwesten Parteikarren" der KPD. spannen lasse und daß die Belegschaftsmitglieder „keiner bankrotten Parteiparole" folgen werden.

Jeder Griesheim-Arbeiter weiß, daß alles das, was im Flugblatt gegen die Kommunistische Partei sowie gegen die revolutionäre Gewerkschaftsopposition gesagt wird, auf die korrumpierten reformistischen Vertrauensleute und Gewerkschaftsbonzen zurückfällt.

Die Belegschaftsmitglieder haben ihnen dafür die Quittung ausgestellt. Der Bankrott liegt, wie das Wahlergebnis zeigt, vollkommen auf der Seite der Reformisten.

Der Ausgang der Wahl bedeutet also einen erfolgreichen Schlag gegen die reformistischen Angriffe, die schon seit langer Zeit mit den größten Mitteln gegen die Kommunistische Partei geführt werden. Er bedeutet aber weiter eine energische Kampfansage der Belegschaft an das Chemiekapital. Der Griesheim-Konzern, ein Teil des riesigen deutschen Chemietrustes, ist mit eine der wesentlichsten Grundlagen des deutschen Imperialismus und eine der größten Werkstätten für den kommenden Krieg. Im Kriege aus dem Boden gestampft, sind diese Werke so organisiert, daß sie im Zusammenhang mit den anderen Unternehmungen der J. G. Farbenindustrie über Nacht zu den Giftgas- und Munitionskammern des schwarzrotgoldenen Militarismus gemacht werden können.

Darum ist das Wahlergebnis auf dem Griesheim-Konzern eine Kriegserklärung der Belegschaft an die drohende Kriegsgefahr und damit an die sozialdemokratische Aufrüstungs- und Koalitionspolitik, die sich ja immer deutlicher als die Wegbereiterin eines neuen Krieges enthüllt. Zugleich ist sie eine Solidaritätskundgebung für den Schutz der Sowjetunion.

Das Wahlergebnis ist ferner die Kriegserklärung der Arbeiter an die Reformisten: Wir dulden es nicht länger, daß Ihr für Ministersessel den Unternehmern unsere Interessen verkauft, wir dulden es nicht länger, daß Ihr unsere Kampfkraft durch die Ausschlüsse revolutionärer Gewerkschaftler schwächt, daß Ihr zwischen uns und den Unorganisierten, die auf dem Boden des revolutionären Klassenkampfes stehen, eine künstliche Front aufbaut! Wir wollen unsere Geschicke selbst in die Hand nehmen, wir wollen offene, von keinen Koalitionsinteressen beschwerte Auseinandersetzungen um Lohnerhöhung und Siebenstundentag! Wir wollen die geschlossene Front zum Kampf!

Angesichts der bevorstehenden Lohnbewegung in der chemischen Industrie ist das Wahlergebnis ein mächtiger Aufruf zum revolutionären Kampf um die längst fällige und angemessene Erhöhung der unzureichenden Löhne in der chemischen Industrie.

Der Ausgang dieser Schlacht zwischen Reformismus und Gewerkschaftsopposition ist aber gleichzeitig ein Appell an die gesamte mitteldeutsche Arbeiterschaft.

Ihr Kollegen in Leuna, im Braunkohlenbergbau, in der Metallindustrie, bei der Mansfeld A.-G., in der Landwirtschaft macht es den Arbeitern des Griesheim-Konzernes nach! Stellt gegen die Listen der reformistischen Gewerkschaftsbureaukratie oppositionelle Betriebsratslisten auf, die auf dem Boden eines proletarischen Kampfprogrammes, gegen Kriegskurs und Koalitionspolitik, gegen Spaltungsmaßnahmen und Gesinnungsterror, für proletarische Einheit zum revolutionären Klassenkampf in den Betrieben stehen! Nur durch diesen offenen Kampf gegen den Reformismus gewinnt die Opposition das Vertrauen der breiten Arbeitermassen, schafft sie die Voraussetzung zum erfolgreichen Kampf für Lohn und Brot, sowohl wie gegen Koalitionspolitik und Kriegsgefahr.

Jetzt kommt es darauf an, den Einfluß der Opposition durch die Organisierung des letzten klassenbewußten Arbeiters auch innerhalb der Gewerkschaften weiter zu stärken, den verschärften Kampf gegen die Fortsetzung des Spaltungskurses aufzunehmen, den Einfluß der Kommunistischen Partei durch die Bildung aktiver kommunistischer Betriebszellen in allen Werken der J. G. Farbenindustrie auszubauen, und in den Betrieben selbst im wahren Sinne des Wortes die Einheitsfront des Proletariats unter Führung der Opposition herzustellen. Daß das möglich ist, beweist das Wahlergebnis.

Es muß für unsere Genossen im gesamten Bezirk der Ansporn sein zu einem weiteren energischen Vorstoß der Kommunisten gegen Reformismus und Trustbourgeoisie.

Stu[illegible]ie Spalter des DMV.

[illegible] März.

Die Fu[illegible]chrer, des Branchen[illegible]mokratische Ortsverw[illegible]sturm der Entrüstun[illegible]orgerufen.

Die Ro[illegible] eine Entschließung [illegible]t. In der Diskussion [illegible] sozialdemokra[illegible] Ausdruck. Besonders [illegible]ger gegenwärtig in[illegible]er Streich Urichs ein[illegible]

Die V[illegible]revolverdreher [illegible]mmen eine scharfe Pr[illegible]nformer und Berufsgenossen mit 44 gegen 6 Stimmen, die Branche der Metallformer und Berufsgenossen gleichfalls mit Mehrheit. Eine ähnliche Entschließung die Branche der Gürtler mit 44 von 50 Kollegen. Die Vertrauensmänner-Konferenz der Schweißer mit allen Stimmen bei drei Stimmenthaltungen, die Branche der Metallschleifer, Galvaniseure und Hilfsarbeiter ebenfalls mit Mehrheit. Die Vertrauensmänner-Konferenz der Hilfsarbeiter mit 28 gegen 3 bei 4 Stimmenthaltungen.

25000[illegible]rdern

[illegible] März.

Gestern[illegible]ferenz der Funktion[illegible] Berliner Metall-I[illegible]il zu kündigen. 3[illegible]elt. Niemand wagte in dieser Versammlung sich gegen die Kündigung auszusprechen. Auch die Führer der sozialdemokratischen Ortsverwaltung wagten dies nicht, im Gegenteil, sie mußten selbst die Kündigung vorschlagen. 250 000 Berliner Metallarbeiter sind mit diesem Beschluß in eine Lohnbewegung getreten.

Die Urich und Eckert werden alles daran setzen, um den von den Berliner Metallbetrieben beschlossenen Kampf abzuwürgen. Drei Stunden vor der Versammlung haben Urich und Eckert die oppositionellen Branchen- und Bezirksleiter in die Linienstraße geladen und von ihnen die Abgabe einer Erklärung gegen ihre Partei gefordert.

Einmütig wurde diese Forderung von den oppositionellen Kollegen abgelehnt, irgendwelche Erklärungen über Parteiangelegenheiten abzugeben.

Roter Sieg in der Maschinenfabrik Eßlingen

Bei den Betriebsrätewahlen in der Maschinenfabrik Eßlingen, Werk Mettingen, wurden 1969 Stimmen abgegeben. Die Liste der Gewerkschaftsopposition erhielt 1365, die Liste der SPD. 446 und die Christen erhielten 151 Stimmen. Ungültig waren 7 Stimmen. Die Sitze im Arbeiterrat verteilen sich wie folgt: Opposition 10, SPD.-Liste 3 und Christen 1 Sitz.

. . . und bei der Staatlichen Porzellanmanufaktur

In der preußischen Staatlichen Porzellanmanufaktur errang die Opposition bei den Betriebsratswahlen einen glänzenden Sieg. Die oppositionelle Liste erhielt 224 Stimmen, die SPD.-Liste 166.

Bisher setzte sich sowohl der Arbeiterrat wie der Betriebsrat aus fünf Sozialdemokraten und einem Kommunisten zusammen. Nach der Neuwahl besteht der Betriebsrat aus fünf Oppositionellen und drei Sozialdemokraten, der Arbeiterrat aus fünf Oppositionellen und zwei Sozialdemokraten.

Eine vernichtende Niederlage der sozialdemokratischen Spalter, die kurz vor der Wahl den oppositionellen Listenführer, Genossen Stuhrmann, aus dem Fabrikarbeiterverband ausgeschlossen hatten.

Berliner Fabrikarbeiter für die Opposition

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 23. März.**

Gestern fanden die Bezirksversammlungen des Fabrikarbeiterverbandes statt. Die Sozialdemokraten hatten ihre Anhänger mit Alarmbriefen zu den Versammlungen geladen. Trotzdem wurden in allen Bezirksversammlungen scharfe Protestresolutionen gegen die Spaltungspolitik der Reformisten angenommen. Lediglich in Lichtenberg und am Wedding erhielten die Reformisten eine kleine Mehrheit, in Lichtenberg mit 1 Stimme, am Wedding mit 4 Stimmen. Aber diese geringe Mehrheit des Einflusses wird die Opposition den Reformisten schon in den **nächsten Wochen abnehmen.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290323-12/fragment/page=0017